Nummer 1 1. Januar 1967, 80 Pfennig, bei Hauslieferung zuzügl. ortsübl. Zustellgebühr

C 8124 C
Ausgabe LZ/Ausland
Printed in Germany

NEUE JLLUSTRIERTE 1 REVUE

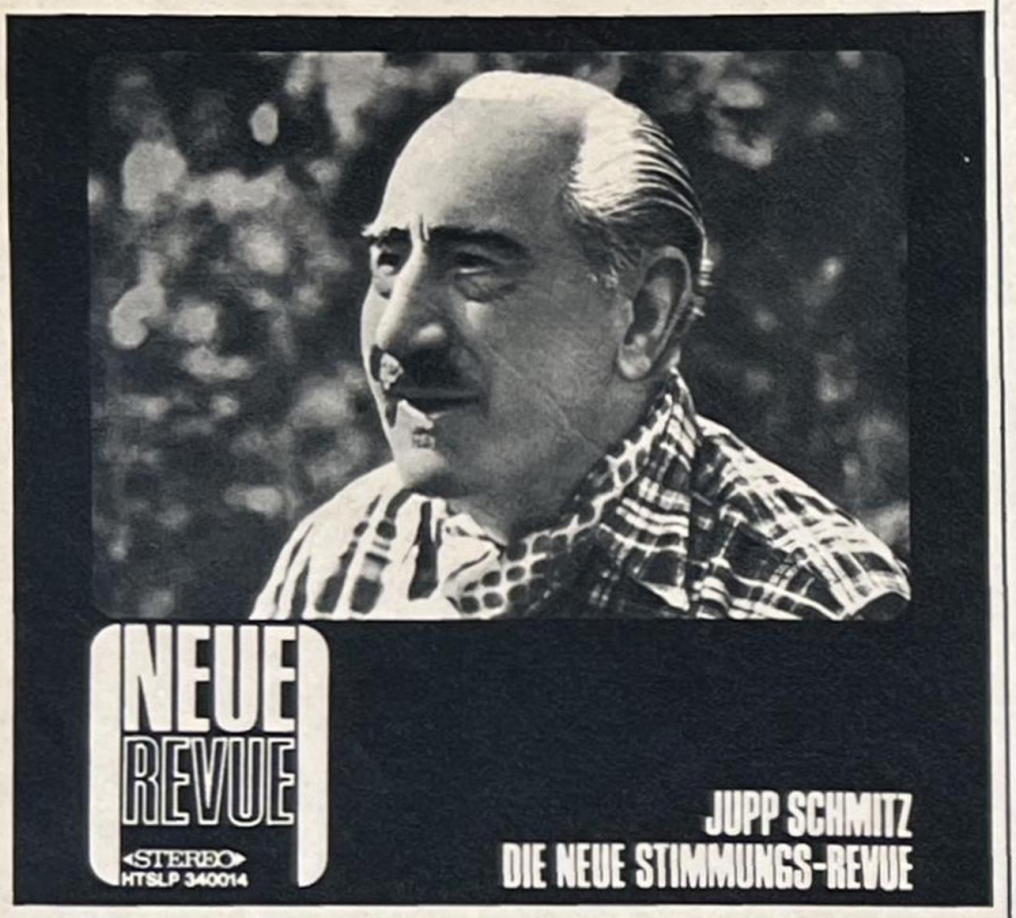
Großbritannien sh 2/6; Italien Lire 1/0,–; Jugosl. Din. 250 (2,50 N.Din); Österreich S 5,50; Schweiz sfrs 1,–; Schweden skr 1,75 (inkl. oms.); Spanien Ptas 23,–

Auf vielen Bilderseiten: Die ganz tolle Party!

Silvester 66 – die heißeste Nacht des Jahres

Wie Frauen sich die Liebe wünschen

DIE LANGSPIELPLATTE
FÜR DIE KARNEVAL-SAISON 67



JUPP SCHMITZ
DIE NEUE STIMMUNGS-REVUE

Seite 1
Wer soll das bezahlen? (Schmitz/Stein) / **Ich fühl' mich wie ein Scheich** (Schmitz/Conda) / **Der schmucke Prinz** (Weber/Lindt) / **Bums-valdera** (Bremer/Horn) / **Wir kommen alle in den Himmel** (Schmitz/Feltz) / **Wenn die Reben am Rhein wieder blüh'n** (Schmitz) / **Ich fahr' mit meiner Lisa** (Schmitz/Rothenburg)

Seite 2
Wellen-Walzer (Weber/Lindt) / **Am Aschermittwoch ist alles vorbei** (Schmitz/Jonen) / **Der alte Dattelbaum** (Schmitz/Rothenburg) / **Das Lied von der Hohe Straße** (Lindt/Sauer) / **Ist meine Frau nicht fabelhaft?** (Schmitz) / **Em Winter dann schneit et** (Schmitz) / **Es war im Zillertal** (Schmitz)
Hit-ton Best.-Nr. HTSLP 340014

FRANCOISE & UDO
Best.-Nr.: LDVS 17121

Udo Jürgens: Wo ist der Sommer geblieben
Françoise Hardy: La maison où j'ai grandi
Udo Jürgens: Das ist nicht gut für mich
Françoise Hardy: Je ne suis là pour personne
Udo Jürgens: Sag mir wie / Merci Chérie
Françoise Hardy: Dann bist Du verliebt / u.v.a.

DIE NEUE-HIT-REVUE
Best.-Nr.: LDVS 17122

André Brasseur: Early Bird / **Tommy James And The Shondells:** Hanky Panky / **Udo Jürgens:** Nobody Knows **The Image:** Hideaway / **Chris Andrews:** Stop That Girl **Antoine:** Les Elucubrations D'Antoine **Michel Polnareff:** La Poupée Qui Fait Non / u.v.a.

DIE NEUE-KINKS-REVUE
Best.-Nr.: HTSLP 340016 P

Dandy (Davies) / Such A Shame (Davies) / I Gotta Go Now (Davies) / I Took My Baby Home (Davies) / Naggin' Woman (Davies) / Sunny Afternoon (Davies) Dedicated Follower Of Fashion (Davies) / Things Are Getting Better (Davies) / Party Line (Davies) / I've Got That Feeling (Davies) / House In The Country (Davies) Sittin' On My Sofa / A Well Respected Man (Davies)

Eine neue Erfolgs-Serie erstklassiger Schallplatten!

Die NEUE REVUE bietet ihren Lesern jeden Monat zwei erstklassige Langspielplatten mit großen internationalen Künstlern und bewährten Erfolgs-Titeln an. Sollten Sie wider Erwarten eine dieser Langspielplatten bei Ihrem Händler nicht erhalten, dann schreiben Sie bitte an: NEUE REVUE, Abteilung Schallplatten, 5 Köln, Breite Straße 70

NEUE REVUE i

NEUE REVUE, die groß mit dem meistgelesenen

In diesem Heft beginnt eine ungewöhnliche Serie über die größten Wunderheiler unserer Zeit. Links: Magier d'Angelo heilt einen Gelähmte

Seine Frau steht Modell. Hier für die Zeichnung in diesem Heft

Arno Bierwisch illustriert Konsa

Heinz G. Konsalik hätte keinen idealeren Zeichner für seine erfolgreichen Rußland-Romane finden können als Arno Bierwisch. Wie Konsalik kennt auch Arno Bierwisch das russische Land und die russischen Menschen aus eigener Erfahrung. „In Rußland", erzählt er selber, „verbrachte ich als Soldat zwar unfreiwillige, aber beruflich und persönlich entscheidende Jahre meines Lebens. Die ungeheure Weite der russischen Landschaft, die bunte Vielfalt der Bevölkerung und das grauenhafte Erlebnis des berüchtigten Winterfeldzuges inspirierten mich immer wieder zu Zeichnungen. Und dabei erkannte ich meine Berufung. Ich wußte, daß ich auf dem rechten Wege war. Bei der Illustration der Romane »Liebesnächte in der Taiga« und »Die Tochter des Teufels« gab und gebe ich wirklich Erlebtes wieder, verbunden mit der schriftstellerischen

ntern

aktuelle Lese-Illustrierte Roman- und Serienteil

Diese neue Serie wird vielen Menschen neue Hoffnungen geben. NEUE REVUE besuchte die bedeutendsten Wunderheiler unserer Zeit und hat sich davon überzeugen müssen, daß es noch Wunder gibt! NEUE REVUE ist dem Wunder in seinen verschiedenartigsten Formen begegnet. Wir sprachen mit Geheilten, waren dabei, als Menschen doch noch auf wunderbare Weise gesund wurden, kranke Menschen, die von den Ärzten längst aufgegeben waren. Fassungslos erlebte unser Autor Gerhard Ritter bei dem weltberühmten Magier Achille d'Angelo in Rom die spontane Heilung einer gelähmten Tänzerin des italienischen Fernsehballetts. Doch wir sind den Wundern nicht kritiklos gefolgt. NEUE REVUE sprach auch mit Fachärzten und Wissenschaftlern über das Phänomen Wunderheilung. Hier eine der vielen anerkennenden Stimmen. Der Chefarzt des „Ospedali Civili" von Troviso und Venedig, Professor M. Bortolozzi, erklärte der NEUEN REVUE: „Ich habe wiederholt den Behandlungen des Magiers d'Angelo beigewohnt und bin tief beeindruckt von der Seriosität und den — auch bei meiner Frau — erzielten Ergebnissen." Zu den vielen prominenten Patienten des Magiers von Neapel zählten auch John F. Kennedy, Winston Churchill, Toscanini, Sophia Loren, Ingrid Bergman, Marilyn Monroe, König Faruk, die Päpste Pius XII. und Johannes XXIII. NEUE REVUE sagt Ihnen, wie auch Sie Achille d'Angelo in Rom erreichen können. Unzählige leben in Deutschland und anderen Ländern Europas, die in tiefer Dankbarkeit von ihm sprechen, von ihm, dem sie Gesundheit — und nicht selten ihr Leben verdanken.

13 Jahre glücklich verheiratet

s große Romane

Phantasie des Autors Konsalik . . ." — Arno Bierwisch, der auch den Roman „Zum Nachtisch wilde Früchte" illustriert hat, arbeitet an einer einzigen großen Zeichnung eine Woche lang täglich acht bis zehn Stunden. Er braucht dazu einen Karton mit weißer Auflage in der Größe 60 x 80, eine Rasierklinge, Kohlestifte und Aquarelltusche. Und an jedem Arbeitstag raucht er dreißig Zigaretten und zwei Pfeifen.

Das ist das Titelbild
NEUE REVUE Nr. 2

Spannung, Unterhaltung, Information auch in der nächsten NEUEN REVUE.

Der Sittenroman „Dr. Timm" deckt die Affären um den bekannten Modearzt auf.

Oswalt Kolle beantwortet in seiner vieldiskutierten Serie „Deine Frau, das unbekannte Wesen" die Frage: Sind unsere Frauen schamlos?

NEUE REVUE besucht einen deutschen Wunderheiler. Seine Fälle erregen Aufsehen. Wir sprachen mit vielen Geheilten.

„Der Würger von Boston." Weiterhin atemlose Spannung. Noch vier Opfer. Nur eine Deutsche entkam.

Wollen Sie Ihr Haar retten?

Mit jedem Tropfen NEO-Silvikrin erwecken Sie in Ihren Haarwurzeln immer wieder neue Lebenskraft

Haarausfall beruht in den meisten Fällen auf mangelhafter Ernährung der Haarwurzeln. Der Haarwuchs wird spärlicher, bis er ganz aufhört. Darum muß man dem Haar die fehlenden Nährstoffe zuführen. Das ist möglich, indem man NEO-Silvikrin in die Kopfhaut einmassiert und damit die Haarwurzeln ernährt.

Die „Biologische Haarnahrung" — ein Fortschritt der Wissenschaft

Damit das menschliche Haar wachsen kann, müssen 18 Aufbaustoffe zur Verfügung stehen. Durch intensive wissenschaftliche Forschung konnte ein Konzentrat — NEO-Silvikrin — hergestellt werden, das diese 18 Aufbaustoffe in richtig dosierter Kombination enthält.

Mittels moderner Strahlenanalyse wurde nachgewiesen, daß die Aufbaustoffe von NEO-Silvikrin im nachwachsenden Haar tatsächlich enthalten sind.

NEO-Silvikrin regt selbst schlummernde Haarkeime wieder zu neuer Tätigkeit an. Die Biologische Haarnahrung hat unzählige Menschen in der ganzen Welt von der Sorge des Kahlwerdens befreit.

Haarausfall kann gestoppt werden

Sie brauchen nicht mehr zu verzweifeln, wenn sich plötzlich mehr Haare im Kamm zeigen als früher oder gar lichte Stellen auf der Kopfhaut sichtbar werden. Auch wenn das Haar allmählich dünner wird, hilft die Biologische Haarnahrung, das Haar zu kräftigen.

In allen Apotheken, Drogerien und beim Friseur

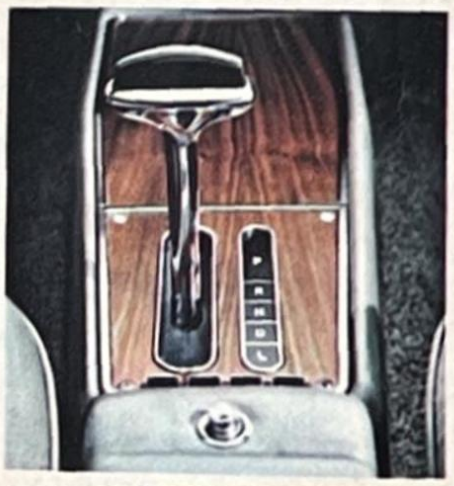
Jeder Tropfen NEO-Silvikrin ernährt Tausende von Haarzellen. Retten Sie Ihr Haar. Warten Sie nicht, bis es zu spät ist. Beginnen Sie sofort. Geben Sie Ihrem Haar die Biologische Haarnahrung, die es zu seinem Wachstum braucht.

NEO Silvikrin

Biologische Haarnahrung

Dr. Carl Hahn GmbH, Düsseldorf

Man fährt ihn gern. Nicht nur, weil er ein Achtzylinder ist. Mit der elastischen Kraft des 190 PS-Motors und dem Spurtgas-Vorteil der AUTOMATIC können Sie im DIPLOMAT V8 erstaunlich gute Zeiten herausfahren. Hilfskraftlenkung und Bremskraftverstärker helfen mit, daß Sie sich dabei nicht anzustrengen brauchen. Und im großzügig ausgestatteten Innenraum der selbsttragenden Ganzstahl-Karosserie fühlen Sie sich geborgen und sicher.



Geprüfte Zuverlässigkeit

DIPLOMAT V8 der große Europäer von OPEL

Darüber spricht man in Deutschland

Sei glücklich, wenn du Arbeit hast

Millionen Deutsche verdienen 1967 weniger als bisher. Sie sind über Nacht Kurzarbeiter geworden. Wie geht es ihnen? Wo sparen sie? Wie geht es weiter mit der deutschen Wirtschaft? Arbeiter und ihre Bosse antworten

Seite 50

Die ersten 20000 Mark durch Wim Thoelke

„Tooor!" – Wim Thoelke schoß die 1. Runde im 80 000-DM-Glücksspiel „Das goldene Tor" ein. Und dann fielen die Treffer der vier Teilnehmer. Harald Krüger aus Heilbronn holte sich 10 000 Mark

Seite 56

Nächste NEUE REVUE: Trainer Max Merkel packt aus

Deutschlands Fußball-Trainer Nr. 1, Max Merkel, wird nur in der NEUEN REVUE die Hintergründe seiner Kündigung beim Deutschen Fußballmeister München 1860 enthüllen. Merkel spricht auch offen aus, was in der Bundesliga heute wirklich los ist

Die NEUE REVUE erscheint im Heinrich Bauer Verlag Köln; Redaktion: Köln, Breite Straße 70, Pressehaus; Postanschrift: 5 Köln 1, Postfach 188; Telefon: Köln 23 36 66; Fernschreiber: 08/88 1064

NEUE ILLUSTRIERTE REVUE

In der Woche vom 27. 12. 66 — 2. 1. 67

Reportagen

Die heißeste Nacht des Jahres 6
Ich habe Angst vor Kallemann 12
Sei glücklich, wenn du Arbeit hast 50

Serien

Und das Wunder geschah doch 18
Deine Frau, das unbekannte Wesen 26
Der Würger von Boston 38

Junge Leute

Sind Kirchgänger doof? 24
Das Problem der Woche 25
Tommys Musik-Magazin 25

Leser-Aktionen

Die Schlemmerkiste 35
Lebensberater Brand 45
Das 80 000-DM-Preisausschreiben: Der Glückspilz aus Heilbronn 56

Unterhaltung

Rätsel 36
Horoskop 44
Humor: Auf ein Neues! 60

Romane

Die Tochter des Teufels 30
Nervenarzt Dr. Timm 46

Impressum 37

Titelbild

Foto: Walter E. Lautenbacher
Bikinimodell: Bleyle

Österreich-Seiten

Prominenz muß Haare lassen 26
Abu Dhabi und die 40 Tauben 28

NEUE REVUE wünscht Ihnen ein friedliches und glückliches Jahr 1967

Fotos:
Peter
Weißbrich

Die heißeste NACHT des Jahres

Können Sie Punsch nicht mehr riechen? Gähnen Sie beim Bleigießen? Oder beim Fernsehen? Dann sind Sie reif: für die tollste Party des Jahres. NEUE REVUE-Korrespondenten fanden für Sie in der großen weiten Welt: die gewagtesten Kleider, die härtesten Drinks, die schärfsten Leckerbissen und die ausgelassensten Spiele. Und so war's bei unserer Test-Party. Eine Stimmung herrschte da. Eine Stimmung...

Eine Frage im voraus: Sie sind also wild entschlossen, die NEUE REVUE-Party mitzumachen? Silvester als die heißeste Nacht des Jahres zu feiern? Auf eigene Rechnung und Gefahr? Nun gut. Rufen Sie den Mann von der Hausrat- und Feuerversicherung an, entfernen Sie alles Zerbrechliche, bringen Sie die Kinder zu der Oma und den Hund ins Tierheim. Und nun laden Sie gleichgesinnte Freunde ein. Mindestens zehn. Auf der Einladung heißt es schon: Kleidung im Stil der neuen Zeit. Das bedeutet für die Damen: die miniministen Kleider, die sich auftreiben lassen. Im Netz-, Häkel- und Metall-Look. Mit den verrücktesten Strümpfen. Auch er darf nicht im schlichten Schwarz des Smokings erscheinen: Er hat sich ein Dinner-Jackett in Gelb, Grün oder Blau gekauft. Oder es hat zumindest farbige Aufschläge. Oder eine der modernen Mammut-Fliegen, geblümt, grellgestreift. So, jetzt sind die Gäste da. Passend gewandet, und alle kommen sich komisch vor. Hier hilft Enthemmungs-Cocktail Nr. 1:

LSD des kleinen Mannes

Das Rezept stammt von dem surrealistischen Wiener Maler Leherb und lautet so: 1/3 Whisky, 1/3 Gin, 1/3 Eibischtee. Der Tee wird ganz schwach gesüßt. Alles wird gemixt und mit einem Spritzer Jamaica-Rum so abgeschmeckt, daß der Geschmack des heilsamen Tees gerade etwas übertüncht wird. Dieser Drink ist wie ein Zeitzünder: Er explodiert erst im Magen. Der Meister selber trinkt ihn mit einer halben Tablette Pervitin. Davon ist in diesem Stadium der Party durchaus noch abzuraten. Denn mit diesem Zaubertrank im Leibe wollen Ihre Gäste zunächst einmal tanzen. Dulden Sie keinen Walzer. Legen Sie Beat auf den Plattenteller und bringen Sie den Lieben Slop, Shake, Jerk und Yo-Yo bei:

Hauch von Schüttelfrost

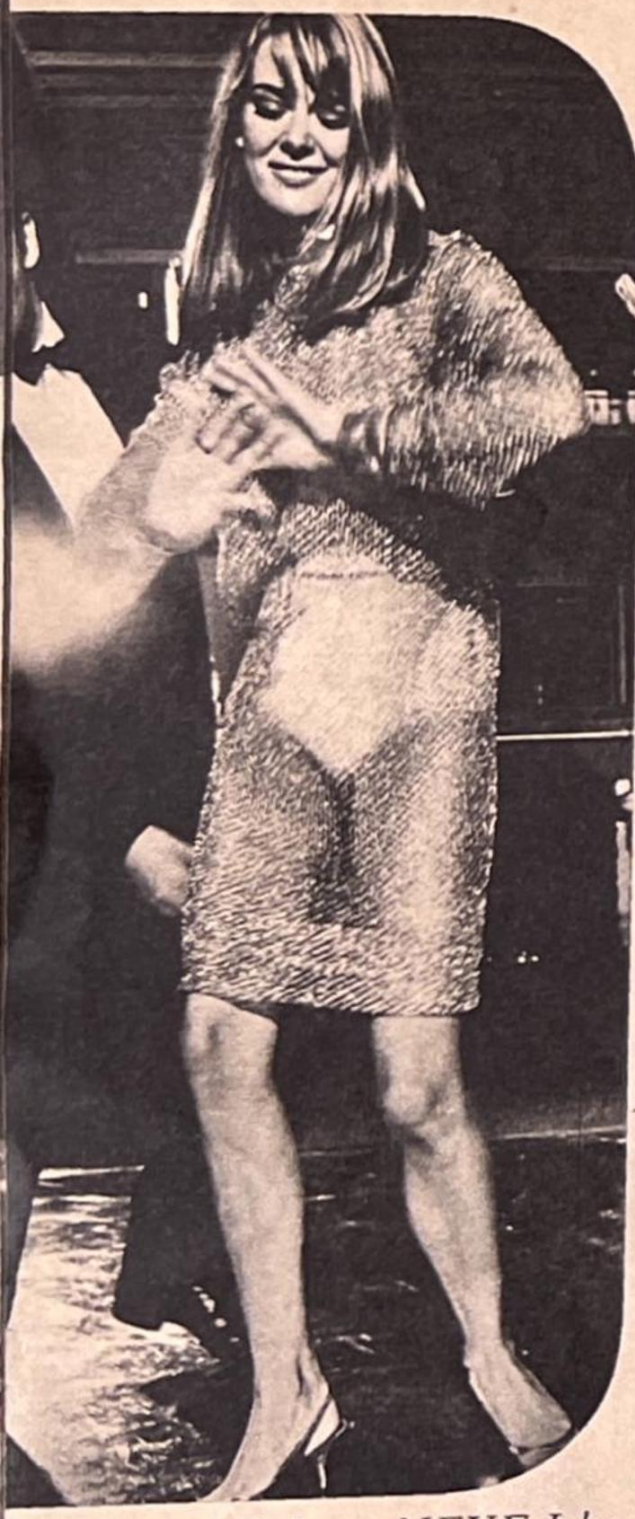
Eigentlich brauchen Sie dazu nur den Slop-Grundschritt. Und der geht so: 1. Linker Fuß seitwärts, 2. kleiner Rutsch mit linkem Fuß rückwärts, linke Fußspitze nach außen drehen, rechten Fuß auf der Ferse vor den linken stellen, 3. rechter Fuß seitwärts, 4. kleiner Rutsch auf rechtem Fuß rückwärts. Rechte Fußspitze nach außen. Linken Fuß auf Ferse vor den rechten. Und so weiter. Ähnlich wird auch Shake getanzt. Beim Jerk läßt man den Oberkörper in rhythmischen Zuckungen nach vorn fallen, die Arme kreisen und schnippt mit den Fingern. Beim Yo-Yo winkelt man das linke Bein an und macht mit den Armen, als ob man Yo-Yo spiele. Dann ist es Zeit für einen zweiten Leherb-Cocktail. Er heißt:

Fidel Castros rote Rache

Man braut ihn aus einem Drittel Orangensaft, einem Drittel Wodka, einem Sechstel Angostura und einem Sechstel Pernod. Das alles wird über Eis gegossen und selbstverständlich eiskalt serviert. Jetzt ist es aber erst zehn Uhr, und Sie sehen schon, daß Sie mit diesen Gästen das Jahresende nicht mehr erleben werden — wenn die so weitertrinken. Deshalb jetzt ein Shocker, der ganz harte

Cocktail à la James Bond

Sie nehmen einen scharfen Dolch. Huuu! Notfalls tut's auch ein Brotmesser. Sie halbieren damit eine frische Ananas. Das Fruchtfleisch wird mit einer Platzpatrone herausgesprengt. Lassen Sie sich von Ihrem Waffenhändler beraten! In die Ananashälften geben Sie: zerkleinertes Hummerfleisch, Champignons und Spargelspitzen. Darüber folgende Sauce: auf je 100 Gramm Mayonnaise 3 Eßlöffel saure Sahne, 1 Eßlöffel Chili-Sauce, 1 Eßlöffel Ketchup, Dill, Salz, weiße Pfeffer, Zitronensaft,

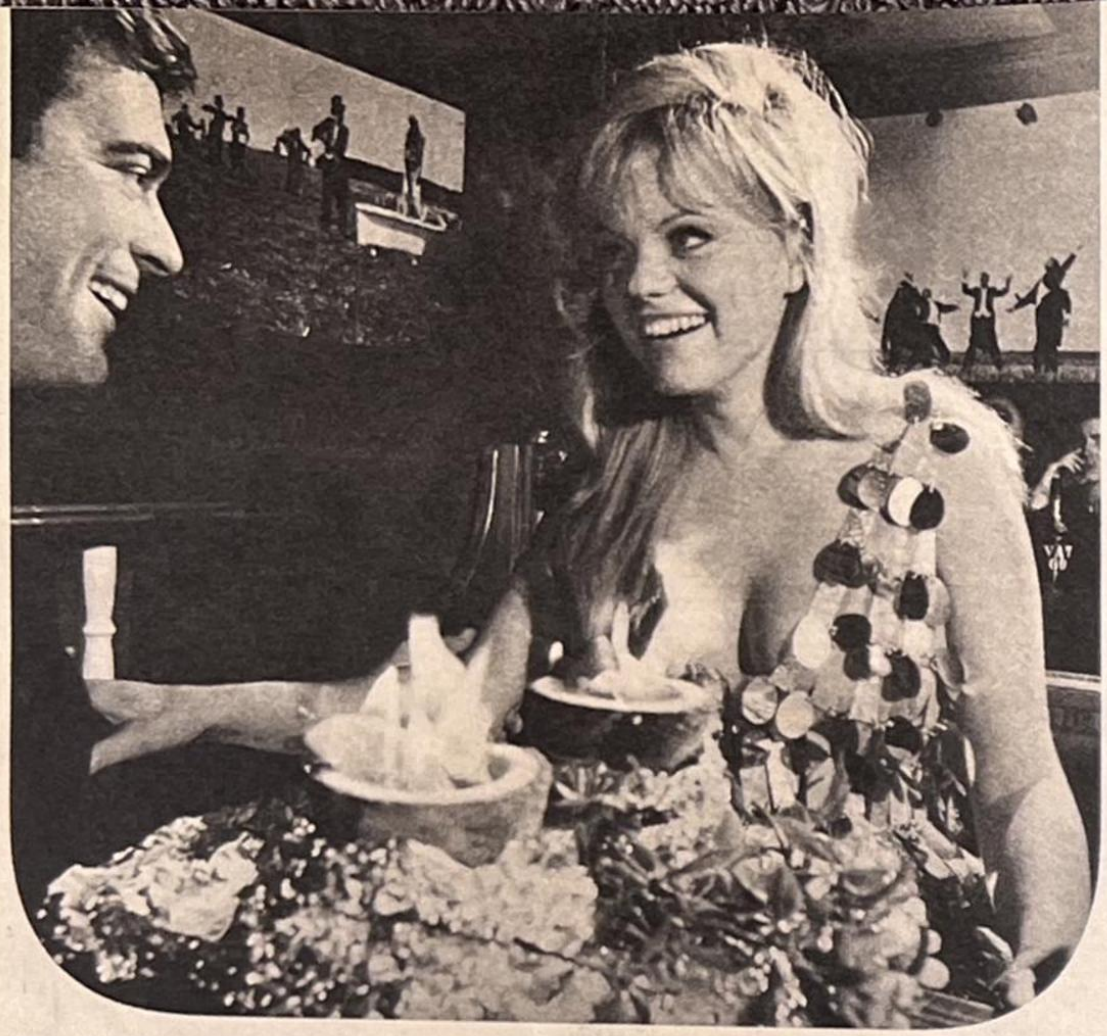


Ein- und Ausblicke ins NEUE Jahr

Ein guter Rutsch mit Hummer und Humor

Für die heißeste Nacht: Woll-Bolero

Wer seine Frau liebt, bemalt sie: dann kann er sie in ihrem Häkel-Look von gleich gekleideten Damen unterscheiden. Und kommt nicht in fremde Maschen . . .



Der heißeste Cocktail: Mokka, Orangensaft, Rum in halber Kokosnuß

1 Schuß Worcester-Sauce, 1 Schuß Tabasco-Sauce. Sie müssen genügend von dem Göttermahl haben: Ihre Gäste essen nicht — sie schlingen! Was will der Mensch? Brot und Spiele. Also spielen wir jetzt was. Und zwar:

Spiele für Abstinenzler

Also, wir spielen keine Pfänderspiele. Denn bei den Bekleidungsregeln unserer Party können die Damen nichts entbehren. Es gibt auch andere schöne Spiele, bei denen man sich näherkommt. Aber solange noch alles nüchtern ist, tun wir etwas für die Intelligenz. Wir spielen Quiz, die große Mode in der angelsächsischen Welt. Zum Beispiel: Einer bekommt ein Schild auf den Rücken. Darauf steht der Name einer bekannten Persönlichkeit. Jetzt muß er durch Fragen, die nur mit „Ja" oder „Nein" beantwortet werden, raten, wer sie ist. Oder „Apfelsinenwanderung": Eine Apfelsine wird unters Kinn geklemmt und so weitergegeben. So lernen Sie die anderen Damen auf der Party viel besser kennen. Noch besser allerdings bei „Maßhalten". Ein Tuch vor die Augen, eine Dame stellt sich ganz nahe vor Sie, und Sie sagen die drei magischen Maße an: Büste, Taille, Hüfte. Ein Preis für den besten Schätzer wird sich schon finden. Inzwischen ist es Mitternacht geworden. Sie haben ausnahmsweise etwas ganz Herkömmliches getan: mit Sekt angestoßen und Ihre Partnerin geküßt. Jetzt muß dafür gesorgt werden, daß die Party weitergehen kann:

Die Wiederbelebung

Beginnen Sie sanft mit „Bloody Mary": Tomatensaft, Wodka, Worcester-Sauce, Pfeffer, Salz. Für schwierige Fälle ein Rezept aus London: „Joes Auferstehung": 1/3 Kognak, 1/3 Fernet-Branca, 1/3 weißer Creme de Menthe. Gut schütteln. Den Patienten schüttelt's auch. Hoffentlich müssen Sie nicht zum Letzten greifen, das wiederum Wiens Leherb vorschlug: das Herkules-Bad. Dazu füllt man eine Badewanne mit gut angewärmter Cola. Über den Badegast werden nun sechs Enteneier geschlagen. Er bleibt sitzen, bis sein Körper mit einer Gelatineschicht überzogen ist. Wer ihm dieselbe abpellt, das hängt vom Verlauf der Party ab. Als Gastgeber befinden Sie sich zu diesem Zeitpunkt am besten bereits auf der Fahrt in einen abgelegenen Wintersportort. Denn Sie können sicher sein: Es war die heißeste Nacht des Jahres. Und Sie brauchen jetzt etwas Abkühlung . . .

Tips: Hansjörg Flachmeyer, New York; Edda Tasiemka, London; Marie-Helene Morin, Paris; Manfred R. Beer, Wien; Beate Groterjahn, München. Modelle: Brenninger, Jacques Heim, Torrente, Paco Rabane, Laura, Rauch, Boutique Daisy

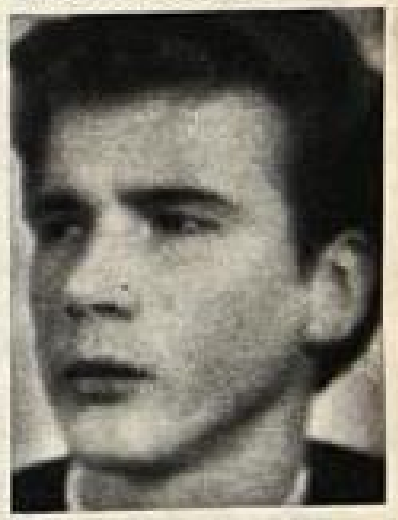
Das kühlste Kleid: mit Mini-Mäntelchen

Der härteste Mann:
Er ließ sich weder
durch Mini-Kleidchen
aus Metall, Maschen
und Leder noch
durch Gewalt von
der Bar bringen.
Bei den Drinks . . .

Wochenlang hat die 16jährige Friseuse aus dem Lipperland den vierhundertfachen Einbrecherkönig Karl Renz gedeckt. Jetzt löst Renate Dröge ihre Verlobung mit dem Gangster und offenbart der NEUEN REVUE:

Ich habe Angst

Gejagt: Karl Renz, genannt Kallemann



Einsam geht sie durch die Stadt; Renate, Kallemanns Geliebte. In Blomberg, wo sie Friseuse ist, nennt man sie die Räuberbraut

➡

op Kallemann

FORTSETZUNG

Ich habe Angst vor Kallemann

Ein Bericht von Herbert Uniewski (Text) und Roland Pfaff (Fotos)

Ich schreckte auf, als mich jemand an der Schulter rüttelte. Es war Karl, mein Kallemann. „Wir müssen raus!“ rief er. Ich hatte vielleicht eine Viertelstunde geschlafen. Karl zog mich von der Couch hoch. „Polizei!“ sagte er. „Du mußt mir jetzt helfen!“ Erschreckt schaute ich auf ihn und seine beiden Brüder Horst und Ernst. Sie blickten wie gehetztes Wild.

Aber ich hatte keine Zeit, lange zu überlegen. Ich, Renate Dröge, die man die Räuberbraut nennt. Kallemann schob mich zur Tür des Wohnwagens, der auf einem Platz bei Calden in Nordhessen stand. Als er die Tür aufstieß, starrte ich geblendet in das grelle Licht starker Scheinwerfer.

Dann erst sah ich die Polizisten in zwei, drei Metern Entfernung um den Wagen herum postiert. Maschinenpistolen waren drohend auf uns gerichtet. Schäferhunde zerrten an den Leinen.

So geschah es morgens um 5.30 Uhr auf dem Camping-Platz bei Calden: Renz stößt Renate vor die Polizisten und flieht

„Nehmen Sie die Hände hoch! Kommen Sie einzeln raus!“ befahl eine harte Stimme. Ich zuckte zusammen, hob wie eine Marionette einen Arm. Den anderen hielt Kallemann umklammert. Ich hatte Angst. Er schob mich als Kugelfang vor sich her, aus der Tür, am Wohnwagen entlang nach links. Plötzlich gab mir Karl einen Stoß. Ich stolperte nach vorn, direkt auf ein paar Polizisten zu. „Halt! Bleiben Sie stehen!“ gellte es durch die Nacht. Dann war die Hölle los. Hunde kläfften. Schüsse peitschten.

Entsetzt schaute ich mich um. Ich sah gerade noch, wie Kallemann mit langen Sätzen an den Polizisten vorbeihetzte. Er rannte auf eine Gärtnerei mit großen Glasfenstern zu und stürzte sich mit einem Hechtsprung durch die Scheiben.

Ich war wie betäubt. Willenlos ließ ich mich abführen. Teilnahmslos sah ich zu, wie die Polizisten Karls Brüder aus dem Wohnwagen holten. Der eine hatte sich unter der Couch verkrochen, der andere im Kleiderschrank. Karl blieb verschwunden.

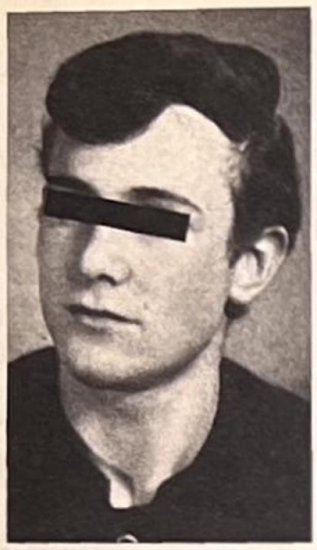
Als ich, die 16jährige Friseuse aus dem lippischen Blomberg, Karl Renz und seine Brüder vor vier Monaten kennenlernte, hatte ich keine Ahnung, daß sie von der Polizei im ganzen Bundesgebiet gejagt wurden. Damals sah ich in ihnen nur

Sie war Kugelfang für einen Gangster. Mit Schrecken denkt Renate daran zurück. Bei der Mutter sucht sie Trost

nette junge Männer. Besonders Karl gefiel mir. Wir sahen uns zum erstenmal auf einer Kirmes. Und trafen uns dann öfter. Er küßte mich, und ich mochte ihn gern. Ich war glücklich, wenn wir ins Kino oder zum Tanzen gingen.

Dann tauchte die Polizei auf. Beamte verhörten mich. Sie sagten mir, Karl und seine Brüder seien lange gesuchte Verbrecher. Sie sprachen von vielen Einbrüchen, Autodiebstählen und Banküberfällen. Sie wollten mich als Lockvogel.

Aber ich wollte nicht wahrhaben, daß Karl so schlecht war. Mir war es im Grunde gleich, was die Polizei von ihm hielt. Ich war bereit, ihm zu helfen. Ich war einfach vor Liebe blind. So kam es, daß ich mich immer wieder mit Kallemann traf, daß ich ihn und seine Brüder deckte, daß ich die Polizei täuschte und auf eine falsche Fährte lockte. Ja, ich riß sogar mit ihm aus. In einem Detmolder Hotel sollte ich Kallemann eine Falle stellen. Aber ich warnte ihn rechtzeitig. Zusammen flohen wir vor den Polizei-



Er war der erste, den Renate küßte: Hans Jürgen (22) aus Frankfurt

streifen. Tagelang fuhren wir kreuz und quer durch die Gegend, schlüpften bei Zigeunern unter und verkrochen uns schließlich bei Calden in einem Wohnwagen. Und eines Abends bin ich dann Kallemanns Geliebte geworden. „Jetzt habe ich auch dich auf dem Gewissen", sagte er. Eine Nacht später überraschte uns die Polizei.

Erst heute begreife ich, wie recht Karl mit seiner Äußerung hatte. Überall drehten sich die Leute nach mir um. Man nennt mich die Räuberbraut. Alle schneiden mich. Keiner will etwas zu tun haben mit einer, die einen Verbrecher liebte.

Ja, ich habe ihn geliebt. Ich wollte mich mit ihm verloben. Wir hatten schon die Ringe ausgesucht. Aber heute habe ich Angst vor Kallemann. Denn erst heute weiß ich genau, wie gefährlich er ist.

Seine Brüder Horst und Ernst sitzen inzwischen hinter Gittern. Nur Karl ist noch nicht gefaßt. 400 Einbrüche und Autodiebstähle hat er mit seinen Brüdern verübt, sagt die Polizei. Banken sollen sie

Mit Kallemann wollte sich Renate verloben. Die Ringe waren ausgesucht

Er war nur eine Woche lang Favorit bei Renate aus Barntrup: Wolfgang (19) aus Dortmund. Er war die Nummer zwei

überfallen haben. Zahlreiche Polizeisperren haben sie durchbrochen. Zweimal ist Karl auf Polizeibeamte losgefahren. Mordversuch! Und die Kripo sagt, Karl würde vielleicht rücksichtslos schießen, wenn er in die Enge getrieben ist.

Der schlimmste Schock war für mich, als ich vom Schicksal Ingrid Stockardts erfuhr. Sie war 15, noch ein Jahr jünger als ich. Ich stand in Osnabrück auf dem Friedhof, vor ihrem Grab. Ich weiß heute, wie sie starb. Karl hat mir nie erzählt, daß er schuld ist an ihrem Tod. Als er vor einem Jahr mit ihr im Auto bei Kassel eine Polizeisperre durchfuhr, wurde sie von einer Polizeikugel getroffen.

Seit ich das alles weiß, habe ich Angst vor Kallemann. Er hat eine Pistole. Ich glaube nicht, daß er auf mich schießen würde. Aber er könnte mich entführen. Vielleicht würde es mir dann so gehen wie Ingrid Stockardt.

Aber ich habe auch Angst um Kallemann. Denn ich kann ihn nicht vergessen. Und ich möchte nicht, daß er ganz vor die Hunde geht. Einmal habe ich ihn schon gebeten, mit dem jetzigen Leben Schluß zu machen. „Stell dich doch", bat ich ihn. Aber er schüttelte den Kopf: „Ich würde es im Gefängnis nie aushalten. Ich kriege die Platzangst, wenn alles so eng um mich ist."

Heute kann ich nur wiederholen, was ich damals gesagt habe: „Kallemann, hör auf mich! Fang ein neues Leben an, wenn du mich wirklich magst. Wenn du dich änderst, bin ich bereit, auf dich zu warten. Wenn es sein muß, zehn Jahre."

Renate Dröge ist 16. Sie weiß noch nicht, was zehn Jahre sind . . . ■

Herzlichen Glückwunsch zur Eisernen Hochzeit!

Glücklich wie am Tag der Grünen Hochzeit zeigte sich dieses Frankfurter Jubelpaar, als wir ihm am 30. Juli zur Eisernen Hochzeit gratulierten. Viele waren gekommen, um Glück zu wünschen und teilzuhaben an der Freude zweier Menschen, denen ein gütiges Schicksal viele Jahrzehnte eines überaus harmonischen Ehelebens schenkte.

Ob er jemals im Leben unglücklich gewesen sei, wollten wir schließlich von dem Jubilar wissen.

„In der wechselvollen langen Zeit, in der wir leben, gibt es ja nicht nur Arbeit, sondern auch Sorgen, Mühe und Schicksalsschläge. Wir haben aber im allgemeinen alles gut überstanden. Vor etwa 30 Jahren bekam ich meine dritten Zähne. Besonders glücklich war ich darüber nicht, denn ich befürchtete damals, meine Lebensgewohnheiten radikal ändern zu müssen, also nicht mehr lachen und nicht mehr richtig beißen zu können.

Aber es war halb so schlimm.

Einige Jahre später hatte ich allerdings Schwierigkeiten beim Sprechen und Essen, weil mein Gebiß nicht mehr richtig fest saß. Doch da las ich etwas von dem Kukident-Haft-Pulver. Ich kaufte es gleich und konnte sogar mein Leibgericht essen, nämlich knusprigen Gänsebraten.

Genauso wertvoll ist für meine Frau und für mich das Kukident-Reinigungs-Pulver, denn es reinigt ja von selbst über Nacht. Kukident ist wirklich ein wahrer Segen."

Soweit der Jubilar, dem wir an dieser Stelle noch viele glückliche Jahre an der Seite seiner Jubilarin wünschen.

Millionen Zahnprothesenträger im In- und Ausland

benutzen das bewährte Kukident-Reinigungs-Pulver, denn es macht das künstliche Gebiß ohne Bürste und ohne Mühe strahlend sauber, frisch und geruchfrei und vernichtet außerdem die schädlichen Bakterien.

Einfach ein Meßgefäß voll Kukident-Reinigungs-Pulver in etwa einem halben Glas Wasser verrühren und das Gebiß hineinlegen. Am nächsten Morgen ist es dann wieder hygienisch einwandfrei.

Zahnprothesenträger, die ihr künstliches Gebiß auch nachts tragen, verwenden den Kukident-Schnell-Reiniger. Damit erzielen sie in 30 Minuten die gleiche Wirkung wie mit dem Kukident-Reinigungs-Pulver über Nacht. Der Kukident-Schnell-Reiniger ist übrigens auch in Tablettenform erhältlich. Für diejenigen, die ihr künstliches Gebiß noch mit der Bürste reinigen, gibt es die Kukident-Spezial-Prothesenbürste und die kreidefreie Kukident-Reinigungs-Creme. Bequemer und angenehmer ist jedoch die selbsttätige Reinigung in der Kukident-Lösung.

Sitzt Ihr Gebiß richtig fest?

Die meisten Zahnprothesenträger verwenden das normale Kukident-Haft-Pulver in der grünen Dose. Etwas davon auf die angefeuchtete Gebißplatte gestreut, gibt in der Regel Sicherheit für den ganzen Tag. Eine noch längere und festere Haftwirkung erzielen viele Prothesenträger mit dem Kukident-Haft-Pulver extra stark in der weißen Dose. Bei unteren Vollprothesen und flachen Kiefern hat sich die Kukident-Haft-Creme am besten bewährt. Drei Tupfer auf die völlig trockene Gebißplatte ergeben eine Haftwirkung, die in der Regel bis zum Abend anhält. Welches dieser drei verschiedenen Kukident-Haftmittel Sie auch wählen, Sie werden unbesorgt sprechen, lachen, singen, husten, niesen und sogar wieder feste Speisen richtig kauen können.

Das Kukident-Mundwasser

verhütet den Mundgeruch und verleiht Ihnen einen angenehm frischen Atem.

Zwischen Gaumen oder Kiefer und der Prothese bleiben oft Speisereste zurück, die nicht nur störend wirken, sondern auch in Fäulnis übergehen und dadurch einen unangenehmen Geruch und Geschmack verursachen.

Es ist zweckmäßig, den Mund vor dem Einsetzen der Prothese mit warmem Wasser, dem einige Spritzer Kukident-Mundwasser hinzugegeben werden, gründlich auszuspülen. Dadurch wird der Sitz der Prothese gefördert; außerdem wirken die Mundspülungen erfrischend und wohltuend zugleich.

Ein weiterer Vorteil: Etwaige Rückstände von Kukident-Haftmitteln werden auf diese Weise aufgelöst und entfernt.

Eine große Flasche Kukident-Mundwasser, hergestellt aus reinem Alkohol und erlesenen Ölen, kostet 6 DM, die kleine Flasche 3.60 DM.

Zur Mundhygiene gehört

das Kukident-Gaumenöl, weil es die Mundschleimhaut straff und elastisch hält. Dadurch wird das Anpassungsvermögen der Prothese beachtlich erhöht. Überzeugen Sie sich selbst davon, indem Sie den Gaumen und die Kiefer jeden Morgen und jeden Abend mit dem Kukident-Gaumenöl massieren.

KUKIROL-FABRIK KURT KRISP K.G., 6940 WEINHEIM (BERGSTR.)

Diese NEUE REVUE-Serie gibt Millionen neue Hoffnung

Und das Wunder geschah doch

Der ungewöhnliche Tatsachenbericht über die berühmtesten Wunderheiler unserer Zeit

Ein Bericht von Gerhard Ritter

Die Königin trägt eine schwarze Brille. Wächsern ist ihr Gesicht. Schmal und ohne Farbe der Mund. Marie José, die Gattin Ex-König Umbertos II. von Italien, ist fast völlig erblindet. Achille d'Angelo, der Wunderheiler, tritt hinter seine prominente Patientin. Er hebt die Hände über ihren Kopf,

Die ungewöhnlichen Heilungen durch Achille d'Angelo - den Magier von Neapel

Die heilenden Hände des Magiers d'Angelo leiten die Behandlung ein

Verzweifelt war Lilli S., Tänzerin des Fernseh-Balletts in Rom. Eine Lähmung hinderte sie, ihren Traumberuf weiter auszuüben. Der Magier war ihre letzte Hoffnung. Er strich über den Körper der Kranken. Sie zuckte zusammen. Dazu der Magier: „Die Leute glauben, daß ich sie berühre. Es ist aber meine elektromagnetische Kraft, die die Heilung bewirkt." Die glückliche Lilli kann heute wieder tanzen

Auch Johannes XXIII. rief nach dem Magier

Die näheren Einzelheiten über das Leiden des Heiligen Vaters wurden in der Öffentlichkeit nie bekannt – aber die Heilung ist verbürgt. Die italienische Presse stürzte sich auf die Sensation, und der Magier von Neapel war wieder einmal in aller Munde

Marie José, Frau des Ex-Königs Umberto II.

Als sie zu Achille d'Angelo kam, trug Marie José eine schwarze Brille: Ihr Augenlicht war fast erloschen. Zahllose Spezialisten von Weltruf hatte sie konsultiert. Ohne Erfolg. Ihr Vertrauen zu dem Magier war erst gering. Trotzdem wurde sie geheilt

Glückstrahlend dankt A. Taddei dem Magier

NEUE REVUE war Zeuge: Mit letzter Kraft schleppte sich der gelähmte Ingenieur Augusto Taddei an zwei Stöcken zu Achille d'Angelo. Der Wunderheiler hob seine Hände über den Kopf des Kranken. Und nach wenigen Minuten geschah das Wunder

Copyright: NEUE REVUE und Ferenczy Verlag AG., Zürich, Fotos: Marco Tamburella

spreizt die Finger. Die typische Haltung, wenn er sein magnetisches Fluidum auf einen Kranken überträgt. Die Stille im Raum ist bedrückend.

Die Gesichtsmuskeln des Magiers beginnen zu arbeiten. Gläsern, starr wird sein Blick. Sekunden vergehen.

Plötzlich spürt die Königin einen leichten Schlag auf den Hinterkopf. Sie spürt ein Stechen und Kribbeln in der Stirn. Ihre Kopfhaut wird heiß. Bunte Kreise bewegen sich auf der Netzhaut. Ein wirrer, ein feuriger Tanz.

Gedämpft kommt die Stimme des Magiers: „Gleich werde ich Sie bitten, die Augen zu öffnen, Majestät. Sie werden wieder sehen können. Sie werden wieder Freude am Leben haben. Wie neugeboren werden Sie sich fühlen . . ."

Marie José glaubt ihm nicht so recht. Ihr Verstand wehrt sich dagegen, daß dieser Magier erfolgreicher sein soll als die vielen Spezialisten von Weltruf, die sie bereits konsultierte.

„Öffnen Sie jetzt die Augen, Majestät", hörte sie die Stimme des Achille d'Angelo.

Und das Wunder geschieht.

Marie José erkennt die Umrisse des Fensters. Sie kann die Farben unterscheiden. Immer deutlicher. Fast blendet sie die Helligkeit. Sie steht auf, aber sie kann kein Wort über die Lippen bringen. Zu groß ist das Glück, wieder sehen zu können.

Marie José ist geheilt. Von Tag zu Tag wird ihr Sehvermögen besser. Sie ist geheilt für immer. Sie leidet auch nicht mehr unter Depressionen. Sie hat zu sich zurückgefunden.

Schon Paracelsus wußte von den heilenden Kräften des Magnetismus.

In vielen anglikanischen Kirchen erfolgen noch heute nach dem Gottesdienst Heilungen durch Handauflegen des Priesters.

Krankheit seelisch bedingt

Im Zeitalter der Raumschiffe und Atom-U-Boote ist es schwer, an Wunder zu glauben, zu glauben, daß oft langjährige schwere Leiden auf eine so einfach scheinende Weise geheilt werden können.

Die Medizin weiß heute, daß Störungen im seelischen Bereich oft schwerste organische Erkrankungen hervorrufen.

Und die Wunder geschehen doch. Sie lassen sich beweisen:

Achille d'Angelo bewahrt in seinem Keller 2000 Krücken auf. Gelähmte Patienten haben sie nach ihrer Heilung bei ihm zurückgelassen.

Achille d'Angelo ist Ehrenprofessor, Träger von 40 Auszeichnungen verschiedener Staaten und Organisationen. Über seinem Schreibtisch hängt ein Bild von Papst Pius XII. mit dessen Widmung.

Achille d'Angelos Begabung ist einmalig auf der Welt. Das bestätigen bekannte wissenschaftliche Institute. Sie haben den Magier getestet. Es wurde festgestellt, daß sein Fluidum achtmal stärker ist als das eines normalen Menschen. Dr. Michel Montfort, Professor für Psychiatrie an der Sorbonne: „Der Magier strahlt ein magnetisches Fluidum auf seine Mitmenschen aus, das dem Elektroschock ähnlich ist. Er vermag die Stärke genau zu dosieren. Seine großen Erfolge bei Kranken rühren daher, daß viele Leiden in der heutigen Zeit durch nervöse Störungen hervorgerufen werden."

Welche Krankheiten behandelt Achille d'Angelo? Die Reihe ist lang. Er hat Tausende von Gelähmten geheilt. Er behandelt mit Erfolg Rheuma, Herz- und Kreislaufstörungen, Magen- und Darmleiden. Allergien, wie zum Beispiel Heuschnupfen. Die verschiedensten Hautkrankheiten. Stottern. Chronische Schlaflosigkeit. Allgemeine Nervosität. Kopfschmerzen und Depressionen. Angstzustände. Muskelschwund und Gelenkkrankheiten. Morphium- und Alkoholsucht. Doch das ist längst nicht alles.

Oft braucht er nur ein paar Tage, um dem Kranken die Gesundheit zurückzugeben. Manchmal genügt eine einzige Sitzung.

Mittellose behandelt er meistens umsonst. Dafür geben die Begüterten gern etwas mehr.

Ich besuchte den Magier mit einem Fotografen in seinem römischen Haus im vornehmen Parioli-Viertel. Das Wartezimmer ist voller Patienten. Wir werden sofort in die Praxis geführt.

Dunkelheit empfängt uns. Es ist still im Raum. Die Tür hinter uns hat sich geschlossen.

In diesem Moment flammt das Licht auf. Der Magier öffnet die Augen, erhebt sich aus seinem Ledersessel. Er reicht uns die Hand. „Entschuldigen Sie bitte", begrüßt er uns, „zwischen den Behandlungen muß ich ab und zu neue Kräfte sammeln. Das kann ich am besten im Dunkeln. Jede Behandlung bedeutet für mich eine große physische und psychische Anstrengung."

Der Magier gestattet uns, für die Millionen NEUE REVUE-Leser einer Behandlung beizuwohnen. Er geht zur Tür des Wartezimmers und ruft den nächsten Patienten herein.

Es ist ein Mann mittleren Alters. Die Wangen eingefallen, die Augen wie erloschen. Mühsam humpelt er an zwei Stöcken vorwärts. Es dauert lange, bis der Gelähmte den angebotenen Stuhl erreicht.

Ich kann wieder gehen

„Ihr Name bitte?" forscht der Magier.

„Taddei. Augusto Taddei."

„Seit wann sind Sie krank?"

„Es ging vor fünf Monaten los. Ich hatte früher nie etwas, müssen Sie wissen. Immer kerngesund. Ich wog immer meine neunzig Kilo. Eines Morgens waren meine Gelenke völlig steif. Ich hatte große Schmerzen. Meine Frau rief den Arzt. Der stellte außerdem fest, daß meine Blutzirkulation nicht mehr richtig funktionierte. Ich bekam Spritzen. Es wurde nicht besser. Ich nahm einen anderen Arzt. Aber der konnte auch nicht helfen. Schließlich kam ich in die Klinik nach Rom. Mehrere Professoren behandelten mich. Es nützte alles nichts. Ich nahm 14 Kilo ab. Natürlich wurde auch das Geld langsam knapp."

Der Kranke wischt sich den Schweiß von der Stirn. Achille d'Angelo macht sich Notizen. „Und weiter? Waren Sie noch bei anderen Ärzten?"

„Natürlich. Ich wollte ja so schnell wie möglich wieder arbeiten. In diesem Zustand ist man völlig hilflos. Jeder Schritt wird mir zur Qual. Nie kann ich ohne Begleitung sein. Auch hierher zu Ihnen hat mich ein Freund gebracht."

„Schließen Sie die Augen!" sagt Achille d'Angelo.

Der Mann gehorcht. Ein kleines ängstliches Zucken ist um seinen Mund.

Der Magier hebt die Hände über den Kopf des Mannes. „Wenn Sie jetzt einen Schmerz spüren — erschrecken Sie nicht. Es ist die Elektrizität, die von meinen Händen auf Ihren Körper überfließt."

Der Ingenieur schluckt. Dann nickt er.

Wir verlassen unsere Plätze. Was jetzt geschieht, wollen wir ganz genau beobachten. Wir stellen uns neben den Magier. Noch immer hat er die Hände über dem Kopf des Patienten. Wir beobachten die Anspannung in den Zügen des Magiers. Spüren seine Konzentration. Und plötzlich zuckt Augusto Taddei zusammen, als habe er einen unsichtbaren Schlag erhalten. Er reißt den Kopf hoch: „Aber Sie schlagen mich ja dauernd!"

Der Magier lächelt, sieht uns an. „So ist es jedesmal. Die Leute denken, ich bin es, der sie berührt. Dabei ist es nur die elektromagnetische Kraft. Ich nenne es auch einen telekinetischen Vorgang."

Sechs, sieben Minuten vergehen. Der Magier streicht mit seinen gespreizten Fingern über den Körper des Kranken hinweg. Die Hände berühren den Patienten dabei nicht.

„Merken Sie etwas?" erkundigt sich d'Angelo.

„Ja. Mir wird ganz heiß. Ein heißer Strom fließt meinen Körper hinunter. Oh, wie gut das tut. Heilige Maria . . . ich . . . ich kann . . . meine Beine . . . anheben . . . ich kann . . ."

„Stehen Sie auf!" befiehlt Achille d'Angelo. „Werfen Sie Ihre Stöcke weg. Laufen Sie durch das Zimmer."

Augusto Taddei läßt die Stöcke auf den Boden fallen. Und er läuft. Er läuft zwar noch etwas steif, etwas unbeholfen. Aber er läuft ohne Stöcke, ohne fremde Hilfe. Er hebt die Arme, er lacht, er zittert vor Aufregung am ganzen Körper.

Wunderheiler Achille d'Angelo wohnt in Rom, Via Lorenzo Magalotti 6.

Ein Flug von Frankfurt nach Rom und zurück kostet 456 Mark.

Wer mit dem Zug fahren will, bezahlt für die Rückfahrkarte DM 175,10.

Es ist ratsam, vorher einen Termin zu vereinbaren.

Dann läuft Augusto Taddei zur Tür hinaus und rennt freudestrahlend die Treppe hinauf und hinunter. Immer wieder ruft er: „Ich bin gesund . . . ein Wunder ist geschehen! Ein Wunder . . ."

Später erkundigten wir uns, ob die spontane Heilung auch angehalten hat. „Signor Taddei wird in Kürze wieder seine Arbeit aufnehmen", erfuhren wir.

Erst vor kurzem haben der Düsseldorfer Kaufmann Günther H. und seine Frau Margret

Magier von Neapel

überglücklich das Haus des Magiers verlassen.

Frau H. berichtet: „Wir waren mit unserer kleinen Ingrid da. Sie stotterte. Wir waren mit dem Kind bei vielen Spezialisten in der Bundesrepublik. Was haben wir nicht alles probiert! Als wir kaum noch eine Hoffnung hatten, erfuhren wir durch einen Geschäftskollegen von Achille d'Angelo. Erst waren wir skeptisch. Man kann es sich einfach nicht vorstellen, daß es heute noch so etwas wie

Vom Stottern geheilt

Wunderheilungen gibt. Aber in unserer Verzweiflung fuhren wir dann doch nach Rom. Er tat weiter nichts, als daß er seine Hände über den Kopf unserer Tochter hielt. Und was sollen wir Ihnen sagen? Unsere Ingrid konnte nach einer Woche, in der sie jeden Tag von d'Angelo behandelt wurde, wieder ganz normal sprechen! Wir sind ja so froh und dankbar."

In vielen deutschen Städten und Dörfern leben einstige Patienten von Achille d'Angelo.

Doch sie alle sprechen nicht besonders gern darüber, daß sie ihre Gesundheit dem Magier von Neapel verdanken.

Wir haben auch den Grund erfahren. Von Dr. Hans G. aus Berlin. „Ich bin Jurist. Ich litt an chronischem Herzasthma. Bei vielen Ärzten war ich schon gewesen. Ich war im Urlaub in Rom, als ich von Achille d'Angelo erfuhr. Er heilte mich innerhalb von fünf Tagen. Aber meinen Namen dürfen Sie nicht drucken. Stellen Sie sich vor, das erfährt mein Hausarzt. Ich könnte mir denken, daß er es ablehnt, mich künftig zu behandeln. Er ist davon überzeugt, daß er es war, der mich gesund gemacht hat. Welcher Arzt läßt sich schon gern von einem Wunderheiler ins Handwerk pfuschen!"

Diese Vorurteile sind zum Glück im Schwinden begriffen. Ein bekannter Professor vertrat vor Studenten die Auffassung: „Wenn ich mit meiner Weisheit am Ende bin, schicke ich meine Patienten nach Lourdes oder zu einem Wunderheiler."

Einer der bekanntesten italienischen Gelehrten, Professor Dr. Nicola Pende, hat das Vorwort für ein Buch geschrieben, das sich mit den ungewöhnlichen Fähigkeiten des Magiers von Neapel befaßt. Der Professor schreibt wörtlich: „Achille d'Angelo vereint die Kraft der wissenschaftlichen Logik mit der Kraft seiner Intuition. Er vereinigt die Sphäre des Bewußten auf wunderbare Weise mit der Sphäre des Unbewußten. Er ist ein wohltätiger Heiler. Ein Mann, der übernatürliche Kräfte von unschätzbarem Wert in sich birgt."

Es war am 19. Mai 1961.

Der Magier von Neapel hatte ein Telegramm erhalten. Absender: Marilyn Monroe. Long Beach.

Inhalt: „Wenn irgend möglich, bitte sofort kommen. Brauche Ihre Hilfe."

Selten ruft man nach Achille d'Angelo vergeblich. Er macht sich für ein paar Tage frei.

Und dann sitzt er Marilyn Monroe und ihrer Vertrauten Natascha Lytess gegenüber. Vor den hohen Fenstern steht die kalifornische Nacht.

„Trink doch nicht so viel", mahnt Natascha Lytess ihren Schützling.

„Ach, laß mich in Ruhe", lallt Marilyn.

„Du kannst doch nicht Mister d'Angelo aus Rom zu dir kommen lassen und dich dann betrinken!"

„Ich kann tun, was ich will!"

Bisher hat Achille d'Angelo geschwiegen. Jetzt zwingt sein Blick Marilyn dazu, ihn anzusehen. Sie kann diesen klaren, seltsam starren Augen nicht mehr ausweichen. „Sie sind krank, Marilyn. Sehr krank."

Am nächsten Vormittag beginnt der Magier mit der Behandlung. Er weiß, wo die Wurzel ihres Leidens zu suchen ist. In ihrer Kindheit. Der gefeierte, umschwärmte Weltstar ist in der Tiefe seiner Seele ein einsamer, depressiver Mensch.

„Sie werden mir versprechen, kein Glas mehr anzurühren!" sagt Achille d'Angelo. „Alkohol ist Gift in Ihrem Zustand. Machen Sie Urlaub. Ein viertel Jahr oder ein halbes Jahr. Kommen Sie zu mir nach Rom. Ich werde einen neuen Menschen aus Ihnen machen!"

Acht Tage fühlt sich Marilyn Monroe wohl wie schon lange nicht mehr. Acht Tage ist sie fröhlich und ausgeglichen.

Dann muß Achille d'Angelo zurück. Er kann seine anderen Patienten nicht im Stich lassen.

„Kommen Sie mit", sagt er noch einmal.

„Ich komme nach", verspricht sie.

Er sieht ihr lange in die Augen, als er sich verabschiedet. „Sie werden nicht mehr länger als ein Jahr leben, wenn Sie nicht zu trinken aufhören", sagt er eindringlich.

„Aber ja doch. Ich werde alles tun, was Sie für richtig halten."

Es klingt nicht ganz überzeugend.

Marilyn Monroe ist ein labiler Mensch. Nach zwei Wochen fängt sie wieder mit dem Trinken an. Sie nimmt Unmengen von Schlaf- und Beruhigungstabletten, um wenigstens nachts ein paar Stunden zur Ruhe zu kommen. Und sie bringt nicht die Kraft auf, sich in das nächste Flugzeug nach Rom zu setzen.

Achille d'Angelo hat recht behalten. Im nächsten Jahr starb sie. Sie nahm sich das Leben. Das Sex-Idol von Millionen hatte sich körperlich und seelisch völlig ruiniert.

Auch der berühmte Arturo Toscanini war Patient des Wunderheilers von Neapel. „Es war bei Toscanini Altersschwäche", erzählt Achille d'Angelo. „Er konnte den Taktstock nicht mehr halten. Sein Augenlicht wurde schlecht. Und sein linkes Knie begann steif zu werden. Er war ein alter Mann. Ich behandelte ihn, so gut ich konnte. Es ist kein Geheimnis, daß die Ärzte ihm sehr dringend abgeraten hatten, weiter zu dirigieren."

„Und er hat noch Konzerte gegeben, nachdem er bei Ihnen war?" fragen wir.

Der Magier nickt. „Es waren noch über hundert Konzerte. Sein Leibarzt sagte, daß ein Wunder geschehen sein müßte. Auch Winston Churchill habe ich behandelt. Doch über diese Krankheit möchte ich nicht sprechen. Sir Winston hatte mich damals ausdrücklich darum gebeten."

Das ist Achille d'Angelo: der Wunderheiler der großen Welt, der Freund der Prominenten. Als Papst Pius XII. einmal schwer erkrankte, er litt an

Letzte Rettung: d'Angelo

einer mysteriösen Magenkrankheit, ließ sein Leibarzt den Magier von Neapel rufen. Der Heilige Vater wurde tatsächlich wieder gesund. Der Magier wurde daraufhin mit seiner Familie in Privataudienz empfangen. Er nahm das Goldene Kreuz des Vatikans in Empfang und das eigenhändig signierte Foto des Papstes. Auch Papst Johannes XXIII. ließ eines Tages den Magier hinzuziehen. Eine Sensation für die italienischen Zeitungen.

Ingrid Bergman ließ sich sechs Tage lang von Achille d'Angelo behandeln. Sie litt an hochgradiger Nervosität und an Magenbeschwerden.

Der große Tenor Benjamino Gigli zählte ebenso zu den Patienten des Magiers wie italienische Ministerpräsidenten und Diplomaten aus aller Welt.

In der Via Catania in Rom wohnt Anna Molinelli. Heute ist sie sechsunddreißig.

Als sie siebenundzwanzig war, kam sie todkrank zu Achille d'Angelo. Niemand glaubte mehr an eine Genesung. Ihr Bericht über ihre Heilung klingt wie eine fromme Legende.

„Ich war seit zehn Jahren krank. An meinem Krankenlager hatten sich insgesamt 22 Ärzte abgewechselt. Mein Vater war verzweifelt, meine Mutter wurde fast wahnsinnig, und ich, die ich 27 Jahre zählte, verzehrte mich allmählich wie eine Kerze. Was fehlte mir? Niemand konnte es genau sagen. Es hieß, ich hätte eine Psychoneurose. Ich aß nicht, ich trank nicht und schlief nicht mehr. Ich war nur noch einen Schritt vom Tod entfernt. Als der Pfarrer zur Letzten Ölung kam, teilte ihm mein Vater mit, daß er mich — als letzten Wunsch — zu Achille d'Angelo bringen wolle. Der Pfarrer war bestürzt.

Ich wurde auf einer Trage ins Hotel »Plaza« gebracht, wo Achille d'Angelo Quartier genommen hatte. Sie trugen mich hinauf, ich atmete schwer und sah nur noch dunkle Schatten. Der Magier begann sofort mit seiner Behandlung und sagte, man dürfe keine Sekunde verlieren. Ich erinnere mich daran, Schläge und Kratzer gespürt zu haben. Später dann spürte ich einen heißen Strom durch meinen Körper fließen. Ich fühlte, daß ich ohnmächtig werden würde.

Dann hörte ich ihn zu mir sagen: »Öffne die Augen!« Ich öffnete sie.

Alles, was vorher in Nebel gehüllt war, erkannte ich jetzt so klar wie vor langer Zeit. Ich fühlte den unwiderstehlichen Zwang — bei meinem Zustand ein wahnsinniges Unterfangen — aufzustehen, zu sprechen und zu gehen. Ich hatte seit einer Woche nichts gegessen, und trotzdem hatte ich die Kraft, bis zum Fenster zu gehen. Ich hatte sogar Lust zu laufen und zu springen.

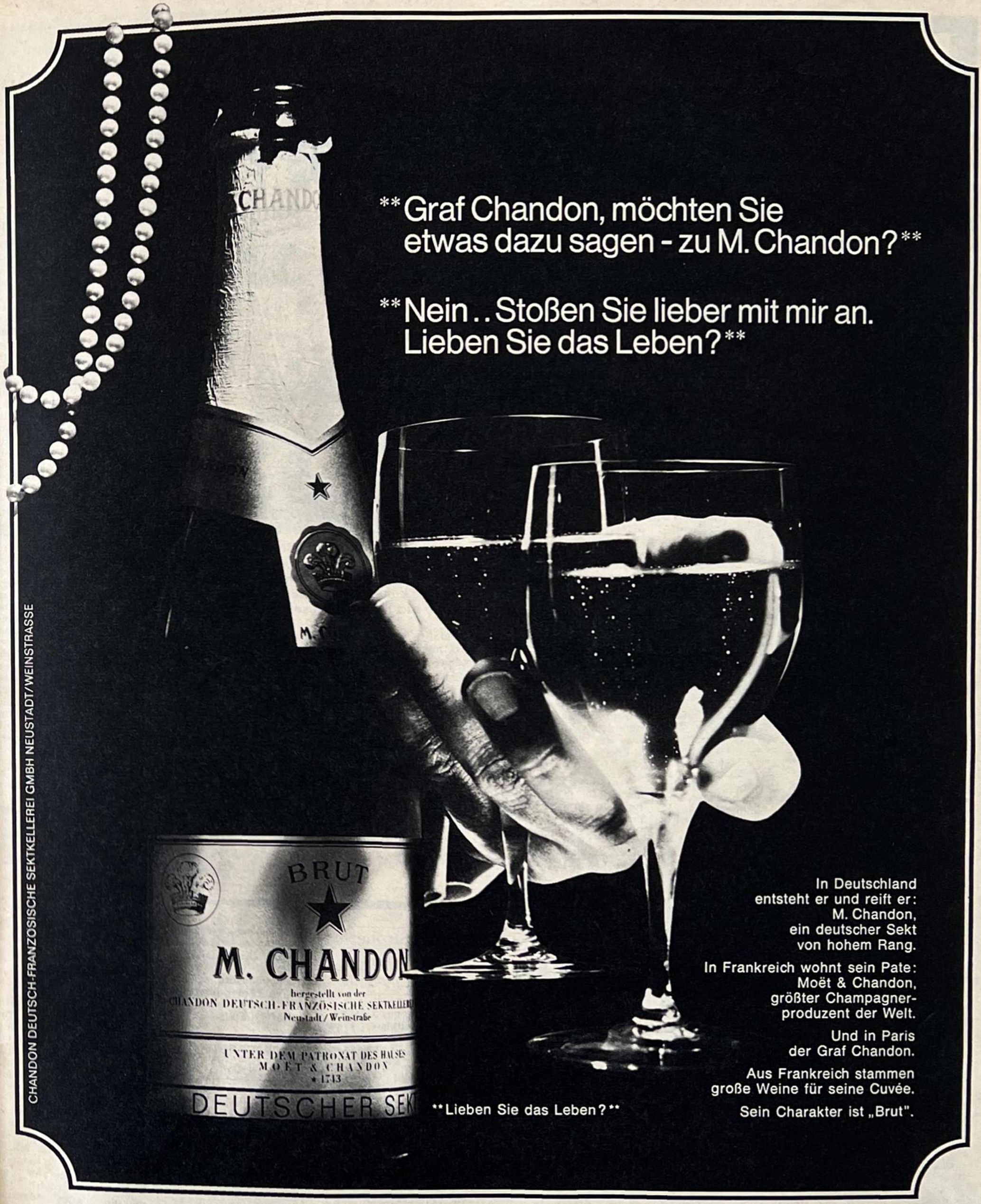
Als ich auf eigenen Füßen nach Hause zurückkehrte, gab es in unserer Nachbarschaft einen Auflauf wie beim Weltuntergang.

*

Solche Wunder gibt es nicht nur in Neapel. Wunderheilungen gibt es auch bei uns in Deutschland.

Ich habe es selbst erlebt. Ich war dabei, als Fernheiler Günther Schwarz Menschen gesund machte.

Nächste Woche: Deutschlands größter Fernheiler Günther Schwarz



★ **M. CHANDON**

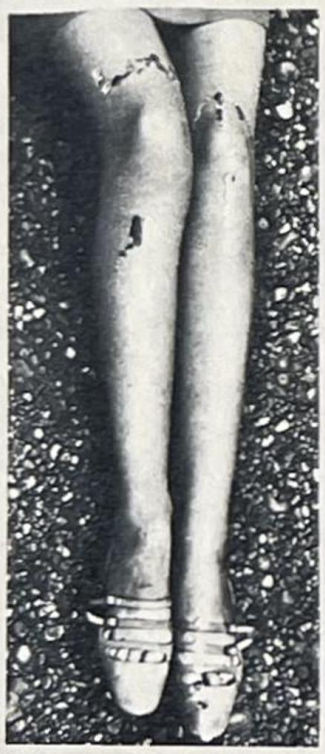
ein deutscher Sekt von hohem Rang

WIR
JOURNAL FÜR JUNGE LEUTE

Fotomodell Anne in vollem Schmuck: Schönheitspflästerchen lenken die Blicke der Jungen genau dahin, wo Anne es möchte. Die „Pflästerchen" bestehen aus gummiertem Buntpapier. Sie sind in England in sämtlichen Farben und Größen zu kaufen. Toller Hit!

Englands Teenager lieben die Punkte. Punkte und Pünktchen in allen Größen und allen Farben des Regenbogens. Die neueste Verrücktheit der Teenager besteht aus gummiertem Buntpapier. Die Pünktchen werden in Päckchen verkauft und

wie Schönheitspflästerchen auf die Haut geklebt. Aber nicht nur auf die Wange, wie zu Urgroßmutters Zeiten — Pünktchen, Pünktchen überall, wo sich ein Stückchen Haut sehen läßt. Und die Mini-Mode läßt viel Platz. Die Punkte wurden in Amerika geboren. Aber erst in England setzten sie sich richtig durch. Die Chef-Redakteurin des Teenager-Magazins HONEY importierte sie, der Bühnenbildner Guy Baskin und der Boutique-Besitzer Philip Hillman produzieren und vertreiben sie. Sogar bei „Harrods", zu dessen Kunden die Königin zählt, führt man sie.



SIND KIRCHGÄNGER DOOF?

Warum sowenig junge Leute sonntags zur Kirche gehen

Ich bin evangelisch. Nach dem Konfirmationsunterricht bin ich noch ein paarmal in die Kirche gegangen. Wen traf ich da? Ein paar alte Omas, die Presbyter, die Konfirmanden. Menschen wie mich habe ich nicht gesehen. Und die Predigt? Mein Gott, die hat mir nichts gegeben. Fünfmal wurde ein Gedanke wiederholt. Bis auch der Schwerfälligste kapiert hatte. Jetzt gehe ich nicht mehr hin. Da sitzen doch nur Doofe rum."

Diese Worte stammen von einer Siebzehnjährigen. Sie steht nicht allein mit ihrer Meinung. Nach einem Bericht der Wochenzeitung „Die Zeit" gehen in der Hauptsache Bauern, Rentner und Hausfrauen in den sonntäglichen Gottesdienst. Die anderen beschränken sich auf Besuche zu besonderen Anlässen: Weihnachten, Hochzeiten, Taufen. Die Untersuchung ergab weiter als landläufige Meinung über Kirchgänger: Wer in die Kirche geht, ist gutmütig. Er läßt sich ausnutzen. Er glaubt alles, was der Pfarrer erzählt, wie ein Kind an den Nikolaus.

Was sagen junge Leute dazu? Eine Sechzehnjährige: „In die Kirche gehen doch nur die, die nichts Besseres zu tun haben. Ich will nicht sagen, daß die dumm sind. Jeder soll tun, wozu er Lust hat. Ich jedenfalls habe keine Lust, mir das Bla-Bla der Pastöre anzuhören."

Auch Jazzkonzerte in der Kirche trugen nicht dazu bei, den Jugendlichen den Gottesdienst schmackhaft zu machen. Sie kamen oft nur aus Neugier — nicht aus religiösen Gründen

Ein Achtzehnjähriger: „Warum werden in der Kirche keine aktuellen Fragen behandelt? Lieber nehme ich am Religionsunterricht in der Schule teil. Da können wir diskutieren und Probleme wälzen."

Eine Sechzehnjährige: „Kirchgänger können auch ganz nette Leute sein. Nur sind sie selten nett. Meist spießig und engstirnig und intolerant. Ich gehe nur in die Kirche, wenn ich wirklich mal das Bedürfnis habe. Und das ist selten."

Die Pfarrer kennen diese Gedanken. Kaplan Nikolaus Ehlen von der Pfarrei St. Heribert in Köln-Deutz: „Die Jugendlichen gehen sicher nicht mehr in dem Maße zur Kirche wie früher. Die Freiheit der Entscheidung ist heute größer. Man geht nicht mehr, weil man muß, sondern weil man das Bedürfnis hat, was ich positiv bemerke. Sicher wird es immer einige Jugendliche geben, die sich vor ihren Freunden schämen, aber ich habe sogar regelmäßige Kirchgänger mit Beatle-Frisur."

Und Ephorus Alex Funke, Leiter des evangelischen Predigerseminars in Soest: „Junge Menschen dieser Altersstufen haben viele Interessen. Aber die decken sich nicht unbedingt mit denen der Kirche. Ich glaube auch, daß sich die Kirche nicht genug auf die Jugendlichen einstellt. Vor allem darauf, daß sie gern unter sich sind und gern unter sich ihre Probleme besprechen. Und außerdem habe ich das Empfinden, daß die Jugendlichen schon genügend Bekanntschaft mit der Kirche gemacht haben — durch Konfirmation, beziehungsweise Kommunion, Religionsunterricht in der Schule —, so daß sie sonntags einfach keine Lust haben, mit Glauben und Gott in Berührung zu kommen."

Aber es gibt auch jugendliche Kirchgänger. Welche Gründe bewegen sie dazu, sonntags aufs Ausschlafen zu verzichten? Ulrike, 17: „Meine Freundinnen sagen oft, Kirchegehen sei reine Zeitverschwendung. Ich wäre blöd, wenn ich das mitmachte. Aber als Katholikin fühle ich mich dazu verpflichtet, mich um Verständnis zu bemühen und die Verbindung zu Gott aufrechtzuerhalten. Ein echtes Bedürfnis fehlt mir aber."

WIR *meinen:*

Es muß endlich einmal gesagt werden!

An dieser Stelle haben junge Leute zwischen 16 und 22 das Wort. Sie kommentieren und kritisieren. Sie nehmen aktuelle Ereignisse aufs Korn und Prominente unter die Lupe. Sie verteilen Lob und Tadel — nämlich Sterne und Nullen. Die Meinung der Jugendlichen entspricht nicht immer der Auffassung der NEUEN REVUE.

Frau Strobel und die Anti-Baby-Pille

Der neue Gesundheitsminister, Frau Käte Strobel, forderte in ihrem allerersten Interview: „Keine Anti-Baby-Pille für Teenager. Die Pille gehört nicht in die Hände halber Kinder."
WIR meinen: Glücklicher Minister. Wenn Frau Strobel keine anderen Probleme hat, ist sie zu beneiden. Für uns Teenager ist das jedenfalls kein Problem. Frau Strobel wollte wohl die Sorgen des Koalitionspartners beschwichtigen, daß mit der SPD die moralische Hemmungslosigkeit ins Gesundheitsministerium eingezogen sei. Frau Strobels Sorge um unsere moralische Gesundheit in Ehren. Aber wir haben brennendere Probleme: zuwenig Krankenhäuser, zuwenig Ärzte in den Krankenhäusern, zuwenig Pflegepersonal, überfüllte Altersheime. Zwei Nullen für Frau Strobel.

Wir zeigen längst nicht alles

Die Strumpfindustrie hat ihre Produktion umgestellt: Sie bringt längere Strümpfe mit kürzerem Bund, so daß der Ansatz auch unter Mini-Röcken verborgen bleibt.
WIR meinen: Kein weltbewegendes Ereignis — aber eine erfreuliche Nachricht für Mini-Rock-Trägerinnen. Endlich denkt die Textilindustrie auch an die Teenager. Ein Stern.

Jammerlappen brauchen wir nicht

Die Schauspielerin Renate Ewert starb. Und Deutschlands Filmsternchen stimmen ein Klagelied an: Uns allen geht es schlecht. Wir bekommen keine Angebote. Wir verdienen nichts mehr.
WIR meinen: Durch Klagen ist noch niemand satt geworden. Was nützt es den Bergleuten im Ruhrgebiet, darüber zu klagen, wenn ihre Zechen geschlossen werden? Sie müssen alles daransetzten, um in anderen Berufen wieder Fuß zu fassen. Den unbeschäftigten Damen vom Film sollte das ein Vorbild sein. Wir alle arbeiten hart für unser Geld. Eine Null für die Sternchen.

Vera will Karriere machen

NEUE REVUE hat ein Talent entdeckt: Vera Palm, 21. Sie hat eine Stimme, die sogar Fachleute umwirft. Vera machte mit bei der Schwimmenden Schlagerparade der NEUEN REVUE. Und bekam auf Anhieb einen Vertrag mit der Deutschen Vogue. Ihre erste Platte „Ich bin so sauer wie die Zitrone" und „Capito" erscheint jetzt.

DR. WOLFGANG FABER:

DAS PROBLEM DER WOCHE

MIT FESSELN IN DIE NESSELN

Alle Mädchen wollen einen Freund haben, ja? Und ihn möglichst lange halten, stimmt's? Aber wie? Indem Ihr ihn ganz fest haltet? Sicher nicht. Mit Fesseln setzt Ihr Euch in die Nesseln. Dr. Faber gibt Euch ein paar Tips, wie man die Jungen hält. Eure TINA

Mit Sechzehn verliebt sich Silke in Peter. Es ist ihre erste große Liebe — Silke glaubt, daß es die ganz große ist. Sie sieht Peter nach der Schule, sie trifft ihn abends, sie geht samstags mit ihm aus und sonntags. Peter geht nicht mehr allein Fußball spielen — Silke kommt mit und schaut zu. Peter zieht nicht mehr mit seinen Freunden los — Silke möchte, daß er mit ihr zusammen ist. Drei Monate sehen sie sich fast Tag für Tag. Plötzlich ist alles vorbei. Peter hat sich in ein anderes Mädchen verliebt. Silke klammert sich an ihn, macht ihm Szenen, fragt, warum er sie nicht mehr liebe. Peter druckst herum, gibt keine klare Antwort. Und Silke ist allein. Sehr allein. Als sie sich später in Jürgen verliebt, sieht sie in ihm endlich den Richtigen. Sie hat immer Zeit für ihn und verlangt, daß er jede freie Minute mit ihr verbringt. Wieder liebt sie bedingungslos. Sie paßt sich Jürgen an, sie lernt Skat spielen, weil er gern Skat spielt. Sie rennt mit zu Sportveranstaltungen. Sie verzichtet aufs Tanzen, weil er nicht gern tanzt. Nach einem halben Jahr ist auch diese Liebe zu Ende. — Versteht Ihr, warum die Jungen vor Silke fortlaufen? Sie wird nie einen „halten können". Es sei denn, sie ändert sich. Jede Liebe, jede Freundschaft zerbricht, wenn die Bindung zu straff ist. Männer müssen Freiheit haben. Männer müssen auch mal „unter Männern" sein. Sie müssen das Gefühl haben, tun und lassen zu können, was sie wollen. Ihr Mädchen sollt für Eure Freunde da sein — wenn sie Euch brauchen. Aber merkt Euch eines, vergeßt es nicht: Laßt sie nie die Fessel der Liebe spüren!

WIR HITPARADE

1. Herman's Hermits: No Milk Today (—)
2. The Troggs: I Can't Control Myself (1)
3. Sonny & Cher: Little Man (3)
4. The Kinks: Dandy (—)
5. The Honeys: Stop, Stop, Stop (—)
6. The Four Tops: Reach Out I'll Be There (9)
7. The Beach Boys: Good Vibrations (5)
8. Original-Musik aus „Dr. Schiwago" (—)
9. Lill Lindfors: Non, mon chéri (—)
10. Dave Dee, Dozy, Beaky, Mick & Tich: Bend It (—)

Achtung, Fans: Tommy Beinder aus Ravensburg schreibt: „Weil »WIR« extra für uns und außerdem so dufte ist, habe ich einen Vorschlag: Ich leite die Autogrammzentrale der Lords. Wer Autogramme haben will, schreibe an mich: The Lords, Autogrammzentrale, Tommy Beinder, 798 Ravensburg, Charlottenstraße 20. Wünsche werden prompt erfüllt. Also, Freunde, Ihr wißt, an wen Ihr Euch wenden könnt.

Roy Black nimmt Schauspiel-Unterricht. Er hat tolle Filmangebote. Nicht als Sänger — als jugendlicher Liebhaber. Das Singen stellt er vorerst zurück. Er will nur so oft auftreten, daß er sein Schauspielstudium in München davon finanzieren kann.

Eine strahlende Büste

durch unseren **rückenfreien** Bügel-BH „LIDO 333" ges. gesch. - schaumweich gefüttert u. mit Spitze überzogen. Die kurzen Seitenteile, mit einer Haftfolie versehen, geben der Büste einen guten Halt. Mit „LIDO 333" können Sie tanzen, Sport treiben und sogar **schwimmen**, ohne daß der BH verrutscht; leicht anzubringen u. abzunehmen. Mit buntem Stoff überzogen ein attraktiver Bikini-BH! Schnitt liegt bei. Größen: 2-7, Farben Weiß und Schwarz. DM 24.50 + Porto. Rückgaberecht innerh. 5 Tagen. Prospekt kostenlos.

LIDO-VERSAND - 8035 Gauting E/N Zugspitzstraße 56, Telefon 861 559

Die Vollendung in der Kunst der Liebe

Das tiefschürfendste Sexual-Aufklärungswerk, das wir je veröffentlicht haben. Brandneu. 400 S., über 100 Bilder, DM 39,80 — ein Buch, das hält, was es verspricht. Nachnahmeversand gegen Altersangabe.

Dethlefsen-Versand, Frankfurt, Zeil 47-49 / H

Soeben erschienen!

völlig neu!

mit vielen **Original-Darstellungen** aus der intimen Praxis!

DM 24.80

Nackte Praxis in der Liebe

Diskrete Nachnahme nur gegen Altersangabe von **Walter Becker** Spezial-Versand 85 Nürnberg — Postfach 233

99 Liebesspiele!

in Wort und Bild von André Duval

99 ausführliche Kapitel mit

99 int. Originalphotos und Bildern sprechen zu Ihnen

Gegen Nachn. DM 14,80 + Porto

Altersangabe erwünscht

Fordern Sie ausführliche Prospekte

VERSA-Buch GmbH, Abt. NI 26

62 Wiesbaden, Postfach 138

K. Susan:

„Intime Begegnung der beiden Geschlechter"

Wie der Titel bereits mitteilt, ein Buch, das über alle intimen Fragen und Begegnungen der beiden Geschlechter erschöpfend Auskunft gibt. 18 Abbildungen. Kann nur an Erwachsene abgegeben werden. Altersangabe erforderlich. Diskreter Versand.

Leinen DM 8,70 Nachnahme u. Porto.

Amourette-Verlag, Abt. 21

85 Nürnberg 17, Postfach 32

Liebe, Sex und Sünde

Das Buch spricht für sich, hier wird ohne „Flüstern" das ewige Spiel zwischen Mann und Frau geschildert, wie es der moderne Mensch verlangt. 466 S., über 100 instruktive Fotos und Abbildungen.

Mehr Freude, Glück und Harmonie in Liebe und Ehe! DM 38,– zzgl. Versand- u. NN.-Spesen sofort diskret (Altersangabe) von V. f. S., Abt. E, 4300 Essen 1, Postfach 1812

SCHNELL-KURSUS **Büste**

Verbesserung 15 Minuten täglich ohne Präparate ohne Apparate

verkleinern oder vergrößern

Natürliche Methode

NEU! in Anschrift Kurs angeben! Auch Ausland

FREI PROSP.

SELBSTENTWICKLUNG, Abt. NB (404) NEUSS WOLKERSTRASSE

MUSKELN SCHNELL-KURSUS

15 Minuten täglich ohne Präparate ohne Hanteln ohne Apparate AUCH AUSLAND

Frei Prospekt mit Abbildungen

"ZENTRALE FÜR SELBSTENTWICKLUNG" Abt. NS Kurs angeben

Neu erschienen

Eine Story von raffiniertem Sex mit hochexplosiven Darstellungen.

Dieses Exemplar kann wegen des Inhaltes jedoch nur an Erwachsene abgegeben werden. Nachnahme-Versand, streng diskret und neutral gegen DM 9,80 + Versandspesen durch:

SPEZIAL-VERSAND, FRITZ GRIMM, 8500 NÜRNBERG, POSTFACH 947

Wie man Frauen erobert und einen Mann fesselt

Praktiken der Liebeskunst

Illustrierter Lehrgang für Anspruchsvolle

Das Handbuch über die Technik der Liebe und Erotik. Dieses Werk zeigt, wie man beglückt, verlangende Herzen erfüllt und das Liebesempfinden steigert. Diskrete Lieferung sofort neutral gegen Nachnahme DM 16,80 plus Versandkosten.

ISIS-BUCHVERSAND Abt. Ne 1 · Hamburg 20, Postfach 200250

Liebe ohne **Maske**

mit über **100 Bildern**

DM 19.80

per Nachnahme zuzgl. Porto Bestellen Sie sofort! Postkarte mit Altersangabe genügt.

LS-BUCHVERSAND

7035 Waldenbuch, Postf. 1220/NR

Bisher nur als

PRIVATDRUCK

Jetzt frei verkäuflich:

DIE NICHTEN DER FRAU OBERST

von Maupassant.

239 Seiten, Goldprägung DM 24,60 (Nachnahme)

Sofort bestellen, da begrenzte Auflage

INTER-VERLAG — Werbeabteilung 2000 Hamburg 1 An der Alster 38N021

NEU!

Geheimnisse der Liebe!

Ein Buch für Liebende von Claude-Marcel Louvret.

Das Aufklärungsbuch, auf das Sie schon lange warten und sicher Ihre Erwartungen erfüllt. Geheimnisse werden offen dargelegt. **55 aktuelle Bilder.** Ein vertraulicher Ratgeber mit Tips für Sie u. Ihn. Umfang 240 Seiten. Diskreter Versand gegen Nachnahme nur an Erw., DM 9,80+Porto

Amourette-Verlag, Abt. 12, 85 Nürnberg 17, Postfach 32

Lesezirkel-Bezieher

werden gebeten, Gutscheine oder Vordrucke aus Anzeigen **nicht auszuschneiden,** sondern Bestellungen oder Anfragen durch Postkarten zu erledigen. Denken Sie daran, daß auch andere Leser das Recht haben, die NEUE REVUE unzerschnitten zu beziehen.

150 Akt-Fotos

– typisch französisch – des Pariser Fotografen L. Lorell enthält der int. Bildband **Akt-Auslese. DM 35,–.** Diskr. Nachnahme bei Altersangabe v. **Buchversand Walter Becker 8500 Nürnberg Postfach 233**

Sofort volle Formen!

Bis zu 12 cm erw. Brustumfang. Keine Medikamente, nur äußere einfache Anwendung. Vollere, feste, jugendl., natürl. wirkende Formen durch die sensationelle Erfindung **Ladylike**

Passend für jede Frau. Ihre Freunde werden Sie bewundern. Garantie für Wirksamkeit liegt bei. Postkarte genügt. DM 19,95.

IMHORN, Werbeabt., Hamburg 1 An der Alster 38 / Abt. NR 21

Ladylike

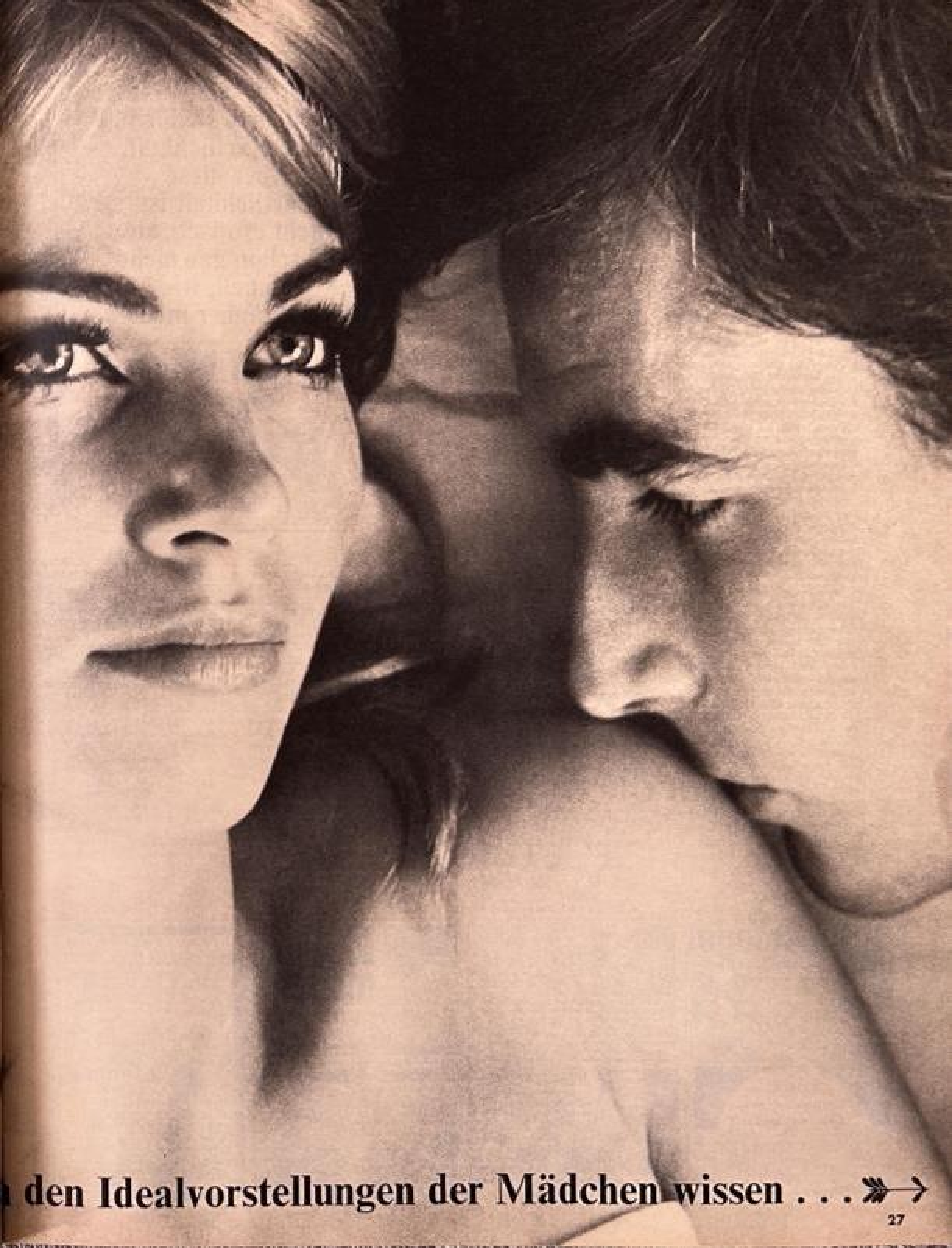
OSWALT KOLLE

Deine Frau - das unbekannte Wesen

- Das
- Spiel vom
- Gewähren und
- Verweigern
- lieben
- die Frauen am
- meisten...

Wie Frauen sich die Liebe wünschen

Alle Männer sollten W



den Idealvorstellungen der Mädchen wissen . . . »→

OSWALT KOLLE

Deine Frau – das unbekannte Wesen

Copyright: Ferenczy Verlag AG., Zürich, und NEUE REVUE. Foto: Weißbrich, Weitz

Frauen sind wie Musikinstrumente, Männer wie Musikanten. Der Stümper wird auch einer kostbaren Stradivari nur Mißklang entlocken. Aber der Künstler bringt sogar eine billige Jahrmarktsfiedel zu melodischem Klingen. Und so wie sich der Nichtskönner stets über das angeblich schlechte Instrument beklagen wird – nicht über seine mangelnden Fähigkeiten –, so jammern viele Männer über die „gefühlskalten" Frauen, die ihnen vom Schicksal zudirigiert wurden. Ausgerechnet sie, diese Helden, haben aus dem goldenen Topf der Liebe eine Niete gezogen ... nun sind sie auf ewig die Angeführten.

Die meisten dieser Männer sind von Natur aus sicher nicht „unmusikalisch", aber sie sind nicht bereit, einiges über das Wesen des Instruments zu lernen, auf dem sie spielen wollen. Wenn es zu keinem harmonischen Akkord kommt, haben sie eine Menge Argumente bereit, die sich etwa so anhören: Sie verlassen sich auf ihren Instinkt – und sehen nicht, daß der schon längst verkümmert ist –, sie verlieren angeblich ihre Natürlichkeit, wenn sie zuviel über ihr Instrument wissen und werden dann – angeblich – unsicher. Nicht zuletzt behaupten sie: Früher war ja alles auch viel einfacher, unkomplizierter und in schönster Ordnung.

Aber so einfach liegen die Dinge heute nicht mehr. Die Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen den Geschlechtern, auch auf dem Sektor der intimen Begegnung, beginnen mit der Forderung der Frau nach der Gleichberechtigung auch in der Liebe. Sie will die Liebe so erleben, wie sie sie sich wünscht. Mit allen Konsequenzen

Ich habe das selten so klar und eindeutig erkannt wie durch einen der schönsten Briefe, die ich je von einer Leserin erhielt. Er stammt von der Arzttochter Barbara. Sie ist seit drei Jahren offenbar ganz ungemein glücklich verheiratet und erwartet jetzt ihr erstes Kind.

Dieser Brief verdiente es, wegen seiner Offenheit und Gefühlstiefe vollständig veröffentlicht zu werden, aber er ist leider zu lang. Ich muß also zusammenfassen: Als kleines Mädchen wächst Barbara mit drei älteren Brüdern auf, verulkt mit ihnen gemeinsam die „blöden" Frauen, bis eines Tages einer ihrer Brüder sie darauf aufmerksam macht, daß sie ja auch zu diesem „komischen" Geschlecht gehört.

„Da war alles aus", erinnert sich Barbara. „Ich empfand mich gewissermaßen von einer Sekunde zur anderen als Mädchen. Nun konnte es nie mehr so sein, wie es früher gewesen war ..."

Wie fast alle jungen Menschen, wird auch Barbara nicht zur Liebe erzogen. Vater gibt ihr zwar ein Buch, in dem genau beschrieben wird, wie eine Geburt vonstatten geht – „aber wie das Kind in die Mutter hineinkommt, das stand dort nicht".

Niemand beantwortet ihr diese Frage. In ihren Phantasien und in Gesprächen mit Freundinnen beschäftigt sich Barbara natürlich auch mit allen anderen Problemen: Wie kommt es, daß Kinder ihrem Vater ähnlich sehen? Wie ist es bei Tieren, wenn sie Junge kriegen sollen?

„Bis ich es bei Pferden sah. Da wußte ich Bescheid. Mir war, als ob ein Vorhang aufrisse. Ich war furchtbar erschrocken. Das also war das große Geheimnis. Ich fragte meine Kusine, deren Vater das Gut gehörte: »Und wie ist es bei den Menschen?« »Genauso«, antwortete sie ganz unbefangen."

Ich muß immer wieder auf die Bedeutung dieser frühen Erlebnisse hinweisen, weil sie das Gefühlsleben auch der erwachsenen Frau ungeheuer stark beeinflussen: Denn Barbara schließt jetzt blitzartig, daß ihre Eltern sich genauso benehmen, und es graust ihr bei diesem Gedanken. Es müßte ihr nicht grausen, wenn die Eltern ihr von frühester Kindheit an ihre Fragen dem kindlichen Verständnis entsprechend beantwortet hätten. Aber als sie jetzt mit ihrem neuen Wissen die Mutter fragt, hört sie nur schöne Sätze, in denen es von Liebe, Vertrauen und Achtung wimmelt, alles Voraussetzungen, ohne die man sich einem Mann nicht „ausliefern" könne. Ausliefern! Dieses Wort begleitet die ganze Jugend Barbaras. Aber was zwischen Mann und Frau wirklich geschieht, weiß Barbara immer noch nicht.

Wie so viele Mädchen bekämpft Barbara ihre Vorstellungen von der „tierischen Sexualität" mit Phantasien, in denen ganz unwirkliche Märchenprinzen eine Rolle spielen, moderne Märchenprinzen mit modernen Berufen.

Alle Frauen tragen ein solches Idealbild in sich. Es wird von vielen unterschiedlichen Einflüssen geprägt. Dabei darf man nicht vergessen, daß jedes Mädchen anderen Einwirkungen ausgesetzt ist. Es ist natürlich von ausschlaggebender Bedeutung, ob ein Mädchen in einem Elternhaus aufwächst, in dem eine gute oder eine schlechte Ehe geführt wird, welche Bücher das Mädchen liest, welche Gespräche es mit den Eltern führt. Doch wie immer auch: Das Idealbild, das es sich vom Mann schafft, verhält sich gewöhnlich zu dem wirklichen Mann so wie die Kitschpostkarte einer Land

Frauen haben ein ungeheures Bedürfnis nach Zärtlichkeit. Aber diese Zärtlichkeit ist nicht erotisch, sie ist schon gar nicht sexuell, wie viele Männer meinen

Sittenspiegel
die bibliophile Rarität!
mit über 400 Orig. Fotos und Bildern!
Diskrete Nachnahme bei Altersangabe!
DM 48,– sFr 56,– öSch 335.
Walter Becker Spezial-Versand 85 Nürnberg Postfach 233
Nur für Erwachsene!

ISIS-BUCHVERSAND Abt. N 1 HAMBURG 20, Postf. 200250
Mach mich glücklich
304 Seiten. Viele reizvolle Fotos und Zeichnungen. Die Steigerung der körperlichen und seelischen Liebesharmonie. Ohne Scheu. Aufklärende Antwort auf intimste Fragen für Mann und Frau. Dr. med. Holm enthüllt die Geheimnisse wahrer Liebeskunst, gibt Rat, wie man glücklich wird und glücklich macht. Versand – diskret und neutral – nur an Erwachsene – gegen Nachnahme DM 16,80 + Versandkosten.

neu!
REZEPTE DER **Liebes mittel!**
Variationen der Liebeskunst! Darstellungen im Sonderdr.! Nur 24,80, gegen Altersang. sofort diskr. Nachnahme von **Walter Becker** Spezial-Versand 85 Nürnberg – Postfach 233/N

DER ARZT KLÄRT AUF!
In diesem Buch erklärt ein **erfahrener Frauenarzt**, wie Eheleute durch Verfeinerung ihrer **intimen Beziehungen** nicht nur am ersten Tage ihrer Ehe glücklich sind, sondern durch Jahre hindurch glücklich bleiben. Instruktive Illustrationen geben Ihnen praktische Hinweise hierzu (Tafeln, Tabellen, fruchtb. u. unfruchtb. Tage usw.).

Dr. med. Oster-Ebeling
Das große Buch der Liebeslehre
Ein umfangreiches (248 Seiten) Ehebuch, das nichts verschweigt, was Sie wissen MÜSSEN! Eine offene Aufklärung für Braut- und Eheleute jeden Alters! Die Antwort auf so viele **heikle** und **intime** Fragen! Erwarten Sie keine Verderbtheiten von diesem guten Buch! Illustriert! **DM 24,80** zzgl. Vers.-Spesen. Sofort **diskret** gegen Nachn. durch **Buchversand Schmitz, Abteilung 104, 8 München 15, Postfach 10.**
Schweiz: Zürich 59, Postfach 160

NEU
YOGA: Liebeskunst – Lebenskunst!
Jeder reife Erwachsene kann sich die Technik aneignen, Spannkraft und Ausdauer für berufliche wie private Ziele verblüffend zu steigern. Auch Ihnen bringt ihre Anwendung neue Chancen, mehr Erfolg im Leben und in der Liebe! Fordern Sie sofort die kostenlose Broschüre „Mehr vom Leben haben" vom VERLAG H. WIMMER · 8022 GRÜNWALD

99 LIEBESSPIELE
Von 99 int. Kapiteln und 99 Originalfotos und Bildern werden anspruchsvolle Leser angeregt und amüsiert.
Nachnahme 14,80 und Porto. Altersangabe erbeten.
HEBU-Buchversand
Abt. NU - Leverkusen 4
Postfach 463

Liebe ohne Maske
Ein Buch, das Schleier lüftet, das Geheimnisse enthüllt, das wirklich aufklärt. Sexualleben in lückenloser Darstellung – wirklichkeitsnah!
Über 100 Bilder
DM 19,80
Diskrete Nachnahme nur gegen Altersangabe von **REBECCA-BUCHVERSAND**, Abt. N 1 85 Nürnberg 23, Postfach 4

schaft zur Landschaft selbst.

Die Männer müssen von diesen Idealvorstellungen der Mädchen wissen. Behutsam und sacht, liebevoll und zärtlich müssen sie die Mädchen davon überzeugen, daß die Wirklichkeit eigentlich schöner ist – oder doch schöner sein kann.

Barbara trifft ihren Idealmann, als sie im ersten Semester studiert. „Der Mann, den ich kennengelernt hatte, schien direkt aus meinen Geschichten herausgetreten zu sein. Er war mir vertraut wie ich mir selber. Ein genial begabter Kerl, dem die Frauen nachrannten, obwohl er gar kein ausgesprochener Frauentyp war. Er wurde durch meine kühle Art ungemein aufgestachelt und ließ nicht locker.

Aber dann zerriß der Zauber, und er wurde so fremd, daß sich keine Brücke zu finden schien. Ich begriff das nicht. Wenn er nicht bei mir war, fühlte ich ihn am innigsten. Wenn wir zusammen waren, wurde die Fremdheit stärker. Ich wehrte mich jahrelang gegen seine Ansprüche. Schließlich wurde eine Art »Petting« aus der Beziehung, Liebesspiele, die mir widerwärtig waren. Ich versuchte, kein Begehren in ihm aufkommen zu lassen, und entwickelte die Kunst, wie ein Neutrum zu wirken und eine ganz sterile Atmosphäre um mich zu verbreiten. Das machte er mir zum Vorwurf: Er nannte mich frigid, kalt, anomal und beschuldigte mich, Angst zu haben, feige zu sein, an Verklemmung zu leiden und voller Komplexe zu sein.

Ich wußte, daß es nicht so war. Ganz im Gegenteil: Ich fühlte mich sehr sinnlich. Aber dieser Mann mit seiner Sexualprotzerei, seinen ewigen Frauengeschichten konnte mir kein Vertrauen geben, er konnte mich nicht aufschließen. Er wollte mit mir leben, aber nichts dafür einsetzen. Ich war sicher, daß er mich fallenlassen würde, sobald ich mich ihm ausgeliefert hätte."

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum zu glauben, daß die meisten jungen Mädchen auch heute noch wie früher darauf aus sind, den ersten besten Mann zur Ehe einzufangen. Daß sie sich nur um den Preis des Traurings verschenken wollen. Nein: Aber der Preis ist im Grunde genommen viel höher, den die Frauen jetzt verlangen. Sie wollen den ganzen Mann. Der Mann soll aufgehen in der Liebe, er soll nicht mit kühlem Kopf dem Mädchen etwas vorexerzieren, was er bei anderen Frauen oder aus Büchern gelernt hat. Die Mädchen erwarten, daß er wenigstens ein Stück von sich selbst preisgibt, wenn sie alles in die Waagschale werfen sollen.

Wie Mädchen sich die Liebe nicht wünschen, das demonstriert Barbara mit diesen Sätzen: „Alles was er mit mir tat, erschreckte mich. Ich stellte mir einen Kuß zart und zärtlich vor, aber sein erster Kuß war ein unappetitlicher Überfall. Ich träumte davon und grübelte monatelang, ob das wohl normal sei. Zärtliche Küsse wollte er nicht. Er fand sie langweilig. Ja, er wußte, wie man Frauen verführt, nur mich konnte er nicht verführen. Ich kam mir bei ihm vor wie ein Apparat. Man drückt auf irgendeinen Knopf, dann muß sich ein bestimmtes Resultat einstellen."

Sie fühlt sich bei seinen stürmischen und routinierten Verführungsversuchen wie ein Straßenmädchen, weil sie sehr deutlich spürt: Dieser Mann will sie nur benutzen. Um seiner Lust willen. Nicht um sie glücklich zu machen, sondern nur um sich selbst seine unwiderstehliche Männlichkeit zu beweisen, um keine Niederlage einstecken zu müssen.

Er will und kann ihr das nicht geben, was sie als einziges verlangt und erwartet: Liebe.

Barbara leidet jahrelang unter der Beziehung zu diesem Mann, der sie nicht nimmt, wie sie ist: „Endlich sah ich ein, daß wir so wie bisher nie miteinander fertig werden würden. Ich sah auch ein, daß meine Jungfräulichkeit, die ich mir für den einen einzigen aufheben wollte, so oder so hin war. Ich hoffte immer noch, dieser Mann wäre vielleicht doch eines Tages der Richtige. Ich hatte nicht mehr zu verlieren als ein Symbol. So verführte ich ihn eines Tages mit Vorbedacht. Er war unglaublich erleichtert. Er ging mit wissenschaftlicher Gründlichkeit vor, und der stolze Mann zeigte mir endlich alles, was er in seinem männlichen Ehrgeiz beweisen wollte. Aber von diesem Tag an war es auch aus. Ich schrieb es ihm – und er hat nichts begriffen. Er wollte mich nun tatsächlich heiraten und verstand überhaupt nichts mehr."

Kurz darauf begegnet Barbara dem Mann, der sie später heiratet.

„Mein Mann ist die Art Mann, die sich viele Frauen wünschen: sehr zärtlich, sehr sinnlich, ohne jegliche Komplexe, ein wenig väterlich – obwohl er nicht älter ist als ich –, phantasievoll, ritterlich und seiner Männlichkeit absolut sicher. Sie ist einfach selbstverständlich . . ."

Danke schön, Barbara. Ich glaube, jeder einsichtige Mann kann schon aus diesem Brief unendlich viel lernen.

Mädchen und Frauen wollen keine „Sexualobjekte" sein. Sie tragen die ewige Hoffnung in sich, zunächst einmal als Mensch geliebt zu werden. Dazu muß der Mann aber erst beweisen, daß er die Frau als Mensch anerkennt. Er muß sich bemühen, herauszufinden, weshalb dieses Mädchen so und nicht anders empfindet. Allein schon diese Bemühung wird dankbar anerkannt werden.

„Die jungen Männer", sagte mir ein Mädchen, „fragen oft gar nicht einmal nach dem Namen. Sie fordern alles, bevor sie auch nur wissen, wo ich wohne und wie alt ich bin. Bin ich denn für sie nur ein Stück Fleisch?"

Es gibt zwar viele Frauen die von der ganz plötzlichen großen Begegnung, von dem Mann, der sie im Sturm erobert, vor dem sie atemlos alle Schranken fallenlassen, träumen, aber Helene Deutsch, eine der besten Kennerinnen der Frauenseele, sagt sehr treffend: „Es ist eine alte Wahrheit, an der sich durch den Wechsel der Sitten nichts geändert hat, daß das sexuelle Begehren des Mannes gesteigert wird, wenn er im Werben um die sexuelle Gemeinschaft den Besitz des Weibes schwer erkämpfen muß. Die Frau empfindet – ganz wie in alten Zeiten – eine erhöhte Befriedigung, wenn sie die sexuelle Gemeinschaft erst nach langer Werbung gewährt."

Es gibt keinen besseren Verführer als die Stimme des Mannes . . . und vielleicht seine zärtliche Hand, sein sanftes Streicheln im Nacken der Frau

Frauen tragen in sich ein ungeheures Bedürfnis nach Zärtlichkeit. Aber diese Zärtlichkeit ist nicht im engen Sinn des Wortes erotisch, sie ist schon gar nicht sexuell, wie viele Männer meinen. Es ist die Zärtlichkeit, die Katzen lieben, wenn sie unter der sanften Berührung durch eine Menschenhand schnurren.

Nach Ansicht der Wissenschaft ist die Haut der Frauen sehr viel empfindlicher als die Haut des Mannes – in ihr sind gewissermaßen mehr „elektrische" Punkte versteckt. Aber auch das Ohr der Frauen ist viel empfänglicher für zärtliche Worte: Frauen verlieben sich in die Stimme eines Mannes, den sie nie gesehen haben. Dem geliebten Mann können sie stundenlang zuhören – was Männer zuweilen zu dem Glauben verführt, die Frauen seien von dem geistreichen Inhalt ihrer Worte so fasziniert.

Tatsächlich kann der Mann über ganz allgemeine Dinge reden, doch die Frau hört immer nur heraus: Ich liebe dich. (Am nächsten Tag machen wir dummen Männer dann Ärger, weil die geliebte Frau keine Ahnung mehr von unseren „wunderbaren" Geistesblitzen hat – anstatt zu sagen: Sie liebt dich so, daß sie nicht einmal gehört hat, was du gesagt hast, nur wie du es gesagt hast!)

Es gibt keinen besseren Verführer als die Stimme des Mannes und vielleicht die zärtliche Hand im Nacken der Frau. Durch das Gespräch beweist er ihr: Ich liebe dich, ich erkenne dich als Persönlichkeit an.

Am meisten lieben Frauen das Spiel vom Gewähren und Verweigern. Auch wenn sie selbst darunter manchmal leiden. Aber auch das Leidensbedürfnis gehört sehr stark zum Wesen der Frauen.

Helene Deutsch sagte einmal: „In einem Winkel ihres Herzens tragen alle Frauen das masochistische Bedürfnis, Qualen der Sehnsucht und des Leidens aus Liebe zu empfinden. In demselben Winkel ruht das Verlangen nach großen Liebesbeweisen und nach Opferbereitschaft des Geliebten.

Als vor Jahren der Herzog von Windsor im Radio vor der ganzen Welt sein Liebesbekenntnis ablegte, riefen seine Worte: »Die Frau, die ich liebe«, ein sonderbares und unvergeßliches Echo in den Herzen vieler Frauen im Alter zwischen Vierzig und Sechzig hervor. Sie meinten, es wäre das Bekenntnis der Liebe, das in ihnen die Sehnsucht hervorrief, »geliebt zu werden«. Was sie wirklich erschütterte, war die Kundmachung des Opfers, das der Mann für die geliebte Frau zu tragen bereit war . . ."

Doch das Opfer kann auch nur darin bestehen, daß der Mann auf die Erfüllung seiner Wünsche verzichtet und nichts verlangt, was die Frau zu geben noch nicht bereit ist.

Nächste NEUE REVUE: Warum Frauen heiraten

KONSALIK schrieb den Roman seines Lebens · Das Schicksal einer jungen Frau, die

Die Tochter des

30 Zeichnungen: Arno Bierwisch

ür ihre Liebe durch Himmel und Hölle geht

Teufels

Das heiße Leben der Nadja Gurjewa

Einer der Revolutionäre kam zurück, stieß auch Nadja aus dem Keller, warf hinter ihr und Nikolai die schwere Eisentür zu. Mit gefühllosen Beinen, immer wieder in den Rücken gestoßen, stolperte Nadja die Treppe hinauf. Über sich hörte sie die Stiefeltritte des anderen Rotarmisten, der Nikolai vor sich hertrieb.

In der Eingangshalle der Villa des Kaufmanns Stepura hielt der kleine Zug. Nikolai lehnte an der Wand und starrte Nadja an, die gerade aus dem Keller kam. „Nadjuscha . . ." rief er. „Verzeih mir, Nadjuscha!"

Er bekam von seinem Bewacher einen Schlag auf den Mund und schwieg. Sein Kopf, dick verbunden, sank auf die Brust. Die Scham, als Gardeoffizier in das Gesicht geschlagen zu werden, ohne sich wehren zu können, war fast schlimmer als der Tod.

In der Halle stand ein großer, dicker Matrose. Je eine breite rote Binde trug er an beiden Armen, und an die Matrosenmütze hatte er sogar einen großen roten Stern geheftet, aus Blech geschnitten und grellrot lackiert.

„Aha!" schrie der Matrose. „Die Liebenden von Tjumen! Welch ein trautes Paar. Welche Rührung überkommt einen. Die Tochter Rasputins und ein Befreier des Zaren. Man sollte euch ausstopfen und in das Volksmuseum stecken!"

„Kommissar Minajew hat mir versprochen . . ." sagte Nadja leise. Sie sah Nikolai an und wußte, daß es keine Gnade mehr unter den Menschen gab. „Zugesichert hat er . . ."

„Das hat er! Das hat er!" schrie der Matrose. „Aus dem Keller durftest du ihn holen, nicht erschossen wird er, er darf leben — aber w i e er leben wird, das hat Genosse Minajew nicht bestimmt. Das bestimmt der Soldatenrat unter Vorsitz des Genossen Schejin. Und der bin ich!"

Der dicke Matrose trat an Nikolai heran. Er schlug ihm mit der flachen Hand unters Kinn, so daß sein Kopf hochflog und gegen die Wand stieß. Dann hieb er mit der Faust auf den Wehrlosen ein, bis Nikolai in die Knie sank und auf die Marmorfliesen fiel. Verkrümmt, ein schrecklich kleines Bündel, lag er vor den Füßen Schejins.

„Ich wünsche eine gute Reise, Madame!" sagte Schejin, verbeugte sich vor Nadja und verließ die Halle.

Drei Matrosen schleppten Nikolai Gurjew aus der Villa und warfen ihn auf die Straße. Im Staub lag er wie eine alte, zerrissene Kinderpuppe. Man wartete fast darauf, daß Holzwolle aus seiner Brust quoll.

Nadja ließ ihn liegen, rannte in das nächste Haus und rief: „Wasser! Einen Eimer mit Wasser! Um alles in der Welt — Wasser!"

Man fragte nicht — wer fragte schon in diesen Monaten? —, gab ihr einen Eimer voll Wasser und ein Handtuch, und sie rannte damit zurück auf die Straße, wo Nikolai noch immer im Staub lag.

Sie kniete nieder, nahm den Kopf Nikolais in ihren Schoß und wusch sein Gesicht. Sie knöpfte die zerfetzte Uniformjacke auf, rieb mit dem Handtuch und dem kalten Wasser seine Brust, und sie erschrak bei dem Anblick seines Körpers, denn er war mager, ein Gerippe mit Haut nur, auf der die Haare wuchsen wie verdorrte Grasbüschel in einer wasserlosen Steppe.

Eine halbe Stunde fast rieb und wusch sie Nikolai, rief seinen Namen, küßte ihn, drückte ihn an sich und streichelte ihn. Was kümmerten sie die Menschen, die vorübergingen und sie aus den Augenwinkeln ansahen? Was bedeuteten die obszönen Zurufe der Rotarmisten, die vom Fenster der Villa Stepura alles beobachteten und gemeine Ratschläge gaben, wie man einen Mann schnell wieder zum Leben erwecken könnte. Erst als Nikolai langsam die Augen öffnete, als seine Lider zitterten und sein erster Blick die Augen Nadjas

Eng umschlungen erwarteten Nadja und Nikolai das Ende. Schutzlos im Geschrei der Kosaken, im Krachen der Schüsse und im Donnern der Pferdehufe

Copyright: FPA Ferenczy Presseagentur, München, und NEUE REVUE

sahen und ein mattes Lächeln über sein elendes, nasses Gesicht glitt, erhob sie sich, stützte ihn, stellte ihn gegen die Hauswand und übergoß ihn mit dem Rest Wasser aus dem Eimer. Wie ein Hund schüttelte er sich, aber er wurde völlig klar, sein verschleierter Blick bekam Leben.

„Komm", sagte sie leise, ergriff seine Hand und zog ihn mit sich wie einen kleinen Jungen. „Komm, es ist ja alles vorbei. Du lebst. Du lebst!"

Schwankend tappte Gurjew an ihrer Hand über die Straße . . . nach dreißig Schritten ging er wieder aufrecht . . . nach hundert Schritten kam wieder Kraft in seinen Leib. Er blieb stehen, helle Röte überflutete sein Gesicht.

„Wieso lebe ich?" fragte er und zog Nadja zu sich, die weitergehen wollte. „Minajew kennt keine Gnade."

„Du lebst. Komm!" sagte Nadja und zog an seiner Hand.

„Was hast du ihm gegeben?" Gurjews Finger krallten sich in Nadjas Hand. „Nadjuscha . . . o Himmel . . . w a s hast du ihm gegeben? Bei Minajew gibt es nur eine Bezahlung, die er annimmt! Nadja!" Er schrie auf, riß sie zu sich und umklammerte ihren schmalen Kopf, mit den großen, tiefblauen, sich ständig verändernden Augen. „W a s hast du ihm gegeben?!" brüllte er. „Schäme dich nicht. Sag es!

Für mich hast du es getan, für mich... aber ich kann nicht leben, wenn es wahr ist. Und auch du kannst es nicht ertragen!"

Nadja sah ihn groß an. Ihr Mund verzerrte sich etwas. „Sieben Diamanten hat er genommen", sagte sie, so wie man ein vorlautes Kind tadelt.

„Nicht dich?" keuchte Gurjew.

„Ich gehöre dir, Nikolai! Das wird sich nicht ändern bis zum Ende unserer Tage."

„O mein Engel." Gurjew legte den Kopf auf Nadjas schmale Schultern. Er weinte laut. Alle Qual, aber auch alle Befreiung vor der Todesangst lag in diesem hellen Schluchzen. „Ich schäme mich. Versagt habe ich. Der Zar ist tot. Und sie haben mich geschlagen wie einen Leibeigenen, wie einen Muschik! Was bleibt von unserer Welt?"

„Viel, Nikolai, viel!" Nadja schob seinen Kopf hoch und sah ihm in die tränenden Augen. Ihr blasses Gesicht war hart, schön und irgendwie grausam. Das Gesicht ihres Vaters, des »heiligen Teufels« Rasputin. „Ich bleibe. Und unser Kind wird bleiben. Ist das nicht genug für eine Welt?"

*

Am Stadtrand von Tjumen, an der Tura, dort wo die ausgedehnten Sumpfgebiete beginnen mit ihren Schwärmen von Myriaden Mücken und Schnaken und dem fliegenden Heer schillernder, wie aus Kristall geformter Libellen, fanden Nadja und Nikolai Unterkunft bei einer armen Bauernfamilie.

Nadja pflegte Nikolai drei Wochen lang, strich Salben auf sein Gesicht, die der Bauer Dronow kannte und aus Wurzeln und Kräutern selbst herstellte, verband die Kopfwunde, die zu eitern begann, und besorgte mit den geretteten Rubeln des Zaren alles das zum Essen, was neue Kraft gab: Fleisch, fette Butter, Speck und Schinken. Fische fing Dronow selbst in der Tura.

Mit der Kraft kam auch Nikolais Tatendrang wieder. Gestärkt, wieder der schöne, kräftige Mann, den nur noch der Kopfverband verunzierte, saß er oft vor einem alten Atlas.

„Können Sie mir einen Wagen geben?" fragte er in der vierten Woche den Bauern Dronow. „Und ein gutes Pferd muß davor!"

Dronow versprach nichts, aber er redete heimlich mit Nadja.

„Was soll es?" fragte der Bauer. „Nikolai will in den Süden, zu den Weißen, zur Armee des Generals Denikin. Reden Sie es ihm aus, Nadja . . . es ist eine Fahrt durch die Hölle. Im siebten Monat sind Sie jetzt, er sollte wirklich Rücksicht nehmen. Wollen Sie Ihr Kindchen im Straßengraben bekommen?"

Nadja sprach mit Nikolai darüber, als sie allein waren, umschlungen im Bett lagen und ermattet vom Glück an die Balkendecke starrten.

„Laß uns hierbleiben, Niki", sagte Nadja und streichelte seine wieder kräftige Brust. „Laß uns die Augen schließen wie ein Biber, der überwintert. Laß uns auch nichts hören. Ob Koltschak oder Lenin, ob Denikin oder Trotzki . . . die Erde von Podunskoje wird immer blühen und reifen und Frucht geben, es werden immer Fische im Tobol gefangen, und in den Wäldern werden die Marder und Hermeline, die Zobel und Nerze, die Füchse und die Wölfe durch das Unterholz springen . . . wer kümmert sich um Moskau. Was geht es den Wolf an, ob Lenin oder der Zar die Steuern eintreibt oder ob die Armee weiße oder rote Sterne trägt . . ."

Nikolai sprang aus dem Bett. Sein nackter Körper glänzte.

„Der Gardehauptmann Nikolai Gurjew versteckt sich zwischen Rindern, Schafen und Schweinen!" rief er und warf die Arme empor. „Kann ich so leben, Nadjuscha? Kein Tag verginge, an dem ich mich nicht schämte vor mir selbst . . . an keinem Spiegel könnte ich vorübergehen, ohne in mein Spiegelbild zu spucken, an der eigenen Verachtung würde ich ersticken . . . Soll ich so leben, Nadja?"

Nadja schwieg. Mit geschlossenen Augen lag sie da, mit hohem Leib. Die Decke ballte sich auf der Erde, denn Gurjew hatte sie beim Aufspringen weggerissen. Wie aufgebahrt lag Nadja, die Hände über dem wachsenden Kind gefaltet.

Durch Nikolai zog ein Zittern. Er schluckte mehrmals und kam auf leisen Sohlen zum Bett zurück. „Nadjuscha . . ." stammelte er. „Mein Engel . . . Verzeih mir!" Er kniete neben dem Bett und legte den Kopf auf ihren hohen Leib. „Natürlich fahren wir nach Podunskoje. Natürlich. Im Frühjahr, gleich nach der Eisschmelze. Als eine kleine, glückliche Familie werden wir zurückkehren. Ich will nie wieder von den anderen Dingen sprechen . . ."

Nadja schüttelte den Kopf. Sie legte beide Hände auf Nikolais Haare und streichelte ihn. „Du sollst nicht unglücklich sein", sagte sie leise. „Mein Vater, so wird behauptet, hat nur Unglück über die Menschen gebracht. Ich will darin nicht seine Tochter sein . . . ich will, daß du glücklich bist! Und wenn du glücklich bist, bin ich es auch, und unser Kind wird es sein . . . Wann fahren wir, Niki?"

Nikolai küßte Nadjas gespannte Haut und spürte an seinen Lippen das Zittern des Kindes.

„Nadjuscha . . ."

„Wohin, Niki?"

„Nach Süden. Zur Armee von General Denikin. Die erste Begegnung mit weißen Truppen bedeutet unsere Freiheit!"

„Wir fahren morgen?"

„Dich hat Gott gesegnet." Nikolai kam wieder zu Nadja ins Bett. Sein Körper war kalt.

Nadja umfing ihn und drückte ihn an sich. Sie zitterte, aber sie spürte, wie gut ihm ihre Wärme tat.

„Morgen!" murmelte er. „Ja . . . morgen . . ."

*

Bei Admiral Koltschak, dem Befehlshaber der gegen die Bolschewisten kämpfenden „Weißen", ließ sich ein Besucher melden. Koltschaks breiter, schmallippiger Mund wurde noch härter, als ein dürrer Mönch in schmutziger Kleidung eintrat, um den Arm eine weiße Binde. Das gelbliche Gesicht war einem Totenkopf ähnlich, nur daß in den Höhlen fanatische, starre Augen brannten. Der Mönch neigte den Kopf, hob dann die rechte Hand und segnete Koltschak.

Der Admiral rührte sich nicht. „Bitte?" sagte er mit heller Stimme.

„Ich bin Genjka, der Mönch", sagte der Totenähnliche. „Euer Gnaden hatten die Güte, mich anhören zu wollen."

Koltschak winkte kurz. Wie ein Degenhieb wirkte diese Bewegung. „Was soll's?!"

Genjka betrachtete Koltschak mit fiebrigen Blicken. Um seinen Mund zuckte es, als weine, lache, schreie und bete er zugleich. „Der Zar ist tot. Die Zarin, die Großfürstinnen. Ihr unschuldiges Blut wird die Mörder treffen, wie einst Hiob die Strafe Gottes traf und ihn mit Aussatz schlug. Sie starben mit Gott im Herzen — aber ihr Mörder läuft frei herum."

„Wir werden Jurowski, Woikow und wie sie alle heißen, heute oder morgen oder übermorgen bekommen. Ich werde sie bestrafen."

Koltschak drückte das Kinn an, als er den Mönch Genjka den dürren Kopf schütteln sah.

„Jurowski war ein Werkzeug, Euer Gnaden. Er aß von dem Braten, den man ihm servierte", sagte Genjka betont langsam. „Der Zar hätte frei sein können und auf dem Weg zur Krim. Eine Gruppe Offiziere hatte alles vorbereitet. Sie hatte Tausende von Freunden und Helfern.

Es wäre ein leichtes gewesen, den Zaren und seine Familie in Sicherheit zu bringen. General Denikin zog ihm ja entgegen. Alles war schon vorbereitet, die Wagen standen bereit . . ."

Die Tochter des Teufels

NADJA

Lieblingstochter des „heiligen Teufels" Rasputin. Aufgewachsen am glanzvollen Zarenhof von Petersburg. Mit sechzehn Jahren, in der Blüte ihrer Jugend, wird sie von der großen Liebe gepackt. Und in den Wirren der russischen Revolution beginnt für sie ein Leben der Leidenschaft und der Abenteuer

NIKOLAI

Gardehauptmann des letzten Zaren. Auf einem Hofball lernt er Nadja kennen und heiratet sie. Sein tollkühner Versuch, den Zaren aus der Hand der Revolutionäre zu befreien, mißlingt. Nikolai wird verhaftet. Nadja unternimmt alles, um ihn zu retten. Mit sieben Edelsteinen, die Zarin Alexandra ihr einst schenkte, will sie den gefürchteten Kommissar Minajew bestechen. Der Kommissar geht darauf ein — aber wird er Wort halten und Nikolai freilassen?

Ich, das Söhnlein von Söhnlein, darf allen, die zu Silvester aus Blei ein Söhnlein gießen und mir schicken, auch ein Söhnlein schicken.

(Aber nicht eins, das gegossen wird.
Sondern eins, das genossen wird.)

Wie ich höre, ist das Bleigiessen ja ein alter Brauch, der was mit dem Zukunftlesen zu tun hat.

Und da dünkt mich nicht das Schlechteste, wenn Sie möglichst Dinge giessen, die sich zu begiessen lohnen.

Zum Beispiel so was Fröhliches wie mich. Nämlich ein richtiges kleines Söhnlein von Söhnlein.

Wenn Sie also etwas giessen, das so aussieht wie ein Söhnlein, schicken Sie die Bleifigur an das Söhnlein von Söhnlein, 62 Wiesbaden-Schierstein, Söhnleinstr. 8.

Und Sie verstehen: Es heisst einfach, allen viel, viel Glück für 1967.

Und was immer (nur) in Blei gegossen wird, soll doch eine (rhein-)goldene Zeit verheissen.

GGK

Übrigens: Mich gibt es jetzt auch als kleines Persönlein. (Wenn Sie DM 1,45 auf das Postscheckkonto Frankfurt 51 611 einzahlen, erhalten Sie ein Söhnlein-von-Söhnlein-Maskottchen.)

Die Tochter des Teufels

„Ich weiß", antwortete Koltschak ungeduldig. „Aber das Unternehmen flog im letzten Moment auf."

„Durch Verrat, Euer Gnaden."

Sekundenlang war es still im Raum. Eine Ungeheuerlichkeit war geboren.

Koltschak atmete tief auf. „Verrat?" fragte er heiser. „Nein."

„Doch, Euer Gnaden. Für zehntausend Rubel verriet der Gardehauptmann Nikolai Georgijewitsch Gurjew den Plan der Befreiung. Am selben Tage noch wurde der Zar mit seiner Familie getötet. Die anderen Offiziere neben Gurjew fielen im Kampf oder erschossen sich selbst. Nur Gurjew, er allein, lebt! Gesund und frei . . . mitten unter den Roten . . . in Tjumen . . . Genügt das als Beweis?"

Koltschaks Gesicht war wächsern geworden. Er trat an das Fenster und starrte auf die Straße. Vor dem Hause wartete sein Wagen.

„Das ist Lüge", sagte Koltschak endlich. Er hatte eine fremde Stimme. „Ein Gardehauptmann! Lüge!"

Genjka legte die Hände flach vor seine Brust. „Euer Gnaden . . . lügt ein Mönch?"

Koltschak wirbelte herum. Über sein Gesicht zuckte es wild. „Ich muß es glauben!" schrie er. „Wo soll er leben?!"

„In Tjumen. Im Schutz der Roten. Als einziger Überlebender der Verschwörer."

„Das ist wirklich ein Beweis." Koltschak setzte sich. Er riß ein Blatt Papier zu sich und tunkte den Federhalter in das Tintenfaß. „Wie heißt er, Bruder Genjka?"

„Gurjew. Nikolai Georgijewitsch Gurjew. Hauptmann der Garde von St. Petersburg." In Genjkas Stimme schmetterte es wie mit Fanfaren. „Verheiratet ist er mit Nadja Grigorijewna Woronzowa. Sie ist immer bei ihm. Sie ist eine unbekannte Tochter Rasputins."

Koltschak sah auf. Der Federhalter fiel aus seinen Fingern. „Das ist doch wohl unmöglich!" sagte er rauh.

Genjka, der irre Mönch, hob die Arme hoch empor. „Die Wahrheit, Eurer Gnaden, ist immer das Unglaubwürdigste."

Am Abend noch ging aus dem Stab Admiral Koltschaks ein Steckbrief hinaus an alle erreichbaren weißen Truppen:

Jagt Nikolai und Nadja Gurjew wie wahnwitzige Wölfe!

Rächt den Zaren!
Schlagt Nikolai Gurjew tot!

★

Der Abschied Nadjas und Nikolais von den Dronows war kurz. Man umarmte sich, küßte sich auf beide Wangen und bat Gott, den anderen zu segnen.

Es war früher Morgen, als Nadja und Nikolai abfuhren . . . der Wagen schwankte und ächzte, das Pferd wieherte fröhlich. Außerhalb des Dorfes, am Flußufer, hielt Nikolai an, beugte sich zurück und holte aus einer Leinentasche eine rote Armbinde. Er streifte sie über und steckte sie mit einer Nadel fest.

„Solange wir bei Rot sind, zeigen wir diese Fahne!" lachte er. Übermütig war er wie ein Knabe, der zum erstenmal sein Holzschwert schwingt. „Kommen wir in weißes Gebiet, wechseln wir die Farbe." Er rückte seine Jacke zurecht. In den vergangenen Wochen hatte Nadja seine Uniformjacke geflickt, so gut es ging. Nikolai hatte es gewünscht. „Ob Rot oder Weiß . . . die Uniform ist immer noch ein guter Ausweis. Ein roter Gardehauptmann, das geht in die Knochen. Waren doch alles Soldaten, die Rotarmisten!"

Er schien mit seiner Ansicht recht zu haben. Fünf Tage schaukelten sie nach Süden, erreichten den Zusammenfluß von Tura und Tobol und hielten sich dann an die Uferstraße, die nach Kustanai, an der Grenze Kasakstans, führt.

Und überall, wo man sie sah, grüßte man sie, half ihnen durch verschlammte Wegstücke, indem sich Klumpen von Männern in die Speichen hängten und den Wagen weiterdrückten. Sie übernachteten bei Bauern, einmal auch am Waldrand im Wagen.

Am sechsten Tag, in dem Dorfe Makinskaja, einem armseligen Flecken am Tobol hinter Kurgan, das sie umfahren hatten, hielt Nikolai an. Er konnte es nicht mehr mit ansehen. Nadja lag auf den Kisten, sich festklammernd, damit sie nicht bei dem Schütteln des Wagens wegrollte. Ihr Gesicht war leer und ausdruckslos, und ihre Augen starrten stumm in den Himmel, der über ihr schwankte.

Sie hob den Kopf, als Nikolai das Pferd anhielt. „Ein Seil gerissen?" fragte sie müde. Ihre Stimme zerriß das Herz Nikolais.

Er schüttelte den Kopf. „Wir unterbrechen hier, Nadjuscha", sagte er. „Ein paar Tage erholen wir uns. Noch zwei Tagereisen, und die Steppe beginnt. Dann geht es schneller und besser, mein Engel."

Sie nickte, schloß die Augen und lächelte zum erstenmal seit drei Tagen.

Aus einem halbwegs gut erhalten aussehenden Haus kam ein Greis mit einem langen, weißen Bart, musterte den Offizier, sah die rote Armbinde und hob grüßend die Faust. „Willkommen, Genosse!" sagte der Greis. „Wasser für das Pferd? Ein wenig Heu? Für Sie einen Teller Borschtsch und einen Becher Kwaß . . . mehr haben wir nicht."

Nadja und Nikolai schliefen einen ganzen Tag und eine Nacht im Hause des Alten, so erschöpft waren sie. Dann badete sich Nadja nach acht Tagen wieder in einem Holzzuber im Stall, Nikolai bürstete sie ab, frottierte sie, dann stieg auch er in den Zuber, ließ neues heißes Wasser dazugießen und sich von Nadja abschrubben. Danach fühlten sie sich wie neugeboren.

Gegen Mittag war's, als Schreie, Pferdegetrappel, Rufe, Räderrollen und Kommandos die Stille Makinskajas zerstörten. Nikolai und Nadja saßen gerade beim Essen. Mit einem Tritt stieß jemand die Tür auf.

Wie eine Woge spülten sechs Rotarmisten in den Raum, erstarrten beim Anblick des Offiziers und hoben dann die Gewehre.

Ein Mann betrat hinter den Soldaten das Haus, eine Reitgerte in der Hand. Hohe blanke Stiefel hatte er, blaue Hosen und um den breiten Oberkörper die Litewka eines Husaren.

„Nanu?" sagte er, als er Nikolai Gurjew sah. „Wer ist denn das? Warum lebt er noch?!"

Nikolai verbeugte sich kurz. „Hauptmann Gurjew von der Garde in Petersburg. Von Kommissar Woikow beauftragt, im Süden aus versprengten Rotarmisten eine neue Truppe zusammenzuziehen."

Der Mann in der Litewka schlug mit der Reitgerte gegen seine hohen blanken Stiefel. „Rittmeister Bencken. Fritz Bencken."

Nikolai hob die Brauen. „Deutscher, Herr Kamerad?"

„Ja. 1914 in Gefangenschaft geraten. Von den kommunistischen Freunden 1917 befreit. Kommandeur der II. mittelsibirischen Brigade der Roten Armee. Noch etwas?" Rittmeister Bencken sah hinüber zu Nadja. Ihr Zustand war nicht zu übersehen. Sie trug ein dünnes Kattunkleid. „Ihre Frau?"

„Ja."

„Und dann in militärischer Mission? Ihren Ausweis, bitte."

Nikolai hob die Schultern. „Sie wissen, Kamerad, daß man heute bei delikaten Missionen auf alle Ausweise verzichtet. Fragen Sie bei dem Genossen Woikow an."

Bencken wehte mit der Reitgerte durch die Luft. „Wird geschehen! Eine rote Binde kann sich jeder Hammel umbinden." Er nahm die Hacken zusammen, verbeugte sich ruckartig vor Nadja, schlug mit der Gerte wieder gegen seine Stiefel und verließ mit schnellen, kleinen Schritten das Haus. Die Rotarmisten folgten ihm, aber sie bildeten einen Ring um das Gehöft.

Am nächsten Tag brach die Kolonne der Rotarmisten wieder auf. Eine ganze Kompanie war es, wie Nikolai jetzt sah, mit Troß und Werkstattwagen. Eine kleine, gut ausgerüstete, straff geführte Kampftruppe.

„Packen Sie Ihre Sachen auf ein Troßfahrzeug", sagte Bencken zu Nikolai. „Ihre Gattin kann im Werkstattwagen reisen. Ihnen lasse ich einen Sattel bringen, und wir reiten zusammen an der Tête in eine neue Zeit! Was halten Sie davon?"

„Es ist ein fast romantischer Vorschlag, Herr Kamerad", sagte Nikolai. Die Hoffnung, bei einer passenden Gelegenheit zu flüchten, sank zusammen.

„Sie haben Mut", rief Bencken. „Ich liebe mutige Männer."

„Wieso sollte ich Mut haben?" Nikolai sah in die harten grauen Augen des Deutschen.

„Sie belügen mich die ganze Zeit und benehmen sich dabei wie ein Kavalier. Können Sie auch so stolz sterben?"

„Ich nehme es an, Bencken."

„Wir werden sehen. Es wird sich bald Gelegenheit dazu bieten."

Die rote Kompanie rückte ab. Nach sechs Stunden jagten ihnen die Späher entgegen. Burjätische Reiter auf kleinen, struppigen, fahlen Pferden.

„Die Kosaken!" schrien die Burjäten, als sie heran waren. Die Pferde stiegen hoch und flockten. „Weiße Kosaken. Ein paar hundert. Wohin man sieht, Pferde! Nach Norden ziehen sie!"

„Uns entgegen!" Bencken spielte mit seiner Reigerte über dem dampfenden Hals seines Pferdes. „Die II. Schwadron. Sie ist mir schon seit drei Wochen gemeldet. Ein Ataman Sergei Kubulai führt sie. Eine gute Truppe." Er sah sich zu Nikolai um. „Gilt Ihr Angebot, aufrecht zu sterben?"

„Es gilt, Bencken!"

„Dann zurück. Dort am Hügel, den Hang im Rücken, igeln wir uns ein!"

★

Der Igel stand und starrte von Waffen, als sich am Horizont in breiter Front die Kosaken des Atamans Kubulai zeigten. Eine Woge von Pferdeleibern und trommelnden Hufen ergoß sich über das flache Land. Ein Wald von Köpfen wogte heran, überglänzt von dem Blitzen der Lanzenspitzen und der gezogenen krummen Säbel mit den breiten Schneiden. Die Erde donnerte und bebte, als durchziehe sie ein vulkanisches Feuer.

Rittmeister Bencken überblickte seine kleine Festung. Sie war gelungen. Was nützten Pferde, wenn die Maschinengewehre hämmerten und aus der eleganten Linie ein Knäuel um sich tretender, schlagender, stürzender und schreiender Körper wurde? Was nützte aller Kosakenmut, wenn unter dem Hintern der Reiter ihr Stolz, die Pferde, starb? Ein Kosak auf der Erde — das ist wie ein blindes Schwein, das Eicheln sucht.

„Die erste Salve nur auf die Pferde!" schrie Bencken zu den Maschinengewehren und Scharfschützen. „Die zweite Salve auf die Männer! Dann die Granatwerfer in die Knäuel. Und herankommen lassen. Nicht nervös werden, Kinder. Nahe heran und dann Finger durch. Denkt daran: Selbst Wölfe gehen einem Igel aus dem Weg!"

Nikolai stand hinter Bencken, ein Gewehr in der Hand. In den Taschen lagen die Patronenrahmen. Vor zehn Minuten hatte Bencken ihm die Waffe gegeben. „Jetzt haben Sie eine große Chance, Gurjew", hatte er dabei gesagt. „Erschießen Sie mich!"

Und Nikolai hatte das Gewehr genommen und war weggegangen zu Nadja, um ihr Mut zuzusprechen. Das war aber nicht nötig. Sie stand hinter dem Gerätewagen und hatte die fahrbare Lazarettausrüstung ausgepackt. Ein Sanitäter war bei ihr.

„Ein Luxuslazarett, Genosse!" sagte der Sanitäter grinsend.

Nikolai senkte den Kopf, sah Nadja noch einmal lange an, als

sei es ein Abschied, und ging dann zurück zu Bencken.

Uber die Steppe jagten die Kosaken. Staubwolken hüllten sie ein. Als sie die roten Truppen sahen, hatten sie sofort mit Schreien begonnen. Schrill, tierähnlich, entsetzlich.

Ein schrecklicher Anblick war es . . . eine glitzernde Woge schäumte auf den Hügel zu, der Himmel wurde gelb vom Staub, das Schnauben der Pferde war lähmender als das Geheul eines Schneesturms.

Der Tod reitet heran. Der Tod! Der Tod!

Ruhig überblickte Bencken die Lage. „Sie kommen in drei Wellen", stellte er fest. „Nicht dumm von Kubulai. Aber sie reiten zu eng aufeinander. Wenn die erste Welle stürzt, reiten die anderen in die Knäuel und werden mitgerissen. Man sollte bei solchen gestaffelten Attacken mindestens hundert Meter zwischen den einzelnen Wellen lassen!"

Nikolai starrte auf den heranbrausenden Tod. Schon konnte man Gesichter erkennen . . . aufgerissene Mäuler, schwitzend, rot, brennend vom Schreien und Reiten. Die Ruhe Benckens war unheimlich.

Gurjew hob sein Gewehr. Er ist wahnsinnig, dachte er. So kann nur ein Wahnsinniger handeln. Noch fünfzig Meter sind es bis zur ersten Reiterreihe. Was sind fünfzig Meter für galoppierende Kosaken?

Bencken hob die Hand hoch empor.

Ein Horizont voll dampfender, keuchender, trommelnder Pferde. Flatternde Mähnen, geblähte Nüstern, Lanzenspitzen, Säbelblitzen in der Sonne, Geschrei . . . Hurra! Hurra! . . . Wirklich, die schreien hurra! Staubwolken, bebende Erde, ein Himmel voll Sand . . . Hurra! Hurra! . . . Gesichter wie zerrissene Masken! Augen, die aus den Höhlen hängen . . .

Bencken ließ die Hand fallen. Vom Hügel hämmerten die Maschinengewehre, von den Flanken schossen die Scharfschützen, aus der Wagenburg schlug das Feuer in die Pferdeleiber.

Wie ein einziger Aufschrei war es, wie das Zerbersten des Himmels. Eine Sturzflut um sich schlagender Tierleiber schlug dreißig Meter vor dem roten Igel auf die Steppe und rollte brüllend aus. Menschen wirbelten durch die Luft, die zweite Welle raste in die erste, die dritte überritt Menschen und Pferde oder prallte wie gegen eine federnde Mauer.

Bencken hatte recht . . . die Verwirrung war ungeheuerlich.

Nikolai starrte zur Seite. Der deutsche Rittmeister lächelte still. Die nächsten Salven galten den Kosaken selbst, die noch auf den scheuenden Pferden saßen, über die Steppe krochen oder halb betäubt von dem Sturz herumwankten wie Betrunkene.

Aber die Rechnung hatte einen Fehler. Nach den drei Wellen, die sich ineinander verkeilten, erschien in weitem Abstand eine neue Kavalkade. Nicht in Reihe, sondern tief gestaffelt, wie ein Vogelzug in den Süden. Wie ein Sturmwind brauste es heran.

Benckens Gesicht wurde steinern. Er sah zurück zu seinen Maschinengewehren.

„Das ist Sergeij Kubulai", sagte Nikolai Gurjew mit harter Stimme. „Sterben Sie mir vor, Bencken! Ich will einen Helden sehen!"

Bencken fuhr herum. Gurjew stand vor ihm, das Gewehr auf ihn im Anschlag.

„Sie reden zuviel, Gurjew!" sagte er ruhig. Dann, blitzschnell, ehe Nikolai reagieren konnte, hieb Bencken gegen den Lauf und schlug ihm mit der Faust das Gewehr aus der Hand. Mit der Linken riß er eine Pistole aus seinem Gürtel und hob sie hoch. Nikolai stürzte sich auf ihn, bevor der Schuß sich löste . . . sie fielen in das Steppengras, der Schuß fuhr in die Erde . . . und dann rangen sie miteinander, stumm, gnadenlos — denn es gibt keine Worte mehr, wenn man weiß, daß nur einer übrigbleiben kann.

Der rote Igel schwankte. Die Kosaken ohne Pferde hatten sich gefunden und bildeten nun eine Linie, aus der den Rotarmisten gezieltes Feuer entgegenschlug.

Der zweite Teil der Schwadron unter Kubulai selbst umritt die noch immer brüllenden und um sich schlagenden blutigen Knäuel von Pferden und Menschen und griff die Roten von der linken Flanke an. Auf dem Hügel flüchteten die Maschinengewehrschützen und liefen den Hügel zur anderen Seite hinab.

Bencken stieß mit einem gewaltigen Tritt Gurjew von sich und erhob sich schwankend. Mit einem Blick übersah er die Lage seiner Kompanie, sah das Abbröckeln der Festung, sah, wie auf der rechten Seite Rotarmisten weiße Taschentücher an ihre Gewehre banden.

„Rußland ist ein ewiges Land!" schrie er, zog seine zerrissene Litewka vor der Brust zusammen, sah seine Reitgerte im Staub liegen, nahm sie auf und ging hocherhobenen Hauptes auf die heranbrausenden Kosaken Kubulais zu.

Sekunden später überrollte ihn die tobende Welle der rasenden Pferdeleiber, wurde er zerhackt von den niederprasselnden Säbeln, fiel er in Stücken auf die dampfende Steppe.

Nikolai rannte zurück zur Wagenburg. Er sah, wie Nadja ihm entgegenkam, aus dem Schutz der Wagen rannte und über das freie Feld lief.

„Nadja!" brüllte er, rannte ihr entgegen, Schweiß machte ihn fast blind . . . er fühlte ihre Arme, wie sie ihn umschlangen, und er warf seine Arme um sie, und so standen sie, eng umschlungen, mitten in der Steppe, schutzlos, umgellt vom Geschrei der Kosaken, vom Krachen der Schüsse, dem Pfeifen der Kugeln, dem Stöhnen der Sterbenden und dem Donnern der Hufe. Sie schlossen die Augen, fühlten nur ihre aneinandergepreßten Körper und erwarteten so den Tod, der sie gemeinsam, zur gleichen Sekunde, treffen mußte.

Neben ihnen wehten die Pferdeleiber vorbei. Schäumender Geifer näßte sie, in ihren Ohren brüllten hundert Gewitter, Staub nahm ihnen den Atem, sie erstickten im aufgewirbelten Sand, aber sie blieben umklammert und fühlten nichts mehr, weil sie schon nicht mehr auf dieser Welt waren . . .

★

Zuerst wachte Nikolai auf.

Es war ein schreckhaftes Erwachen. Er fuhr empor, und sein erster Gedanke: Ich lebe ja! — lähmte ihn und zerfraß wie Säure sein Herz. Dann sah er sich um. Neben ihm, auf einem Feldbett, lag Nadja und schlief noch. Sie atmete . . . er sah es ganz deutlich an dem Auf und Ab ihres Leibes.

Wir leben, dachte Gurjew. O Himmel, wir leben ja. Er ließ sich zurückfallen auf eine Strohmatte, mit der der Steppenboden belegt war, und starrte nach oben.

Ein spitzes Dach aus grauem Leinen.

Stangen ringsherum.

Ein Zelt.

„Wir haben Sie nur gerettet, um meinen Kosaken das Schauspiel einer Hinrichtung zu bieten!" sagte eine tiefe Stimme hinter Gurjew. Nikolai fuhr herum, warf sich auf den Bauch und sah in ein breites, gelbliches, tatarisches Gesicht. Es lächelte ihn an, mit der grausamen Freundlichkeit, die nie ein Europäer verstehen wird.

„Sergeij Kubulai . . ." sagte Gurjew aufatmend.

„Sie kennen mich, Hauptmann?" Kubulai rauchte eine Zigarette. „Wir haben wenig Abwechslung. Reiten, kämpfen, sterben . . . ein etwas eintöniges Leben. Meine Kosaken freuen sich auf Ihre Hinrichtung."

Nikolai setzte sich auf die Strohmatte. Er schwankte im Sitzen, in seinem Kopf war das Summen von Millionen Mücken. „Kubulai . . ." sagte er mühsam. „Sie sind in einem Irrtum. Sie wissen nicht, wer ich bin."

„Wer ist diese Frau?" fragte Kubulai und zeigte auf Nadja, die sich jetzt bewegte und leise seufzte.

„Meine Frau", sagte Nikolai heiser. „Die Frau des Gardehauptmanns des Zaren Nikolai Georgijewitsch Gurjew. Wir waren auf dem Weg in die Freiheit . . . auf dem Weg zu Ihnen, Kubulai, oder zu Denikin, zu irgendeinem, der die weißrussische Süd-Armee führt."

„Und das hier?" Kubulai hob die rote Armbinde hoch.

„Ein Schutz, um durch die roten Linien zu kommen."

„Das soll man Ihnen glauben?"

„Ich bitte Sie darum, Kubulai. Mein Offizierswort . . ."

„Ein Offizier, der eine rote Binde trägt, hat keine Ehre mehr!" Das klang ganz nüchtern, ohne Leidenschaft, aber Nikolai wußte, daß es ein Todesurteil war, wenn er Kubulai nicht überzeugen konnte.

„Bringen Sie mich zu Denikin. Der General wird mich verstehen."

„Denikin ist auf dem Vormarsch zum Don. Er hat andere Sorgen. In der Steppe gilt das Wort Kubulais!" Die geschlitzten Augen musterten Gurjew. Blicke wie kleine Schwerter stießen in ihn. „Wo kommen Sie her?"

„Aus Tjumen", sagte Gurjew. Hoffnung schwang in seiner Stimme. Kubulai ließ sich auf Fragen ein. Das war ein Fortschritt.

„Was machten Sie in Tjumen?"

„Ich war Gefangener des Kommissars Minajew."

„Warum?"

„Ich wurde von Kommissar Jurowski überwältigt. In Jekaterinburg. Wir waren nahe am Ziel. Jemand muß uns verraten haben. Ich war einer der Führer der Offiziersgruppe, die den Zaren befreien wollte."

„Der Zar? Ihn befreien?" Die engen Augen Kubulais weiteten sich rätselhaft. „Sie Phantast, Sie Lügner!" schrie er und sprang auf. „Von dieser Offiziersgruppe lebt niemand mehr . . . Heute noch lasse ich Sie hinrichten!"

Die Schlemmer Kiste aus Berlin

Die NEUE REVUE-Aktion: Zum Raten und Schlemmen

Biggy Freyer, Star des Films „Ehe auf Abwegen", findet die Schlemmereien des Delikatessenhauses Reck dufte

Eine Schubkarre voller Delikatessen aus Berlin wartet in dieser Woche auf eine Leserin oder auf einen Leser der NEUEN REVUE. Alles zusammen für 500 Mark!

So wird es gemacht:

Auf einer Postkarte schicken Sie die Lösung der Preisfrage an:
NEUE REVUE
5 Köln 1, Postfach 1586

Bitte beachten Sie:

Jeder kann mitmachen, ausgenommen Mitarbeiter der NEUEN REVUE. Einsendeschluß ist der 3. Januar. Datum des Poststempels! Gehen mehrere richtige Lösungen ein, entscheidet das Los. Rechtsweg ausgeschlossen. Sie können sich in jeder Woche an der Aktion beteiligen.

Preisfrage: In Berlin weiß man, was schmeckt. Und deshalb kommt die 4. Schlemmerkiste von der Spree. Ein Getränk, das die Berliner sehr schätzen, ist auch dabei. Das sollen Sie raten, dann haben Sie die Lösung. Die Buchstaben haben wir geschüttelt: BISRNEREISEWLE. Sie ergeben das Lösungswort.

Fortsetzung nächste

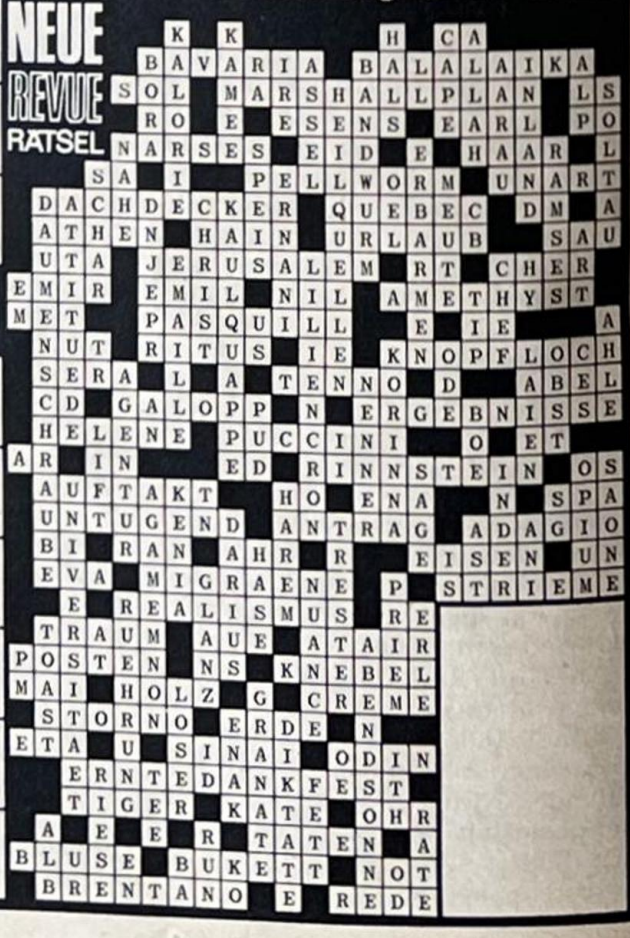
NEUE REVUE

NEUE REVUE RÄTSEL

franz. Münze zu 5 Centimes
bayer. Bierrettich
Bezeichnung für den amerikan. Skunk
dickes Seil
Anerkennung
altes schwed. Adelsgeschlecht
Kunststil des 19. Jahrhunderts
größter Strom Afrikas
Schwiegersohn
Fluß in Schottland
Verstand, Klugheit, Vernunft
Monatsname
Gewebe für Segel u. Zelte
Nutztier in Südeuropa
germanisches Schriftzeichen
sowjet. Stadt am Don
Priem
Statisten bei Film u. Bühne
norweg. Dichter
Nibelungengestalt
poet. Adlername
Mainzufluß
Papstkrone
asiat. Buckelrind
vierter Sonntag vor Ostern
Strudelwirkung
frühere Zahnärzte ohn. akad. Bildung
Heilverfahren
Fotoapparat
Sprengstoff
Abflußleitung
europ. Vulkan
Hast
chem. Zeich. f. Natrium
helles engl. Bier
weiblicher Pflegerberuf
Berg i. Jerusalem
Steinobst
Widerwille, Aversion
erste Sängerin
Stadtteil New Yorks
bekannt. deutscher Flieger
fröhliche Feiern
Schiffskobold
ital. Universitätsstadt
Telefonat
Betthimmel
Staat, dessen Oberhaupt kein Monarch ist
Pflanze
Schwanzlurch
grüner Schmuckstein (i = j)
letzter Rest
persönliches Fürwort
Konkrement in einem Organ
Vorfahr
Autokz. von Rosenheim
Fürwort
altröm. Dichter
jugoslawische Adriainsel
erhaben geschnittene Steine
engl. Adelstitel
Stadt a. d. Weser
frz. Stadt a. d. Loire
Schöpferwesen
Schallreflexion
Skatausdruck
Seltenheit
Vergeltung
Fluß in Irland
Aufwendungen an Geld
Jagd-Blasinstrument
Frauenname
Orgelspieler
Staat im Orient
feierl. Gedicht
Männername
unbestimmter Artikel
Autokz. v. Nürnberg
umgenähter Stoffrand
3 Musizierende
Ablaßprediger z. Zeit Luthers
kostbare Blüte
starker Zweig
Lichtpunkte am Firmament
Zeichengerät
Held d. Trojanischen Krieges
geballte Hand
bäuerliches Anwesen
Stadt im US-Staat Nevada
Autokz. v. Crailsheim
Stachelt., Insektenfresser
russ. Frauenname
Bollwerk
Entfernung des Inhalts
Fischöl
Anforderung ein. Teilmenge
Viehhüter
Wachstumsbewegung d. Pflanzen
Zündschnur
Fußbodenbrett
Rheinzufluß
Quadrillefigur
Gebeinaschegefäß
Gott der Germanen
Ort a. Reschenpaß
tibetan. H'stadt
Autokennzeichen v. Neuß
Sonderausschüttung neben d. Dividende
Vertreter d. Staatsoberhauptes in ein. Gebietsteil des Staates
ungeschickt. Mensch
Nachtvogel
Körperteil
gewonnener Kampf
nordamerik. Staat
Hausflur
Gewaltherrschaft
Auerochs
afrikan. Staat
Pfarrer
Augenblick
Treffer beim Fußball
Speisefisch
Wiener Mietkutsche
Europäer
Stadt i. d. Südschweiz
Spaltwerkzeug
Europäer
verkleinertes Vorbild, Muster
Wurfspieß der Germanen
nützlich. Insekt
Gipfelpunkt
Initialen Dürers
schützende Kopfbedeckung
Anzeichen der Müdigkeit
Dinge, Gegenstände
Aufgeld bei Börsengeschäften
Papiermaß
Einfälle
Berufsgenossenschaft
silberglänzende Metallfolie
landwirtschaftliches Gebäude
Fell des Seebären
Vermächtnis
japan. Münze
große Wüste in Nordafrika
Nebenfluß d. Havel
Hieb
sehr große Dummheit
Silhouettenderstellungen
Futter
Tierkrankheit
asiat. Hochgebirgsrind
jagdbares Wildtier
Sohn Adams
chem. Zeichen f. Selen
männl. Geflügeltier
die gr. Rachegöttinnen
Aussehen
Norne der Vergangenheit
Bruder des Moses
Gebietsteil, Landschaftsbezirk
Widerwärtigkeit
Faultier
Weberkamm
Autokennzeichen v. Unna
Gewehr in der Soldatensprache
Autokennzeichen v. Essen
Staat der USA
Schwur
rumänische Währung

4544

Kreuzworträtsel-Auflösung aus Nr. 52



NEUE REVUE

Heinrich Bauer Verlag Köln
Redaktion: Köln, Breite Straße 70,
Pressehaus; Postanschrift: 5 Köln 1,
Postfach 188; Telefon Köln 233666;
Fernschreiber 08/88 10 64

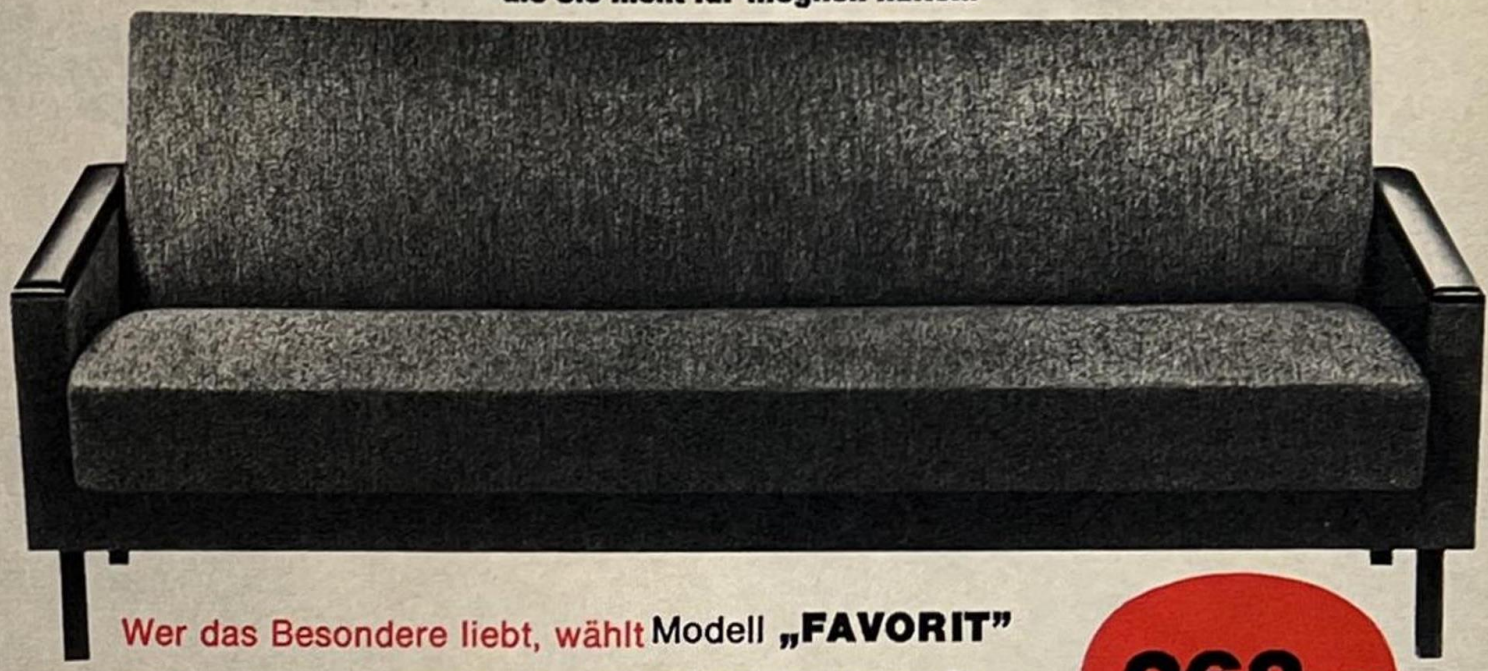
CHEFREDAKTEUR
Ewald Struwe
STELLV. CHEFREDAKTEURE
Heribert Hesse, Gert Braun
CHEFLAYOUTER Joe Henselder
REPORTAGEN Helmut Reinke
SERIENPRODUKTION Dr. Walter Kunze
SONDERKORRESPONDENT Dieter Wildt
FEATURE Gerd Schmitt-Hausser
CHEF VOM DIENST Rüdeger E. Moldehn
IMPRIMATUR Heinz Sanders,
Rudolf Hildebrandt
VERWALTUNG UND FINANZEN Horst Hertlin
SONDERTEILE Johannes F. Wicke
REDAKTEURE Harro Dau (Titelbild-Produktion), Reiner Erbar, Ernst Feix (Bilderdienst), Winrich Frosch, Eberhard J. Fuchs, P. O. Gern, Alfred Güntzel, Volker Hauser, Karin I. Heinrich, Falko Klewe, Karl Heinz Nass, Heinrich Oberst, Sibylla-Maria Philipp (Mode), Johannes Graf von Saurma-Jeltsch, Willi Schmitt, Folkher C. Schreck, Maria M. Tamm, Reinhard und Wanja Ueberall, Klaus-Peter Ulbrich, Herbert Uniewski, Heike Wedding, Hans-Dietrich Weiss
CHEFREPORTER Dr. Lothar Reinbacher, Paul Mevissen
SONDERPRODUKTION Friedhelm Werremeier, Carola Kleesiek
NEUE Auto-REVUE Dr. Hermann Harster
LAYOUT Heinrich Gorissen, Hanne Günther, Heinz Knappe, Vera Lehnhoff, Astrid Peller, Elsbeth Stache
FOTOREPORTER Wolfgang Bera, Alexander Czechatz, Werner Ebeler, Harry Flesch, Peter Kuhn, Roland Pfaff, Werner Schmidt, Erik Schwarz, Bruno Waske, Peter Weißbrich, Ludwig Weitz
DOKUMENTATION Enno Jochums, Edith Dackweiler
REDAKTIONEN IN DEUTSCHLAND
BONNER REDAKTION: Hans Klein, Rhöndorf, Frankenweg 74, Telefon 51 24
SÜDDEUTSCHE REDAKTION: Beate Groterjahn, München 2, Brienner Straße 26/28, Telefon 22 88 01 / 04, Fernschreiber 05/2 44 43
BERLIN: Inge Dombrowski, Berlin 33, Pacelliallee 27, Telefon 76 16 83
HAMBURG: Klaus Korn, Hamburg 1, Ost-West-Straße 2, Telefon 33 96 11 App. 281
REDAKTIONEN IM AUSLAND:
LONDON: Hans und Edda Tasiemka, 80, Temple Fortune Lane, London, N. W. 11, Telefon SPEedwell 24 85;
NEW YORK: H. J. Flachmeyer, 520 East 72nd Street, PH-C, New York N.Y. 10021, Telefon 249—95 82; PARIS: Marie-Helene Morin, 168 Rue de Grenelle, Paris 7, Telefon SOLférino 25 84; ROM, Raswitha vom Bruck, Viale Casale Ghella, D-21, Rom, Telefon 3 07 39 04;
Verantwortlich für Bilder, Reportagen und Rubriken: Heribert Hesse; für Romane und Serien: Gert Braun; beide Köln

•

ANZEIGENDIREKTION Hasso Völker
ANZEIGENLEITER (verantwortlich für Anzeigen) Ernst Paul; beide Hamburg
Die NEUE REVUE kostet im Einzelhandel 80 Pf. Im Abonnement bei Hauslieferung 80 Pf zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr. Im Postbezug monatlich bei 4 bzw. 5 Heften 3,50 DM zuzüglich 0,30 DM Postvermittlungsgebühren.
Herausgeber, Eigentümer und Verleger Heinrich Bauer Verlag Hamburg/Köln
REDAKTION ÖSTERREICH:
Manfred R. Beer, Franz Goëss, WIEN XIX, Pressehaus, Muthgasse 2, Telefon 36 52 50
Verantwortlicher Redakteur der Österreich-Ausgabe und für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: Hans G. Kramer, Wien I, Freyung 6
Die NEUE REVUE darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden.
Der Export der NEUEN REVUE und ihr Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlages statthaft.
DRUCK dumont presse, Köln
AUSLANDSPREISE
Asien US-$ 0,40, Australien a-$ 0,35, Belgien bfrs 13,—, Canada c-$ 0,40, Dänemark dkr 2,—, Großbritannien sh 2/6, Finnland Fmk 1,10, Frankreich FF 1,50, Griechenland Dr. 12,—, Holland hfl 1,—, Island ikr 12,50, Israel I. £ 1,10, Italien Lire 170, Jugoslawien Din 250 (2,50 N. Din), Luxemburg lfrs 12,—, Malta sh 2/6, Norwegen nkr 2,75, Österreich S 5,50, Portugal Esc. 11,—, Schweden skr 1,75 inkl. oms., Schweiz sfrs 1,—, Spanien Ptas 23,—, Süd- und Südwestafrika Rand 0,26, Süd- und Mittelamerika US-$ 0,40, Türkei TL 3,60, USA $ 0,40

DIREKT AB FABRIK

liefern wir Qualitäts-Polstermöbel im eigenen Möbelwagen frei Haus, zu Preisen, die Sie nicht für möglich halten.



Wer das Besondere liebt, wählt Modell **„FAVORIT"**

268.- DM

Von 1000 Möbelkäufern würden sich 714 — also fast drei Viertel der befragten Personen — zum Kauf des Modells „FAVORIT" entscheiden. Es könnte gar nicht anders sein, denn das Modell „FAVORIT" ist wirklich ein Meisterstück moderner Polsterkunst. Die besondere Haltbarkeit dieses Modells wird durch einen ganz flachen Federkern aus Spezialstahlfedern erreicht. Auf diesen Federkern erhalten Sie selbstverständlich **15 Jahre Garantie.**
Die flache Form des Federkerns bildet die Voraussetzung für eine elegante Linienführung des Modells. Unterstützt wird diese Linie durch ein vorgefertigtes Formpolster. Dieses Formpolster besteht in seiner ganzen Stärke von 30 mm aus dem Schaumstoff mollopren (e. Warenzeichen Bayer-Leverkusen). Ein Baumwolltrikot schützt den Schaumstoff und erhöht noch einmal die Weichheit von Sitz und Rücken. Im übrigen behält die Couch durch das hervorragende Material ihre Form, selbst wenn sie stark strapaziert wird.
Benutzen Sie die Couch als Schlafcouch, können Sie das Bettzeug bequem unterbringen: Den Sitz leicht anheben, und ein geräumiger **Bettkasten** liegt frei.

Barpreis
oder Anzahlung DM 55,98
und 6 Raten à DM 38,—
oder auch 12 Monatsraten

(Abbildung des verwendeten Stoffes)

Alle Wollstoffe EULAN-behandelt

Bitte lesen Sie einmal, was unsere Kunden geschrieben haben:
. . . für die mir vor einem Jahr gelieferten Polstermöbel (eine Kippcouch und zwei Sessel) möchte ich Ihnen heute meine Anerkennung für Form, Material und Verarbeitung aussprechen. Die Möbel sind von einer gediegenen Eleganz und werden täglich benutzt, die Couch wird von meinem Sohn (80 kg) als Schlafgelegenheit beansprucht, ohne daß irgendwelche Veränderungen an Stoff oder Polsterung eingetreten sind. Alle Polstermöbel dieser Art, die ich bisher gesehen habe, waren sehr viel teurer, und ich muß sagen, daß Sie in bezug auf Qualität und Preis etwas Einmaliges geleistet haben . . .

Dort, wo man den wohlverdienten Feierabend nach Herzenslust genießen will, darf ein Sessel nicht fehlen. Wir liefern Sessel mit Holzfüßen, Stahlfüßen oder mit einem Stahldrehgestell versehen, wahlweise verchromt oder schwarz. Das Drehgestell erhöht die Bequemlichkeit enorm: Sie können sich im Sitzen drehen, ohne aufstehen zu müssen. Der Sessel braucht nicht hin- und hergerutscht zu werden, somit wird auch Ihr Bodenbelag erheblich geschont. Und auch die Hausfrau freut sich über das Drehgestell am Sessel, denn sie kann unter dem Sessel sehr leicht und bequem saubermachen.

Dieser bequeme und schöne Sessel, der zum modernen Wohnkomfort gehört, kostet nur

163.- DM

Barpreis
oder Anzahlung DM 35,55
und 6 Monatsraten à DM 23,—

ohne Drehgestell mit normalen Füßen DM 108.—

Die Auslieferung unserer Polstermöbel erfolgt mit eigenen Möbelwagen — frei Haus — normalerweise innerhalb von 14 Tagen bis 4 Wochen nach Ihrer Bestellung. Sie zahlen also keinerlei Gebühren für Rollgeld, Fracht und Verpackung und können gewiß sein, daß Ihre Polstermöbel garantiert unbeschädigt zu Ihnen kommen und direkt an den vorgesehenen Platz gestellt werden. Dabei brauchen Sie die Möbel nicht abzunehmen, wenn sie Ihnen nicht gefallen. Nur wer von der Güte seiner Ware überzeugt ist, kann ein solches Angebot machen!

Sie kostet nur bei Barzahlung oder Anzahlung DM 39,62 und 6 Monatsraten à DM 32,— oder auch 12 Monatsraten

218.- DM

Noch preiswerter: Kippcouch mit Bettkasten Modell „EXPORT 65"

Kinderleicht in eine Liegefläche von 186 x 96 cm umzuwandeln, hochelastischer Federkern, 15 Jahre Garantie; Polsterung aus Crin d'Afrik, Polsterwatte und außerdem 20 mm Schaumstoff mollopren

108.- DM

Barzahlung oder Anzahlung DM 31,72 und 6 Monatsraten à DM 14.-

Sessel Modell „EXPORT 65"

Der nebenstehend abgebildete Sessel ist in seiner modernen und eleganten Linien-Führung eine Augenweide. Daß sein Preis sensationell ist, können Sie erst richtig verstehen, wenn Sie einmal die wunderbar weiche Federung des Sitz- und Rückenpolsters gefühlt haben.

Deutschlands größte Polstermöbelfabrik mit dem Direktversand liefert Polstermöbel in vielen schönen Stoffen.

Bitte überzeugen Sie sich davon, schreiben Sie uns, und fordern Sie noch heute unverbindlich und kostenlos Stoffmuster und Prospekte an.

GARANTIE
Ich verpflichte mich, jedes von mir gelieferte Polstermöbel, obwohl Sie Stoffqualität und Stoffarbe frei bestimmen können, bei Nichtgefallen sofort zurückzunehmen. Auch die Transportkosten gehen voll zu meinen Lasten. S Richter

POLSTER-RICHTER

Polstermöbelfabrik

6222 Geisenheim am Rhein, Industriestraße 34

Das Wichtigste: Kein Vertreterbesuch! Freie, zwanglose Entscheidung!

Albert DeSalvo war ein zärtlicher Vater. Besonders gern spielte er mit seinem Sohn Marc. Seine Frau liebte er bis zur Eifersucht. Aber das war nur das eine Gesicht des Massenmörders, der ein Doppelleben führte

Gerold Frank schrieb diesen schockierenden Bericht über den Würger von Boston. Der ehemalige Militärpolizist Albert DeSalvo hat 13 Frauen geschändet und ermordet. Seine Familie ahnte nichts. Was ist das für ein Mensch? Seine deutsche Frau sagt über ihn:

Er

war nicht schüchtern, aber auch nicht aufdringlich

Er

war wehleidig und konnte kein Blut sehen

Er

hatte keine Freunde und war ein Einzelgänger

Er

war ein normaler Mann, vielleicht nur zu heftig

Der Würger von Boston

Frau DeSalvo:

Er

war rührselig. Als er sah, daß ein kleines Kind überfahren wurde, bekam er feuchte Augen

Bearbeitung:
Friedhelm Werremeier

Neben dem Mordzimmer stand ein Weihnachtsbaum, an dem noch der Schmuck glitzerte. Es war der 31. Dezember, der letzte Tag des für Boston so furchtbaren Jahres 1962. Und Patricia Bissette, 23 Jahre alt, die Besitzerin des Baumes, war das siebte Opfer des grausamen Würgers von Boston — das siebte Opfer in einem Jahr.

Patricia, hübsch und dunkelhaarig, schien fast friedlich gestorben zu sein. Sie schien nicht geschändet, nicht auf so groteske Weise mit Schleifchen zurechtgemacht wie die meisten früheren Opfer: Patricia lag ganz friedlich in ihrem Schlafzimmer, mit geschlossenen Augen. Eine weiße Decke verhüllte sie bis zum Kinn. Der Kopf war ein wenig nach rechts gewandt, als hätte sie sich für einen kurzen, aber tiefen Schlummer auf ihr Bett gelegt.

Erst als Dr. Michael Luongo, der Polizeiarzt, die Decke zurückschlug, sah er die eng um Patricias Hals gewundenen Nylonstrümpfe. Es waren drei Strümpfe, und sie waren mit ihrer weißen Seidenbluse verflochten und verknüpft. Patricia trug nur die Jacke ihres Pyjamas mit dem Leopardenmuster.

Sonderbar, dachte Dr. Luongo, während er seinen Bericht schrieb. Patricia war nicht nur zugedeckt, sondern ihre Arme waren auch ordentlich neben ihren Körper gelegt worden, die Beine zusammengeschoben, beinahe, als ob der Mörder die Tote zärtlich zurechtgerückt und behutsam die Decke über sie gezogen hätte, um ihre Blöße zu bedecken. Dr. Luongo war 46 Jahre alt und hatte einige tausend Autopsien durchgeführt. Er kannte dieses „Mitleid" des Mörders. Meist stieß man darauf, wenn ein Mann seine Frau oder seine Freundin getötet hatte und, bereits unmittelbar nach der Tat von Reue gepackt, sorgfältig ihre Kleider zurechtzupfte und das Zimmer in Ordnung brachte, ehe er sich der Polizei stellte.

Aber die Frage, die sich aufdrängte — hatte ein Liebhaber die hübsche Patricia ermordet? —, wurde in wenigen Tagen negativ beantwortet. Was sollte die Polizei jetzt den Einwohnern Bostons sagen?

Bisher war der Tod in Gestalt des Würgers nur älteren, alleinlebenden Frauen begegnet. Jetzt hatte sich der Würger zweimal, in dem Mordfall der 20jährigen Sophie Clark und im Fall Patricia Bissette, jüngeren Frauen zugewendet. Das Alter spielte keine Rolle mehr. Es mußte sich demnach um einen Würger handeln — konnte man im Ernst annehmen, daß es zwei oder drei Wahnsinnige gab, die frei umherliefen und von denen einer den anderen nachahmte?

Der Gedanke war absurd. Tatsächlich gab es nur einen Würger. Aber an ihn, an den unauffälligen Albert DeSalvo, dachte noch niemand.

Die Wochen vergingen. Jede Woche ohne einen Mord wurde in Boston dankbar hingenommen. Der Mai 1963 zog ins Land. Und am 8. Mai, einem Mittwoch, betrat gegen 7 Uhr abends der 33jährige Oliver Chamberlin das rote Backsteinhaus University Road 4.

Oliver klopfte laut an die Wohnungstür seiner Braut Beverly Samans. Er sorgte sich um sie, denn eine Freundin hatte ihm einen Zettel in sein Zimmer gelegt: „Was ist mit Bev los? Sie ist weder heute vormittag zum Chorsingen noch nachmittags erschienen." Als Oliver auf sein Klopfen keine Antwort erhielt, öffnete er die Tür mit dem Schlüssel, den seine Braut ihm gegeben hatte.

Der Tod kam am Sonntag

Er sah Beverly sofort. Er konnte dem Anblick gar nicht ausweichen, denn sie lag direkt in seinem Blickfeld auf dem Klappbett im Wohnschlafzimmer. Sie lag nackt auf dem Rücken. Die Handgelenke waren mit einem bunten, perlen-

Jane Sullivan (67) wurde das fünfte Opfer des Würgers. Ein Sarg kam ins Haus Columbia Road 435. Dort war die Leiche gefunden worden: über den Rand der Badewanne geworfen, das Gesicht im Wasser, um den Hals zwei Nylonstrümpfe geknotet. Erwürgt am 20. 8. 1962

Copyright 1966 by Gerold Frank und Verlag Fritz Molden, Wien

Sie hatten 1953 in Deutschland geheiratet: die Eheleute DeSalvo

bestickten Seidenschal auf ihrem Rücken gefesselt. Ein blutbefleckter Nylonstrumpf und zwei zusammengeknüpfte Taschentücher waren um ihren Hals gebunden. Brust und Hals waren blutbefleckt, auf dem Mund lag ein Tuch. Um ihre Schultern war eine Seidenbluse drapiert.

Vor Entsetzen beinahe gelähmt, ging Oliver mühsam bis ans Bett und beugte sich über sie. War sie tot? Er zog das Tuch von ihren Lippen. Ein zweites Tuch steckte als Knebel in ihrem Mund. Er entfernte den Knebel. Ihr Mund stand offen, die Augen waren geschlossen, der Körper leblos.

Obwohl Beverly Samans gewürgt worden war, der Tod war durch Stichwunden eingetreten. Insgesamt waren es 22 Stiche. Strumpf und Tücher um den Hals waren nichts weiter als „Zierde". Sie waren nicht fest genug zugezogen, um den Tod bewirkt zu haben.

Ein blutiges Messer mit einer zehn Zentimeter langen Klinge wurde im Ausguß in der Küche gefunden. Beverly war seit 48 bis 72 Stunden tot, sagte Polizeihauptmann John Grainger vom Revier Cambridge. Die Sonntagszeitung mit dem Datum 5. Mai lag auf einem Stuhl. Sonntag war der letzte Tag in Beverly Samans Leben gewesen.

Beverly hätte im Juni ihr Diplom als Fürsorgerin erhalten sollen. Anschließend wollte sie nach New York, um dort an der Metropolitan Opera vorzusinden – denn sie hatte eine sehr gute Stimme und bereitete sich, ungewöhnlich vielseitig, auf eine Opernkarriere vor. In der kleinen Zweizimmerwohnung fanden sich viele Platten mit klassischer Musik, Noten und Tonbänder. In ihrer Reiseschreibmaschine steckte die Seite 18 ihrer Doktorarbeit: Sie befaßte sich mit der Homosexualität.

Die gleichen Begleiterscheinungen wie immer – die Nylonstrümpfe, die Dekorationen, die Lage der Toten, die Interessen des Opfers: Musik und Spital. Nur das Vorhandensein von Stichwunden war neu. Manche Kriminalbeamte mutmaßten, Beverly habe durch das Singen derart kräftige Halsmuskeln gehabt, daß der Würger sie nicht auf der Stelle bewußtlos machen konnte. Deshalb hatte er nach einem Messer gegriffen und sie erstochen. Nur darin unterschied sich dieser Mord von den übrigen – und in der Tatsache, daß Beverly sich mit dem Thema Homosexualität befaßte, das sie sehr leicht in die Kreise des Würgers geführt haben konnte.

Dennoch blieb der Würger immer noch im dunkeln. Als alle bewährten Methoden der Fahndung überhaupt nichts fruchteten, schlug in Boston die Stunde der Hellseher. Und die Hellseher lieferten tatsächlich mehrere Würger – nur nicht den richtigen. Dann brachte jemand den Namen Peter Hurkos ins Gespräch.

Das Angebot kam von einem bekannten Bostoner Industriellen, der anonym zu bleiben wünschte. Warum, schrieb er, wandte man sich nicht an Peter Hurkos, den berühmten holländischen Spiritisten, der angeblich zur Aufklärung von 27 Morden in 17 Ländern beigetragen hatte? Er befand sich zur Zeit in Amerika. Die Polizei von einem halben Dutzend amerikanischer Städte hatte sich bereits seine Fähigkeit zunutze gemacht. Falls Hurkos bereit war, den Auftrag anzunehmen, dann sollte Boston doch mit beiden Händen zugreifen. Für den Staat würden keinerlei Kosten entstehen, da der Schreiber dieses Briefes so restlos von Hurkos überzeugt sei, daß er und ein paar Freunde das Honorar und alle Spesen tragen würden.

Ein Hellseher greift ein

Warum nicht? dachte der stellvertretende Generalstaatsanwalt von Massachusetts, John Bottomly, der inzwischen unter dem Eindruck der Würgemorde mit der Leitung der zentralen Ermittlungen beauftragt worden war. Wenn Bottomly auch ein vernünftiger, realistischer, eher skeptischer Mann war, so hatte er doch manches Phänomen erlebt. Er erkundigte sich: Peter Hurkos, so las er, war in okkulten Kreisen als Psychometriker bekannt (das ist ein Mensch, der verschiedenes über einen Gegenstand oder dessen Besitzer aussagen kann, wenn er den Gegenstand oder den Besitzer abtastet beziehungsweise ihnen nahekommt). Er war ein Mann Mitte der Vierzig und war ursprünglich in Holland Anstreicher gewesen. Im Jahre 1943 stürzte er von einer zehn Meter hohen Leiter, zog sich einen Schädelbruch zu und war drei Tage lang bewußtlos. Als er wieder zu sich kam, lag er in einem Krankenhausbett, und ein Arzt beugte sich über ihn. Hurkos' erste Worte waren: „Fahren Sie nicht, Doktor! Es wird etwas Fürchterliches geschehen!"

Der Arzt hatte die Absicht, ins Ausland zu fahren. Er scherzte mit Hurkos, reiste ab – und fand kurz nachher den Tod. Das war der Anfang der Karriere von Peter Hurkos.

Sein Ruhm wuchs, nachdem er aus dem Spital entlassen worden war. Man zog ihn hinzu, wenn man ein verirrtes Kind suchte, man holte ihn bei Vermißten- und Diebstahlsmeldungen – und schließlich bei der Suche nach Mördern. An-

➔

Für alle über 40

Bei Schwindelgefühl Ohrensausen, nervöser Herzunruhe und Depressionen

aber auch bei Kopfdruck, Atemnot und zunehmender Vergeßlichkeit sollten Sie gleich Antisklerosin nehmen. Dieses bewährte Naturheilmittel ist speziell für die Menschen über 40 geschaffen. Es kräftigt die Herztätigkeit und senkt vor allem den Blutdruck, bekämpft wirksam Altersherz und Arteriosklerose. Mit Antisklerosin fühlen Sie sich wieder wohl und leistungsfähig. Sie sind auch wieder viel ruhiger u. können so nachts besser schlafen. Beginnen Sie noch heute mit der Kur. Sie erhalten Antisklerosin in allen Apotheken.

Endlich frei von Verstopfung

Abführen allein hilft meist nicht. Mit Joghurt-Milkitten gehen Sie der Darmträgheit wirksam zu Leibe. Es ist das ersehnte Mittel, die Darmtätigkeit auf natürliche Weise wieder neu zu beleben.

Joghurt milkitten

naturreine Früchtewürfel aus der Apotheke

morgen früh - der Kater?

Nach Alkohol- und Tabakgenuß bei einem feuchtfröhlichen Abend brauchen Sie am nächsten Tage **keinen Kater** zu haben. **Wenn Sie vor dem Schlafengehen 2 „Spalt-Tabletten" nehmen,** haben Sie am nächsten Morgen meist einen klaren Kopf, fühlen sich wieder ganz wohl, ohne die unangenehmen Begleiterscheinungen wie Kopfdruck, Mattigkeit, Unlust und Übernächtigkeit. Sie sollten deshalb die seit über 30 Jahren bewährten **„Spalt-Tabletten"** immer bei sich haben, denn:
„Spalt-Tabletten" bannen die Katergeister.
10 Stück DM 0,95
20 Stück DM 1,60 – 60 Stück DM 4,35
aus Ihrer Apotheke . . .

von 0,75 bis 6 PS Mehrzweck-Tischkreissäge

Modelle mit 280 mm Tischhöhe schon ab
DM 179,50
Unsere Vorteile:
- Echte Motoren-Leistungsabgabe
- 2 Jahre Garantie auch auf Motoren
- 3 Tage Rückgaberecht
- Lieferung frachtfrei
- Bequeme Teilzahlung
- Kundendienst in ganz Deutschland

Bitte verlangen Sie unseren kostenlosen Heimwerkerkatalog oder informieren Sie sich beim Fachhandel
SUSEMIHL GmbH 6392 Anspach/Ts. Bahnhofstr. 6

ZAUBERKATALOG

gratis
Er bringt Ihnen die Tricks für Bühnenkünstler und Vorführungen im Familienkreis.
Jeder kann zaubern!
Versand in alle Länder.
Magie-Linden
Abt. TC 16
4930 Detmold

Neuer Möbelkatalog kostenlos für Sie

Für jeden Raum, jeden Anspruch und in jeder Preislage finden Sie bei uns vorbildliche Wohnlösungen.
Wenn es Geld zu sparen gibt, sollten Sie immer dabei sein.
Viel Neues und Schönes für Ihr Heim zeigt Ihnen unser **umfangreicher Farbkatalog**

560 Wohnzimmer kompl. Seit. Macoré nußb.-fbg. Tür. hell Ahorn, Wohnschr. 200 cm, Schlafcouch mit Bettkasten, Polsterung auf Federkern m. Schaumstoff. 20 Jahre Garantie auf Federkern 2 Sessel dazu pass., Couchtisch, Teppich, Stehlampe, Blumenst. zus. nur DM **537,–**

2,10 Wochenraten praktische Bettcouch **198,–** Sessel DM **98,–**

1,85 Wochenraten Schweden-Küche 110 cm DM **175,–**

2,35 Wochenraten formschöner Wohnschrank 200 cm DM **225,–**

10,15 Wochenraten 3-Zimmer-Einrichtung 15teilig DM **967,–** zus. nur DM **597,–**

620 Wochenrat. kompl. Schlafzimmer Esche, weiß gebl., Seit. Macoré, Kleiderschr., 200 cm, 4türig., 2 Betten, 2 Nachtschr., Wandspiegel m. Kons., 2 Stahlrahm., 2 Polsteraufl., 3rlg., 2 Schonerdeck., Tagesdecke od. 2 Steppdeck., 2 Bettvorl., Plastic-Wäschetr., Frisiertr.

Qualität wird bei uns groß, Preise werden klein geschrieben. Dies bestätigen uns 5000 Kundenurteile. Lieferung frei Haus in Originalfabrikverpackung. Kostenl. Aufstellen durch unsere Tischler. Vorbildl. Kundend. Verl. Sie unverbindl. u. kostenl. Farbbildangebot.

MÖBEL-BECKER K.G. 3282 Steinheim i. W. Abt. 11/T

Frau DeSalvo:

Er

fragte mich einmal: „Was mag dieser Würger für ein Kerl sein?"

geblich hatte er einen Mordfall dadurch aufgeklärt, daß er das Foto des Mordopfers an seine Stirn drückte.

Jetzt stöberten die Behörden von Boston Peter Hurkos in Kalifornien auf. Sie erreichten ihn im Hause des Filmstars Glenn Ford, der sich, wie Hurkos sagte, mit der Absicht trug, ihn in einem Film zu verkörpern.

Hurkos erklärte sich bereit, umgehend nach Boston zu kommen. Polizeiwachtmeister Leo Martin fuhr daraufhin seinen Chef Bottomly zum Flughafen, um Hurkos abzuholen. Nachdem Bottomly und Martin den über zwei Meter großen Leibwächter Jim Crane von ihrer „Echtheit" überzeugt hatten, wurden sie mit Hurkos, der im Hintergrund wartete, bekannt gemacht.

Der Mann war etwa 1,80 m groß, hatte gekraustes schwarzes Haar und unruhige schwarze Augen – Peter Hurkos persönlich. Er entpuppte sich als sympathischer und unvoreingenommener Mann, der in hastigem, nervösem Stakkato sprach; sein Englisch hatte einen starken holländischen Akzent.

Hurkos verblüfft die Polizei

Es wurde bei den ersten Gesprächen beinahe Mitternacht. Bottomly wollte vermeiden, daß Hurkos erkannt würde. Für ihn und seinen Leibwächter waren unter falschem Namen Zimmer im Battle-Green-Motel in Lexington reserviert worden, etwa 14 Meilen von Boston entfernt. Während der Fahrt erzählte Hurkos, daß er seinen Auftrag noch mit Glenn Ford und Doris Day besprochen hätte, die als Fords Partnerin in dem Hurkos-Film vorgesehen war, sowie mit der Schauspielerin Katherine Grayson. Die drei Hollywoodstars hätten ihn gedrängt, den Bostoner Auftrag anzunehmen, sagte Hurkos. Er schulde es seiner Begabung, den Bostonern zu helfen.

Unterwegs hielten sie an, um noch eine Tasse Kaffee zu trinken. Plötzlich sah Peter auf und betrachtete Wachtmeister Martin, der ihm gegenüber am Tisch saß. „Wer ist Katherine?" fragte Peter energisch.

Überrumpelt erwiderte Martin: „Meine Mutter heißt so – sie ist die einzige Katherine, die ich kenne."

„Sagen Sie ihr, sie soll zum Arzt gehen", befahl Peter. Er schlug sich theatralisch auf die Knie. „Ich mache mir Sorgen um ihre Beine. Sehr böse Krampfadern – sie soll tun, was die Familie ihr rät!"

Leo starrte ihn aus großen Augen an. „Genau das sage ich ihr auch immer!" rief er aus.

Peter nickte. „Es ist gut, daß sie sich vor zwei Monaten die Brille hat machen lassen. Dieses linke Auge – sehr schlecht!"

Leos Mund stand offen. „Woher wissen Sie das?" fragte er mühsam. Peter war jetzt richtig in Fahrt. „Sehr fromme Frau, Ihre Mutter, Leo. Jeden Morgen zur Messe, jeden Mittwoch zur Andacht." Leo nickte wortlos. Peter unterbrach sich und trank geräuschvoll seinen Kaffee. Plötzlich neigte er sich vor und stach sich den Daumen in den Rücken. „Ihre Frau", sagte er. „Schlimmer Rücken. Da. Es schmerzt ständig. Stimmt's?"

Leo konnte nur fassungslos nicken.

„Wissen Sie, woher sie das hat?" fragte Peter im Plauderton. Er genoß ganz sichtlich die Wirkung seiner Enthüllungen. Leo schüttelte den Kopf. „Darunter leidet sie schon, seit ich sie kenne", sagte er. Peter fuhr fort. „Als kleines Mädchen, fünfeinhalb Jahre alt, fällt sie die Treppe hinunter aufs Rückgratende. Nicht gebrochen, aber immer Schmerzen." Er trank seinen Kaffee aus und lächelte leutselig. „Ich bin soweit."

Bottomly war Hurkos und seinem Leibwächter bei der Unterbringung im Motel behilflich. „Morgen wird sich einer meiner Leute bei Ihnen melden", sagte er zu Hurkos. „Er wird der Verbindungsmann zwischen Ihnen und mir sein, Sie ständig begleiten, Ihnen alles verschaffen, was Sie wollen, und Sie überall hinbringen." Bottomly hielt das für die beste Lösung. „Er heißt Julian Soshnick. Ich sage Ihnen, wie er aussieht, damit Sie ihn erkennen . . . "

„Nein, nein", wehrte Peter ungeduldig ab. „Nicht nötig, ich sage es Ihnen." Er beschrieb einen dunkelhäutigen, unruhigen Mann mittlerer Größe, etwa 30 Jahre alt, der stets nach außen ging, so daß seine Absätze an den Außenkanten abgetreten waren, „und nie trägt Hut, weil Hut bringt durcheinander sein Haar".

Jetzt war es an Bottomly, verblüfft zu sein. Das war der stellvertretende Generalstaatsanwalt Julian Soshnick, wie er leibte und lebte. Nicht einmal die kleine persönliche Eitelkeit wegen seines Haares fehlte. Woher sollte oder konnte Peter Hurkos Soshnick kennen? Julian gehörte bis vor kurzem nicht einmal zu Bottomlys Stab. Bottomly hatte sich erst vor wenigen Stunden entschlossen, Soshnicks Hilfe in Anspruch zu nehmen. Um diese Zeit aber hatte Peter Hurkos bereits im Flugzeug gesessen.

Ein Hollywoodregisseur hätte kaum eine spannendere Szene drehen können als jene, die sich am nächsten Nachmittag in der weitläufigen Suite abspielte, die Peter Hurkos und Jim Crane bewohnten.

Der Hellseher und der Würger

Soshnick war vor wenigen Minuten eingetroffen. Er hatte im verschlossenen Kofferraum seines Wagens zwei große Kisten mitgebracht. Eine enthielt die Nylonstrümpfe, Schals, Blusen – die „Dekorationen", mit denen der Würger seine Opfer „geschmückt" hatte. Die andere enthielt beinahe 300 Polizeifotos, Format 20 mal 25 Zentimeter, vom jeweiligen Tatort. Von jedem einzelnen Fall waren es 15 bis 25 Aufnahmen. Peter hatte dieses Material verlangt. Er wollte die Gegenstände befühlen. Jeder Stoß Aufnahmen steckte in einem unbeschrifteten Briefumschlag. Sie waren Soshnick am Morgen aus den verschlossenen Schränken im Büro des Generalstaatsanwaltes übergeben worden. Soshnick nahm die Fotos, ohne sie anzusehen, aus den Umschlägen und legte sie mit der Bildseite nach unten in Stößen auf das Bett.

„Bitte, Peter", sagte er. „Bedienen Sie sich!"

Peter beugte sich über das Bett. Jetzt senkte er seine rechte Hand, Handfläche nach unten, in flinken Kreisbewegungen bis auf etwa fünf Zentimeter über die Fotos. Plötzlich stieß seine Hand auf einen Stoß nieder. „Humbug!" rief er. „Gehört nicht hierher!"

Mit verlegenem Grinsen griff Soshnick nach dem Stapel und drehte die Fotos nach oben. Er hatte zur Kontrolle einen Stoß Fotos über einen bereits geklärten Fall eingeschoben – eine Frau, die von ihrem Mann erdrosselt worden war.

Peter warf ihm einen ärgerlichen Blick zu, dann brach er in Gelächter aus. „Ah, Sie meinen, dieser Hurkos ist ein Schwindler, ich blamiere ihn,

hm?“ Dann wandte er sich von neuem seiner Arbeit zu. Wieder kreiste seine Hand, blieb unschlüssig über einem Stoß hängen und schlug dann energisch darauf. „Dieses Foto, oberstes, zeigt tote Frau – ich sehe sie, eine Hand oben, eine unten, ganz komisch. Da, ich zeige Ihnen!“

Er legte sich auf den Boden, ließ sich auf den Rücken rollen, grätschte die Beine, zog ein Knie hoch, streckte einen Arm nach oben, den anderen nach unten und drehte den Kopf mit einer Grimasse zur Seite. „Diese Frau – so!“

Soshnick kennzeichnete den Stoß, indem er eine Zigarette darauf legte. Jetzt drehte er das Foto um. Es zeigte Anna Slesers, wie sie gefunden worden war. Das Foto entsprach genau Peters Beschreibung.

Triumphierend rappelte Peter sich vom Boden auf. Wieder klopfte er auf einen Stapel, wieder demonstrierte er die Lage. Auch in diesem Fall war es eine Aufnahme des Opfers, diesmal von Beverly Samans, wie man sie auf ihrem Bett gefunden hatte – ein Bein ausgestreckt, das andere über die Bettkante baumelnd, genau wie Peter jetzt dalag. Diese Szene wiederholte sich mehrmals.

„Okay, geben Sie mir Strümpfe“, verlangte Peter dann. Langsam ließ er die Strümpfe, Büstenhalter, Schals und Blusen der Opfer durch seine Hände gleiten, rieb den Stoff, als wollte er die Qualität prüfen. „Ich fühle den Mann, der gemordet hat!“ rief er plötzlich. „Ich sehe ihn . . . Er ist nicht zu groß, 1,68 bis 1,71 Meter“ – er unterbrach sich kurz, um einen Bleistift hervorzuziehen und eine Maske an die Wand zu zeichnen –, „er wiegt 130 oder 140 Pfund.“ Er hatte nach Peters Ansicht eine „spitze Nase“ und eine Narbe am linken Arm, wo er sich an einer Maschine verletzt hatte. Peter nahm an, daß es ein Dieselmotor war. „Etwas stimmt nicht mit seinem Daumen, kranke Haut oder so.“ Peter sprach rasch und stoßweise. „Ich sehe Bilder wie Fernsehen“, hatte er zuvor gesagt. „Sie ziehen vorbei, ich sage Ihnen so, wie sie vorbeiziehen.“

In vielen Einzelheiten, stundenlang zeichnete Peter Hurkos das Bild des Würgers, wie er ihn sah. Er sprach im Falsett, er schrie, er fluchte. „Verdammt noch mal, dieser Kerl ist pervers!“

Doch endlich schleuderte er den Stadtplan von Boston, den man ihm gegeben hatte, auf das Bett. „Ich höre jetzt auf!“ Er war völlig erschöpft und schweißüberströmt. Trotzdem sprach er in der Nacht sogar im Schlaf über den Würger, und sogar diese Aussagen wurden von einem Tonband festgehalten.

Es war gut, daß die Ermittlungsbehörden eigens einen Mann für Peter Hurkos und seine erstaunliche Arbeit, die noch längst nicht beendet war, abgestellt hatten. Denn den Beamten, die in der minuziösen Kleinarbeit einer tausendfach verzweigten Fahndung steckten, war nicht noch mehr zuzumuten. Der Würger hatte inzwischen wieder zugeschlagen. Und noch einmal. Und immer wieder.

Da war der Sonntag, 8. September 1963. An diesem Vormittag um 10 Uhr machte im Bostoner Vorort Salem Frau Evelyn Corbin ihrer Freundin, der 66jährigen Flora Manchester, einen Besuch, um mit ihr zu frühstücken. Frau Corbin war blond, blauäugig, grazil und temperamentvoll; sie war 58 Jahre alt, geschieden und sah um fast 15 Jahre jünger aus. Wenige kannten ihr richtiges Alter. Sie war seit längerem mit Flora Manchesters 41jährigem Sohn Bob befreundet, und die drei bildeten fast schon eine Familie.

Der Mörder geht nach Salem

Beim Frühstück erzählten sich die beiden Frauen, jede noch in Nachthemd und Morgenrock, daß sich jemand in den frühen Morgenstunden an ihren Wohnungstüren zu schaffen gemacht hatte. Sie hatten nachgesehen, aber niemanden entdeckt. Da nichts weiter geschehen war, vergaßen sie es. Sie vergaßen den Würger Albert DeSalvo.

Zweieinhalb Stunden nach dem Frühstück, nachdem Evelyn Corbin zurück in ihre Wohnung gegangen war und sich entgegen allen Verabredungen nicht wieder gemeldet hatte, wurde sie von einer von Frau Manchester zu Hilfe gerufenen Nachbarin tot gefunden.

Sie lag quer über dem Bett. Sie hatte noch das blaue Nachthemd und den grauen Morgenrock an, ebenso die weißen Söckchen und Pantoffeln, die sie beim Frühstück getragen hatte. Sie war mit zwei Nylonstrümpfen, die um ihren Hals geknotet waren, stranguliert worden. Der Morgenmantel war mit solcher Heftigkeit aufgerissen worden, daß drei Knöpfe abgesprungen waren. Der Mörder hatte einen dritten Strumpf um das linke Fußgelenk gebunden, das ein paar Zentimeter über dem Boden baumelte. Der typische Windsorknoten – der Knoten des Würgers.

Das Grauen ging wieder um in Boston – wenn möglich, schrecklicher als je zuvor. Für kurze Zeit hatte der Mörder Pause gemacht, für kurze Zeit hatte er sich jüngeren Frauen zugewendet. War er nun zu seinen ersten Opfern zurückgekehrt? Ein Jahr war seit dem Tod von Ida Irga und Jane Sullivan vergangen und mehr als ein Jahr seit dem Tod von Anna Slesers, Helen Blake und Nina Nichols. Sie alle waren älter gewesen – oder sogar alt. Was war nun der Typ des Würgers?

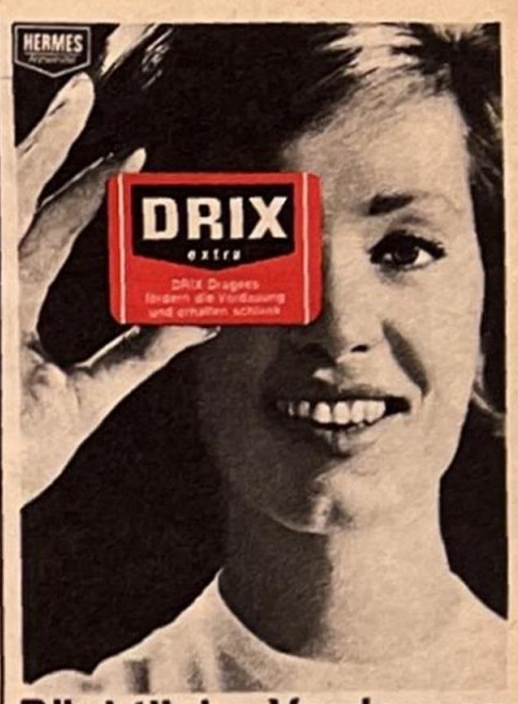
Am Freitag, dem 22. November 1963, wurde Präsident John F. Kennedy ermordet.

Nachmittags um halb zwei, zur Stunde seiner Ermordung, begann Boston seine lange Totenwache. Die Läden waren geschlossen, die Straßen beinahe menschenleer. Der Würger trat zwangsläufig in den Hintergrund. Es muß ihm nicht gepaßt haben.

Denn ein Psychiater nannte es später einen der krassesten Fälle von Größenwahn in der modernen Kriminalgeschichte, daß der Würger ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt wieder zuschlug, als alle Welt unter dem Eindruck des Attentats auf Präsident Kennedy stand. Der Würger – Albert DeSalvo – war von Kennedys Tod nicht beeindruckt. Er sagte später nur: „Die Wohnung von Joann Graff war aber verflucht ärmlich!“

Wieso war Albert ausgerechnet auf Joann Graff, 23 Jahre alt, verfallen? Wie suchte er überhaupt seine Opfer aus, diesmal Opfer Nummer 10? Und wann mordete er, wann überkam es ihn?

Nächste NEUE REVUE: Das berichtet die Frau, die dem Würger entkam



Pünktliche Verdauung mühelos mit DRIX

Übergewicht, unreine Haut und Arbeitsunlust sind oft Zeichen für unpünktliche Verdauung. Nehmen Sie DRIX, denn DRIX regelt die Verdauung, entschlackt, reinigt das Blut und macht Sie schlank auf natürliche Weise.

DRIX Dragee

DRIX-Dragees in allen Apoth. u. Drog.

KLAR frei von Schmerzen - klarer Kopf mit KLAR-Tabletten

Packungen mit 11 u. 22 Tabl. in Apotheken

schlank und gesund

tassenfertig Kräuterform

Der Spiegel zeigt, was die Waage bestätigt ... schlank, begehrt, jugendlich und gesund mit Dr. Richter Tee. Die erlesenen Arzneikräuter im Dr. Richter Tee machen schlank auf natürliche Weise, regeln die Verdauung, verhüten Fettansatz und sorgen für reines Blut.

trink dich schlank, trink Dr. RICHTER TEE

Dr. E. RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE in allen Apotheken und Drogerien erhältlich

CLUB 28 REISEN Exklusiv für junge Leute von 18-28 Jahren

WINTERURLAUB in den Dolomiten
und in Österreich • Skihütten und Sporthotels •
Anreise mit Liegewagen-Sonderzug!
28 Abfahrtsorte • Kostenloses Programm bei
CLUB 28 8000 München 2, Neuhauser Str. 34, Tel.: 55 22 15-16

Bei Hämorrhoiden
die bewährten
HÄMOLIND-TABLETTEN
nach Prof. Conforto

formschöne Büste
Stolz und Wunschtraum jeder Frau
... auch Sie wollen doch eine voll-entwickelte, straffe, wohlgeformte Büste, Merkmal echtester Weiblichkeit! Werden Sie selbstbewußter, jugendlicher, begehrenswerter! Mit der bewährten DECOLLETIN - Büstenmassagemilch (R = festigend, D = entwickelnd) zur Idealbüste. Bestellen Sie sofort Ihre Ampullen-Formel zu 29,50; Kosmetik-Creme 12,50; Büstenmaske mit straffender Sofortwirkung 17,50. Prospekt gratis.

Labor P. Spaeth · Romanshorn/Schweiz 21 DC 269
Depot: BIOFORM 7777 Salem Abt. 21 DC 269 Postfach 15

BON nach heute zurücksenden an BIOFORM Abt. 21 DC 269 7777 SALEM · Postfach 15

Ja ich wünsche schnellstens per Nachnahme das Angekreuzte:
☐ Maske 17,50
☐ Creme 12,50
☐ Ampullen 29,50
○ festigend „R"
○ entwickelnd „D"

Anschrift .....

Absender bitte deutlich angeben! In Apotheken erhältlich!

Schüchternheit • Erröten •
Befangenheit, Sprechangst und ähnl. gegenüber Vorgesetzten, in Gesellschaft, vor dem anderen Geschlecht usw. beseitigt schnell und leicht die Emotionale Enthemmungsmethode. Verblüffende Wirkung! Schreiben Sie noch heute um Gratisprospekt. Postkarte genügt an A. Ulrich, Versand-Verlag, 837 Regen, Postfach 130 D 26

Einsam? Sie finden hier jede Woche 6 neue Partnerfotos!

Ist Ihr Typ dabei? In jedem Fall genügt Anruf oder Postkarte.
14000 Partner hat unser Elektronengehirn zur Auswahl. Auch Sie können Ihren idealen Ehepartner finden.
Fordern Sie das 100seitige GRATIS-Angebot. Viele Partnerfotos. Versand im verschl. Umschlag ohne Absender.
Wir bieten Ihnen die größte Partnerauswahl Europas!
ALTMANN GmbH Abt. N1 Hamburg 22, Tel. 22 43 43

UMSTANDSKLEIDER
Junge Mode für die werdende Mutti
FARBKATALOG
mit Stoffmustern kostenlos und unverbindlich von

Liana-moden
85 Nürnberg 2 Abt. NR Postfach 1549

Elektroschweißgeräte direkt ab Fabrik
Typ 150 LS, 220 V/150 Amp., 9fach schaltbar bis max. 4 Ø Elektroden, mit kompletter Ausrüstung DM 295,–
Typ 125 LS, 220 V/125 Amp., 6fach schaltbar bis max. 3,25 Ø Elektroden, komplett wie oben DM 245,–. Keine Kupferwicklung, 1 Jahr Garantie, Umtauschrecht innerhalb 8 Tagen, Versand unfrei per Nachnahme. Kleinere und größere Geräte (auch Fremdfabrikate) für Licht- und Kraftstrom zur Auswahl!

ANTON JUNG GmbH.
66 SAARBRÜCKEN 2 · Postfach 1342 c · Tel. 06 81/4 46 80
Filialen: 3001 Berenbostel, Telefon: 0 51 04/63 08
8415 Nittenau, Telefon: 0 94 36/4 27

Jetzt kaufen!
Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht. Kleinste Raten. Fordern Sie Gratiskatalog X 23

NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Männer über 40
nehmen bei nachlassender Spannkraft und lähmender Mattheit Repursan, die leistungssteigernde Kraftreserve. Repursan, seit Jahrzehnten bewährt, schenkt jugendlichen Schwung und Lebensfreude. Repursan-Prospekt Nr. 9 mit Probe gratis von Medico-Pharma 8884 Höchstädt/Donau
50 u. 100 Drag. DM 6.15 und 11.10 in Apotheken Repursan®

Ihre Pumps bequem
5 P. je DM 3,10
Einzelpaar DM 3,20

Star-Pelotte aus Federschaum mit echtem Leder selbstklebend nach Schuhgröße im Fachgeschäft oder bei
Birkenstock 534 Bad Honnef 6A

SCHERZ ARTIKEL AUS KÖLN
Alles krümmt sich vor Lachen! Lustiger Bild-Katalog gratis mit Trick - Vexier - Zauberartikeln
Witze, Karnevals- u. Zauberbücher
Scherz-Dapper
5 Köln-Braunsfeld 1
Ruf 52 43 20

Kibek Teppich Handelsmarke
Was halten Sie von einem neuen Teppich?
Der genau zu Ihnen paßt. Und zu Ihren Möbeln! Riesenauswahl! Teppiche, Brücken, Bettumrandungen, Läufer, Auslegeware. Alle vorteilhaften Kibek-Preisklassen. Kibek - Echt - Orient. Echtheitsgarantie! Material zum Selbstknüpfen. Barrabatt, bequeme Teilzahlung. Fordern Sie noch heute komplette Angebote vom größten Teppichhaus der Welt
Teppich-Kibek Hausfach K 4 22 Elmshorn

Horoskop

1. Januar bis 7. Januar 1967

Widder (21. 3. — 20. 4.)
Neigung zur Ungeduld, Zerstreutheit. Positive Verhandlungen mit Behörden. Liebesleute streiten um Nichtigkeiten. Wichtiges zurückstellen. Fiebrige Erkältungen und kleine Unpäßlichkeit.

Stier (21. 4. — 20. 5.)
Zusammenkünfte mit Gleichgesinnten. Reisen. Abwechslungsreiche Stunden. Behördenschwierigkeiten. Vom 11. bis 20. 5. Geb. planen Veränderungen. Es gibt Harmonie in Liebe und Ehe.

Zwillinge (21. 5. — 21. 6.)
Gute berufliche Entwicklung für die vom 21. 5. bis 11. 6. Geb. Arbeitseifer. Großzügige Absprachen. Die übrigen erleben Behinderungen, meist gesundheitliche Störungen. Vorsicht am Steuer!

Krebs (22. 6. — 22. 7.)
Aufregung durch Schriftstücke, auch am Arbeitsplatz. Trennungstendenz unter Liebenden. Manche fordern zur Kritik heraus. Gefahr einseitiger Dispositionen durch Selbstbewußtsein.

Löwe (23. 7. — 23. 8.)
Vom 23. 7. bis 2. 8. Geb. kommen ein gutes Stück weiter. Optimismus herrscht vor. Gut für Grundstückserwerb. Die meisten haben Erfolg durch Stetigkeit. Gefühlsleben kommt leider zu kurz.

Jungfrau (24. 8. — 23. 9.)
Gut für Reisen, Urlaub, Veränderungen. Glückliche Hand in Geschäften. Vorteilhafte Verträge. Die vom 14. bis 23. 9. Geb. erleben in der Liebe eine Veränderung. Überraschungen folgen.

Waage (24. 9. — 23. 10.)
Nervosität, Heftigkeit können vieles verderben. Je sachlicher, je besser. Aufgewühltes Gefühlsleben. Kurzlebige Liebesabenteuer. Finanziell günstig. Kostspielige Vergnügen machen Ärger.

Skorpion (24. 10. — 22. 11.)
Rechtliche Einwände lassen sich zerstreuen. Beruflich kleine Vorteile. Die vom 13. bis 22. 11. Geb. können sich auf ihre Eingebungen verlassen. Gut für Neuerungen und Jahrespläne.

Schütze (23. 11. — 21. 12.)
Chancenreiche Woche für die vom 23. 11. bis 12. 12. Geb. Vertrauensbeweise und Anerkennung. Die übrigen müssen sich verteidigen. Behinderung durch Ältere. Möglichst kurztreten.

Steinbock (22. 12. — 20. 1.)
Reisen haben guten Verlauf. Viel Gedankenaustausch. Starke Beweglichkeit. Neue Bekanntschaften. Vom 1. bis 20. 1. Geb. sind schnell zur Liebe entflammt. Vergnügen regt Lebensmut an.

Wassermann (21. 1. — 18. 2.)
Vorsicht bei Entscheidungen. Auf den Rat von guten Freunden hören. Die Aktivität ist stark, aber viele schießen über das Ziel hinaus. Mehr auf die Gesundheit achten, da sonst Nervosität!

Fische (19. 2. — 20. 3.)
Vom 19. 2. bis 10. 3. Geb. gehen jetzt zielsicher vor. Nützliche Entscheidungen. Gute Ergebnisse. Vom 11. bis 20. 3. Geb. erleben eine plötzliche Veränderung. Gefahr durch zu schnelle Reaktion.

Die Jahrestendenz für die Geburtstagskinder der Woche vom 1. bis 7. Januar 1967

Zielbewußt sehen die meisten nicht nach rechts oder links. Wenn Trotz vermieden wird, kommt die Liebe nicht zu kurz. Im Beruf oder in Geldfragen wird eine Klarstellung in den nächsten Monaten fällig. Danach großzügig den Erfolg ausweiten. Neue Pläne bringen neue Glücksfälle. Wer außerdem versteht, sich im Frühjahr zu erholen, wird gesundheitlich den Erfolg davon gegen Ende des Jahres verspüren.

FRAGEN SIE LEBENS-BERATER BRAND

Heute: Wie lange darf meine Frau mit Kollegen feiern? — Muß ich ihm sagen, daß ich keine Kinder bekommen kann? — Aktion Altersheime

Meine Frau haut auf die Pauke

Herr K. R. (ohne Altersangabe) schreibt:

Meine Frau ist noch berufstätig und Chefsekretärin in der Firma. Immer wieder werden hier Gelegenheiten zu „gemütlichem Beisammensein" gesucht und natürlich auch gefunden.

Nun glaubt sich meine Frau als Chefsekretärin davon nicht fernhalten zu können, denn dieses würde ihr als Unkollegialität ausgelegt. Grundsätzlich habe ich auch nichts dagegen, aber meine Frau kommt nach solchen „gemütlichen Zusammenkünften" erst gegen 3 oder 4 Uhr morgens heim. Kürzlich kam sie sogar erst morgens um 6.15 Uhr nach Hause. Wie sie sagt, tun sich die Betriebsmitglieder immer noch zu Grüppchen zusammen, um Nachtbars zu besuchen.

Wenn meine Frau nach üblichem Lokalschluß, also um 1 Uhr nachts, nach Hause käme, würde ich nichts sagen. Aber das hier geht doch zu weit. Meinen Sie nicht auch?

Meine Antwort:

Heiraten — und dann weiter wie ein Junggeselle leben zu wollen, das kann sich weder der Mann noch die Frau leisten.

Wir leben zwar im Zeitalter der Gleichberechtigung der Geschlechter — und es sollte für beide Partner eine gewisse „Freiheit auch in der Ehe" geben. Aber ohne Rücksicht auf den anderen so auf die Pauke zu hauen, wie es Ihre Holde tut, das ist einfach nicht drin.

Auch daß sie als Chefsekretärin wegen der Kollegialität alles mitzumachen hat, ist eine faule Ausrede. Gerade als Sekretärin des Chefs — und natürlich auch als verheiratete Frau — hat sie nicht nur ihren Ruf, sondern auch die Form zu wahren.

So aber, wie sie sich jetzt verhält, tut sie das nicht, und außerdem geraten Sie, der geduldige und duldende Ehemann, in den Verdacht, ein — Trottel zu sein. Dazu aber sollten weder Sie noch Ihre Frau es kommen lassen — meine ich.

Gewinner der 1000-Mark-Frage

Die Gewinnerin in der 1000-Mark-Frage der NEUEN REVUE Nr. 47 war Maria Hufnagel, 867 Hof/Saale, Jägerzeile 46. Die richtige Lösung lautete: Heidi Brühl

Muß ich allein bleiben?

Fräulein Christel B. (27) schreibt:

Wie sich schon vor einigen Jahren bei einer ärztlichen Untersuchung ergab, kann ich leider keine Kinder bekommen.

Angesichts der traurigen Tatsache drückte ich mich vor jeder Herrenbekanntschaft, aber jetzt habe ich einen Mann kennengelernt, dem ich aus tiefstem Herzen zugetan bin. Er hat mir einen Heiratsantrag gemacht, weiß allerdings nicht, daß ich keine Kinder bekommen kann. Darf ich den Antrag annehmen, ohne ihm zu sagen, daß ich unfruchtbar bin?

Meine Antwort:

Nein, das dürfen — vielmehr das sollten Sie nicht. Denn:

„Wenn sich ein Partner bei der Eheschließung über eine persönliche Eigenschaft des anderen Partners geirrt hat, die ihn bei Kenntnis der Sachlage und bei verständiger Würdigung des Wesens der Ehe von der Eingehung der Ehe eventuell abgehalten hätte, dann kann die Ehe auf Antrag aufgehoben werden. Auch das Verschweigen einer solchen Eigenschaft ist ein Eheaufhebungsgrund."

Das ist die nüchtern-juristische Auslegung einer solchen bewußten Unehrlichkeit seinem künftigen Lebenspartner gegenüber.

Aufklären müssen Sie den Mann unbedingt, wenn Sie die Ehe mit ihm nicht von vornherein gefährden wollen. Er muß dann selbst entscheiden. Im übrigen sollten Sie ruhig einmal die Gutachten mehrerer Ärzte einholen. Ein Arzt — mit dem Ton auf ein — kann sich nämlich auch irren!

Hallo, Altersheim

Frau M. O. (ohne Altersangabe) schreibt:

Wieder einmal sende ich Ihnen und der NEUEN REVUE herzliche Grüße aus Südwestafrika. Wie Sie sich erinnern, hatte ich Ihnen früher einmal geschrieben und um Anschriften von Familien gebeten, die wirtschaftlich in Not geraten sind.

Nun habe ich eine neue Idee. Ich möchte gern Briefe an Menschen in Altersheimen schreiben, um sie aufzumuntern und mit Schilderungen aus Südwestafrika zu unterhalten.

Es gibt in den Heimen bestimmt Leute, die einsam sind und nie einen Besuch oder einen Brief empfangen. Für diese Menschen wäre es doch schön, aus einem fernen Land hin und wieder einmal einen Brief oder ein Päckchen zu bekommen. Machen Sie mit?

Meine Antwort:

Und ob ich mitmache! Ich finde es nämlich ganz großartig von Ihnen, alten, vereinsamten Menschen auf diese Weise eine Freude machen zu wollen, und ich bin fest überzeugt, demnächst eine Menge Schreiben aus Altersheimen zu bekommen, die ich (nach Durchsicht!) postwendend an Sie weiterleiten werde. Sie im fernen Südwestafrika setzen die Korrespondenz dann fort. Vielleicht schreiben Ihnen auch noch andere vereinsamte und nicht in Altersheimen wohnende Leute, und auch diese Briefe schicke ich Ihnen zu.

Zum Schluß noch ein Wort an alle, die mit Frau M. O. in Südwestafrika Briefe austauschen möchten: Erzählen Sie in den von mir weiterzuleitenden Zuschriften etwas über Ihr Leben, Ihre Sorgen und Nöte.

Fügen Sie keine Fotos, Dokumente usw. bei. Es liegt ganz und gar bei unserer Frau M. O., mit wem sie den Briefwechsel aufnehmen kann und will. Und nun — schreiben Sie!

Schreiben Sie an unseren Mitarbeiter BRAND, wenn Sie seinen Rat suchen. Sie erhalten kostenlos Antwort — in der NEUEN REVUE oder auch brieflich. Alle Zuschriften werden streng vertraulich behandelt. Nachnamen von Einsendern veröffentlichen wir nicht. Richten Sie Ihre Anfragen an: Lebensberater BRAND, Redaktion NEUE REVUE, 5 Köln 1, Postfach 188

NEDA®
Früchtewürfel
Zur Verhütung von Darmträgheit und Verstopfung
das bekannte Präparat mit den naturgegebenen Wirkstoffen aktiviert den Darm und hilft mit zur pünktlichen und guten Entleerung. Seit über 40 Jahren bewährt! In allen Apotheken und Drogerien erhältlich in Packungen mit 6, 15 und 30 Würfeln.

Endlich!
Gelée Royale Dragées
Ginseng in Kapseln. Für Mann und Frau bei Potenzschwäche und Leistungsabfall. Großpackung 100 Dragées nur DM 15,80 + Porto per Nachnahme.
JORU-Versand Abt. 14
7032 Sindelfingen, Postfach 127

NERVENARZT DR. TIMM

Peter Frei schrieb den Roman eines Sittenskandals um einen bekannten Arzt

Britta richtete sich auf und lächelte Dr. Timm an. Er ist so einsam wie ich, dachte sie. Soll ich ihm sagen, daß ich mit seiner Frau um ihn gewettet habe?

Nervenarzt Dr. Timm wunderte sich, als er den Kopf hob und die neue Patientin anblickte. Sie sieht blendend aus, dachte er. Das enge grüne Jerseykleid ist vielleicht ein bißchen zu auffällig. Aber ihr Gesicht ist ohne das Make-up, das gerade bei einer jungen Frau dieses Typs zu erwarten wäre. Nur die Augen ... Etwas war in ihrem Blick, das ihn störte.

Er lächelte freundlich. „Nun, Fräulein Schulz, was bringt Sie denn zu mir?"

Ihre anfängliche Befangenheit schien sich zu verlieren. Die Art, wie sie saß und die Beine übereinanderschlug, war sehr selbstsicher, aber ohne jede Spur von Koketterie.

„Ein Bekannter hat mir geraten, zu Ihnen zu gehen, Herr Doktor. Ich fühle immer eine so merkwürdige Unruhe. Ein Herzflattern. Dann treibt es mich aus der Wohnung. Und ich möchte irgend etwas unternehmen Etwas ganz Verrücktes. Aber ich kann nicht. Plötzlich kommt die Angst."

„Angst? Wovor haben Sie Angst?"

„Vor allem. Vor der Stadt. Dem Verkehr. Ich traue mich nicht, über

Illustration: Fred Neuhaus
Copyright by Ferenczy Verlag AG, Zürich, und NEUE REVUE

die Straße zu gehen. Und dann vor den Männern."

Britta senkte den Blick.

Timm lehnte sich in seinem Stuhl zurück. Angst vor Männern? Das paßte doch überhaupt nicht ins Gesamtbild. Eine solche Frau sollte Angst vor Männern haben? Irgend etwas stimmte hier nicht.

Britta wartete. Warum sagt er nichts, dachte sie. Und wie er mich vorher angesehen hat. Wieso habe ich mich auf diese blöde Geschichte bloß eingelassen! Bestimmt war es auch falsch, daß ich mich unter dem Namen Gitta Schulz vorgestellt habe — denn was passiert, wenn er erfährt, daß ich in Wahrheit Britta heiße und sogar mit seiner Frau Sylvia befreundet bin? Britta neigte den Kopf zur Seite und fuhr schließlich fort: „Und dann manchmal . . . da habe ich so merkwürdige Wahrnehmungen. Ich höre Stimmen, die zu mir sprechen. Und ich sehe Gestalten. Natürlich nicht richtige Stimmen. Und auch die Gestalten sind nicht wirklich da. Aber ich glaube das alles zu erleben."

Timm schlug mit dem Brieföffner gegen die flache Hand. Eine Simulantin, registrierte er mehr amüsiert als ärgerlich. Sie beschwindelt mich. Wahrscheinlich hat die Kleine irgendwo etwas über die Anzeichen einer beginnenden Schizophrenie gelesen, oder sie hat sich das Krankheitsbild von einem Studenten erklären lassen. Wenn sie tatsächlich krank wäre, dann gäbe es für sie keine eingebildeten Stimmen. Dann wären diese Stimmen für sie so wirklich wie ihre eigene Stimme.

Aber was zum Teufel steckt dann hinter der Geschichte?

Er stand auf. „Jetzt legen Sie doch mal Ihren Mantel ab und machen Sie es sich bequem, Fräulein Schulz." Dabei deutete er auf die samtbraune Couch, die im Hintergrund der Ordination stand.

Sie sah ganz harmlos aus, diese Couch: elegant und einladend mit ihrer mattschimmernden braunen Oberfläche. In ein modernes Wohnzimmer hätte sie eher gepaßt als in den Arbeitsraum des Arztes. Doch daß die für medizinische Zwecke raffiniert konstruierte Spezial-Couch nicht nur der Entspannung diente, das wußten diejenigen unter Timms Patienten, die hier schon einmal einer leichten Stickstoff-Schockbehandlung unterzogen worden waren — eine recht wirksame Methode, bei gewissen Fällen durch einen ungefährlichen Schock eine Besserung zu erzielen.

Nun beugte sich Timm zu Britta: „Wie ist es? Liegen Sie auch richtig bequem? Entspannen Sie sich, Fräulein Schulz. Ganz locker, ganz leicht . . . So ist es recht. Und jetzt bitte erzählen Sie mir noch ein bißchen mehr von Ihren Sorgen, was Sie bedrängt und was Ihnen Kummer macht."

Er ließ ihr Zeit. Ich bin gespannt, was sie mir servieren wird, dachte er belustigt und stand auf, um einen kurzen Blick ins Wartezimmer zu werfen.

Den Raum brauchte Dr. Timm dazu nicht zu verlassen. Er mußte nur die kleine unauffällige Klappe an der Zimmerwand öffnen, hinter der sich der Durchblick verbarg, der im Wartezimmer wiederum als hübscher, völlig unverdächtiger Spiegel getarnt war.

Keiner von Dr. Timms Patienten sollte wissen, daß er beobachtet werden konnte. Umgekehrt gab es Dr. Timm eine gewisse Beruhigung, jederzeit über das Verhalten seiner oft seelisch schwer gestörten Patienten informiert zu sein.

Drüben war alles ruhig.

Timm wandte sich wieder zu Britta. Sie starrte ihm entgegen. Plötzlich wirkte sie wie ein trotziges Kind; verlegen und herausfordernd zugleich.

Hunderte von jungen Patientinnen haben hier darauf gewartet, von ihren Qualen und Ängsten befreit zu werden. Aber nun fühlte Timm selbst eine gewisse Unsicherheit.

Vielleicht lag es daran, daß das Mädchen so hübsch war und im Gegensatz zu den Patienten, die von Dämonen der Krankheit zerrissen waren, Gesundheit und Jugend ausstrahlte.

„Hören Sie mir mal gut zu, Fräulein Schulz!" Ganz gegen seine sonstige Gewohnheit setzte Dr. Timm sich auf die Couch. „Damit wir uns von Anfang an richtig verstehen: Ich möchte von Ihnen keine Beichte. Und Sie brauchen sich auch nicht dafür zu entschuldigen, daß Sie versucht haben, mich zu beschwindeln."

Britta wollte hochfahren. Aber seine Hand drückte sie sanft zurück. „Woher denn bitte", stammelte sie, und ihr Gesicht wurde brennend rot, „woher wissen Sie, daß ich gelogen habe?"

„Woher? Aber Kind — da könnte ich mir mein Lehrgeld wiedergeben lassen. Die Wahrheit von der Unwahrheit zu unterscheiden, gehört nun mal zu meinem Beruf. Sind Sie Schauspielerin, Fräulein Schulz?"

„Ich? Nicht direkt." Sie zögerte. „Ich bin Mannequin und Fotomodell."

„Aha", lächelte Timm. „Kann ich mir gut vorstellen."

„Wieso?" Zum erstenmal fühlte sich Britta auf sicherem Terrain. Sie war sich ihrer Wirkung auf Männer bewußt.

Und lag in der Reaktion des Doktors nicht ein verstecktes Kompliment? Überhaupt ein toller Mann, dieser Timm, dachte Britta. Eine Persönlichkeit. Ein Mann, wie ich ihn noch nie getroffen habe. Eigentlich viel zu schade für Sylvia . . .

Plötzlich stellte Britta zu ihrem eigenen Erstaunen fest, daß sie etwas wie Ekel und Zorn empfand, wenn sie an Sylvia dachte. An die Partys. Und an die Wette mit Sylvia und Charly; die Wette, die sie zwang, Dr. Timm dazu zu bringen, an den gemeinsamen Partys teilzunehmen. Dabei hatte Sylvia doch deutlich genug gesagt, daß ihr Mann derartige Partys verabscheue.

Timm war wieder aufgestanden. Die Hände in den Taschen seines Mantels, sah er auf Britta hinab. „Was erwarten Sie, Fräulein Schulz? Daß ich Ihnen bestätige, wie gut Sie aussehen? Das besorgen andere doch viel besser. Und außerdem: Ein Mädchen — sagen wir besser: eine Frau wie Sie, die weiß das ganz genau."

Aufforderung stand jetzt in Brittas Augen. Jenes Leuchten, von dem sie wußte, daß es so unwiderstehlich wirkte. Aber sie spürte sofort, daß er sie durchschaute. Seinem ruhigen Lächeln war sie nicht gewachsen. Sie senkte die Lider. „Für mich, Fräulein Schulz", hörte sie ihn sagen, „sind Sie eine Patientin. Als solche haben Sie sich angemeldet. Und das bleiben Sie auch jetzt. Wenn es tatsächlich etwas geben sollte, das Ihnen Kummer macht, habe ich vielleicht die Möglichkeit, Ihnen zu helfen. Aber nur dann, wenn Sie mir die Wahrheit sagen. Die reine Wahrheit."

Timm ging an seinen Schreibtisch und drückte auf eine verborgene Klingel. Er mußte seine Sprechstundenhilfe Ursel bitten, für morgen die unwichtigen Termine abzusagen.

Britta betrachtete den großen, schlanken Mann am Schreibtisch. Einsam und verloren wirkte er plötzlich auf sie. So einsam und verloren, wie sie sich manchmal fühlte — trotz des ewigen, lauten, rasenden Karussells, das sie ihr Leben nannte. Die Wahrheit? wiederholte sie bitter für sich. Die ganze Wahrheit! Welche Wahrheit? Vielleicht die Wahrheit über seine Frau. Über Charly. Über mich. Über unsere Wette . . .

Mal sehen, wie er sich verhalten wird, wenn er die reine Wahrheit kennenlernt. Soll ich sie ihm . . . Nein, das nicht! Ich möchte ihm ja so vieles andere sagen. Ich möchte ihm sagen, wie sehr mich manchmal das ganze Leben anwidert. Wie gemein es ist, das Leben. Wie gemein die anderen sind. Wie einer den anderen verletzt und dabei noch vorgibt, es mache Spaß, und es sei eine wahre Freude zu leben.

„Herr Doktor!" Ihre Stimme war leise. Bitte setzen Sie sich noch mal zu mir. So kann ich leichter mit Ihnen reden. Es ist einfacher. Ich möchte nämlich . . ."

Britta verhedderte sich. In der Sekunde, da sie ihn wieder neben sich spürte, war es, als spalte sich ihr Wesen. Sie hatte sich doch vorgenommen, diesen Mann zu verführen. Es ging ja nicht allein um die blöde Wette. Es ging um ihr Prestige . . . Aber nun war auch

NERVENARZT DR. TIMM

noch dieses andere, diese Sehnsucht, von ihm verstanden, getröstet — und vielleicht sogar geliebt zu werden. Britta wußte nicht mehr, was sie trieb.

Sie griff nach seiner Hand. Und als sie keine Ablehnung spürte, schlang sie ihre Arme um seinen Hals. Hilfesuchendes Kind und liebende Frau zugleich.

Die Bewegung, mit der sich Dr. Timm von Britta befreite, war ohne jede verletzende Härte, aber unmißverständlich. Trotzdem versuchte Britta noch immer, die Situation zu ihren Gunsten zu entscheiden, richtete sich auf, umklammerte seinen Arm und lächelte verführerisch. In diesem Augenblick wurde die Tür geöffnet. Ursel, Timms Sprechstundenhilfe, stand auf der Schwelle.

Das junge Mädchen erstarrte. Ihre Augen waren weit aufgerissen. Für Ursel war Timm nicht nur ein Arbeitgeber; er war der Mittelpunkt ihres Lebens, ihr Halbgott. Und jetzt sah sie so etwas!

Doch die nächsten Sekunden schon bewiesen Ursel, daß sie sich getäuscht hatte. Timms Lächeln blieb sachlich und ruhig, als er von der Couch zurücktrat. Und jener leise ironische Unterton, den sie so gut kannte, schwang in seiner Stimme, als er sagte: „Uschi, bitte nehmen Sie doch ins Protokoll:

»Fräulein Gitta Schulz, erste Behandlung. Deutlich labile Grundhaltung. Extreme Selbstüberschätzung der Patientin und Neigung zu ausgesprochenen Fehlschlüssen, vor allem, was die Beziehung Patient — Arzt angeht. Charakterlich besonders deutlich ist ihr ausgeprägter komödiantischer Trieb . . .«"

Er wandte sich zur Couch und lächelte in Brittas empörtes Gesicht. Diese Lektion war er ihr schuldig. „Sie stimmen mit mir doch überein, Fräulein Schulz?"

Wortlos stand Britta auf, riß ihren Mantel vom Haken und stürmte aus dem Zimmer.

Timm und Uschi sahen sich an. Und dann lachten sie.

Doch gleich darauf wurde Timm nachdenklich. „Ich weiß nicht, Uschi, ob mir da nicht der Gaul durchging. Vielleicht habe ich einen riesigen Fehler gemacht. Vielleicht wollte die Kleine tatsächlich irgend etwas loswerden, und ich habe sie verscheucht."

Manchmal waren es Hunderte von Patienten, die Doktor Timm gleichzeitig beschäftigten. Doch der Fall der Anna Janson hatte sich seinem Bewußtsein besonders eingeprägt. Ihr Fluchtversuch aus der Nervenklinik; der Verdacht, daß die Frau womöglich das Opfer einer Erbschaftsintrige war; vielleicht auch das Gespräch mit dieser sympathischen, jungen Referendarin Susanne Gregor in der Kanzlei des Anwaltes Dr. Ruhmert — das alles ließ ihn nicht mehr los.

Timm klingelte in der Frauenabteilung nach der Schwester. Ihm war nicht so recht wohl in seiner Haut. Er mußte den ganzen Komplex unbedingt nochmals mit Dr. Mering durchsprechen. Die Frauenabteilung war schließlich die Domäne des Oberarztes.

Als die Schwester die Haupttür der Frauenabteilung aufschloß, wäre Timm beinahe mit dem Oberarzt zusammengeprallt.

Merings Augen waren schmal. Timm beschloß sofort, den Stier bei den Hörnern zu packen.

„Morgen, Kollege Mering! Ich muß mich bei Ihnen entschuldigen. Ich wollte mich ein wenig mit einer Ihrer Patientinnen befassen."

„Wie aufmerksam", sagte Mering mit eisiger Ironie.

„Der Fall wurde mir über einen Bekannten nahegelegt. Diese Frau Janson. Ich wollte Sie vorher aufsuchen, Herr Kollege, und Ihre Erlaubnis erbitten, aber ich konnte Sie nicht erreichen."

Mering stand noch immer an der Tür, die brennende Zigarette zwischen den Fingern, die Augen hinter den Gläsern schmal vor Zorn und mühsamer Beherrschung. Nun warf er die Zigarette zu Boden und zertrat sie. „Bitte, Herr Kollege, vielleicht machen wir mal einen kleinen Spaziergang und klären solche Geschichten grundsätzlich."

Als sie das Rosenrondell in der Mitte der Anstaltanlage erreicht hatten, griff Mering an: „Ich will Ihnen etwas sagen, Kollege Timm. Ich halte diese dauernde Einmischung in meine Arbeit für äußerst inopportun. Schließlich bin ich Oberarzt hier und weiß, was ich von meinen Patienten zu halten habe."

„Aber in diesem besonderen Fall . . ."

„In diesem besonderen Fall", unterbrach Mering schneidend, „ist das Bild völlig klar: Schwerste Depression."

Timm war stehengeblieben. „Aber Herr Oberarzt", begann er beschwörend — doch dann versagte er es sich, weiter auf das medizinische Problem einzugehen, um den Oberarzt nicht noch mehr zu reizen. „Es muß doch möglich sein, daß sich zwei Ärzte über einen bestimmten Fall unterhalten, ohne sich auf die Zuständigkeit zu kaprizieren", meinte er resigniert.

Mering trat auf ihn zu. „Für mich ist dieses Gespräch beendet, Herr Timm! Nur eines noch: Gerade zu diesem Fall habe ich Prof. Heynsius hinzugezogen, und Prof. Heynsius stimmt mit meiner Diagnose in allen Punkten überein. Ich werde Ihnen das Gutachten des Professors zustellen. Guten Morgen!"

Timm sah ihm nach, wie er mit hochgezogenen Schultern und erregten kurzen Schritten den kiesbestreuten Weg entlangging. Heynsius, dachte er — das kann doch nicht wahr sein! Über neunzig ist Heynsius und so senil, daß seine Tochter die Gutachten schreiben muß. Gutachteraufträge an den Alten sind doch nichts anderes als ein taktvolles Gnadenbrot. In Fachkreisen weiß das jeder. Und jeder von uns hat sich bisher an die stillschweigende Übereinkunft gehalten, nur ganz unbedeutende Fälle in die Hände des alten Herrn zu geben.

Mit einer Ausnahme: Mering.

Bisher war es für Timm nur ein vager Verdacht gewesen. Aber jetzt enthüllten sich ihm die Umrisse eines Planes. Und er dachte entsetzt: Das kann Mering doch nicht tun. Ich muß etwas unternehmen, bevor der Oberarzt in sein Unheil rennt. Zumindest muß ich sofort die Bestätigung suchen, ob an meiner Vermutung etwas dran ist. Das bin ich der Anstalt schuldig.

Er nahm sich vor, noch heute mit dieser Referendarin, mit Susanne Gregor, zu sprechen . . .

Es war Susanne Gregor, die nach Dr. Timms Anruf vorschlug, die Besprechung in ihrer Wohnung abzuhalten.

Vor der Tür des kleinen Dachappartements in der Bismarckstraße hatte sich Timm noch etwas unbehaglich gefühlt. Aber diese Befangenheit legte sich bereits in der ersten Minute des Gesprächs. Susanne Gregor begegnete ihm mit so viel natürlicher Offenheit und Frische, daß er sich sofort zu Hause fühlte. Und als er ihr nun zusah, wie sie mit schlanken Händen Tee in die Tassen füllte, Gebäck in eine Silberschale häufte, selbstsicher und mädchenhaft in dieser kleinen urgemütlichen Wohnung, spürte er Bewunderung. Alles hier war von ihrer Persönlichkeit geprägt. Die Farben der Vorhänge, die Wände, die Zusammenstellung der modernen Bilder und Lithos mit den wenigen, ausgesucht schönen alten Möbeln — all das verband sich zu einer eigenwilligen und sehr weiblichen Atmosphäre.

„Sie sind doch auch der Meinung, Herr Doktor, daß es besser ist, diesen Fall hier zu besprechen, nicht wahr?"

„Ich bin Ihnen dankbar dafür, Fräulein Gregor", erwiderte Timm und ärgerte sich selbst über seinen steifen Ton. Aber er fühlte sich plötzlich hilflos. Hilflos vor dem Gedanken, der mehr und mehr von ihm Besitz ergriff, je länger er sich mit Susanne Gregor unterhielt. Dem Gedanken: Warum kann Sylvia nicht so sein wie diese Frau? Warum gibt es bei uns nicht diese Ruhe, diese Klarheit. So wie Susanne Gregor ist, so habe ich mir Sylvia einmal gewünscht. Genauso . . .

Er zwang sich zur Sachlichkeit. „Ich fürchte, wir müssen schnell handeln. Doktor Mering weiß inzwischen, daß ich mich um Frau Janson kümmere. Und er wird bestimmt mit allen Mitteln zu verhindern suchen, daß ich mich helfend einmische."

Sie sah ihn aufmerksam an. „Wollen Sie damit vielleicht andeuten, daß Herr Dr. Mering mit Herrn Rechtsanwalt Dr. Ruhmert unter einer Decke steckt?"

„Um Gottes willen — nein!"

Doch sie hatte sein Zögern gemerkt und hakte sofort ein: „Das klang nicht sehr überzeugend."

Timm biß sich auf die Lippe. Diese Susanne Gregor würde nicht nur einen guten Juristen, sondern auch einen glänzenden Psychiater abgeben.

„Schön." Er sah sie an. „Wir sind Partner in dieser Sache, Fräulein Gregor. Und Partner sollten sich nur die Wahrheit sagen. Ich habe tatsächlich diesen Verdacht."

„Gut, Partner", lächelte Susanne. „Dann werde ich Augen und Ohren offenhalten, um zu erfahren, ob es sich tatsächlich so verhält. Und wenn das der Fall ist, dann wird es einen Skandal geben, daß den Herren Ruhmert und Mering Hören und Sehen vergeht."

„Nicht so stürmisch, Susanne!"

Er hatte sie beim Vornamen genannt. Absichtslos. Aber sie hatte es mit einem leisen Lächeln akzeptiert, und von diesem Augenblick an war die Schranke der Konvention zwischen ihnen durchbrochen. Etwas Neues war entstanden, zart noch, beinahe unbewußt, und doch von beiden mit Dankbarkeit aufgenommen: das Vertrauen zweier Menschen, die sich verstanden. Die beide das Gefühl hatten, als seien sie seit Jahren befreundet.

Mit dem Gespräch über den Fall Janson sollte dieses Zusammensein nicht zu Ende gehen, wünschte sich Timm plötzlich. Und ohne zu zögern, nahm Susanne Gregor seine Einladung zum Abendessen an.

Auf der Fahrt durch das abendliche Gewühl des Verkehrs hörte Timm sich reden. Über seine Arbeit. Über sein Leben. Ja, über seine Studentenzeit. Mit heißem Kopf und getrieben von dem Wunsch, sich zu erklären, sprach er so, als habe er einen Jugendfreund nach langer Zeit zum erstenmal wiedergetroffen.

Als sie sich nun in dem intimen kleinen Restaurant am Rathausplatz gegenübersaßen, und als ihre Gläser gegeneinanderklangen, sagte Timm: „Hören Sie mal, Partner, Sie haben ja gar keine Vorstellung, wie froh ich bin, Sie gefunden zu haben."

„Und warum?"

„Das wäre eine lange Geschichte, Susanne. Wissen Sie, daß Ihre Augen jetzt ganz grün sind? Mit kleinen goldenen Punkten darin?"

„Lassen Sie meine goldenen Punkte aus dem Spiel, Doktor. Erzählen Sie mir lieber die lange Geschichte."

Roland Timm sah sie an. Dann begann er zu sprechen. Langsam und unbeholfen zunächst, redete er sich seine Last von der Seele. Genauso, wie es sonst seine Patienten bei ihm taten . . .

Es gab keine Leuchtschrift. Der Name war fast zurückhaltend in grünen Western-Lettern auf den Rundbogen der Tür gemalt: „Charlys Saloon." Charly Wenk legte keinen Wert auf Reklame. Seine Gäste kamen auch so.

Sylvia Timm saß an der Bar. Ihr golddurchwirktes Kleid schien eine zweite, schimmernde Haut aus Metall. Die Männer um sie zeigten mehr Interesse an dieser geheimnisvoll-goldausstrahlenden Frau mit den dunklen langen Haaren als an der Tänzerin Yvonne, deren magerer Körper auf dem Tanzparkett in der Mitte des Nachtlokals

dem Zugriff des Scheinwerfers preisgegeben war.

Sylvia wünschte sich wieder einmal, daß jetzt ihr Mann hier wäre. Nicht nur jetzt — immer! In den Bars und bei den Partys, von denen sie nicht lassen konnte. Dann würden ihr, so glaubte Sylvia, die anderen Männer gleichgültig sein. Wenn es Britta wirklich gelänge, die Wette um ihren Mann zu gewinnen, ihn zur Teilnahme an allen ihren Vergnügungen zu verführen, dann wäre sie endlich gefeit gegen ihr tückisches Leiden, ihren krankhaften Drang zu oberflächlichen Reizen . . . Aber ob sie wirklich jemals geheilt werden konnte?

Da öffnete sich die Tür, und Britta betrat den Saloon. Der nerzbesetzte Abendmantel hing um ihre Schultern. Zu dem silbernen Cocktailkleid trug sie silberne Strümpfe und silberne Stiefelchen.

Gigi

Gigi, mach bloß keinen Fehler. Wir sind auf der falschen Party. Unsere ist eine Etage höher.

Ausgerechnet Silber, dachte Sylvia. Einen herrlichen Anblick werden wir bieten. Die reinsten Weihnachtsengel.

Dann sah sie Brittas Gesicht und spürte instinktiv, daß irgend etwas vorgefallen sein mußte.

Die Wette!

Sylvia half Britta auf den Barhocker. „Und?" fragte sie nur und blickte in die dunklen Augen der Freundin.

„Was und?" machte Britta und zog eine Schnute.

„Weißt du doch ganz genau. Tu doch nicht so! Wer zahlt jetzt den Sekt?" Sylvia verbarg ihre Unruhe hinter Ironie.

Britta suchte in ihrer Handtasche nach Zigaretten. Warum verschont Sylvia mich nicht mit dieser Sache? Warum starrt sie mich so an? Soll ich etwa zugeben, daß Roland Timm mich lächerlich gemacht hat?

Sylvia legte den Arm um Brittas Schulter. Ihr Daumen berührte zärtlich den Nacken der Freundin.

Und obwohl Britta Sylvias Hände liebte, zog diesmal ein Frösteln über ihren Rücken.

„Nun erzähl doch!" drängte Sylvia.

Dann hörte sich Britta sprechen, hörte ihren eigenen Lügen zu; hörte sich sagen, wie verrückt Roland Timm nach ihr sei. Daß er es kaum erwarten könne, sie wiederzusehen. Und sie lauschte diesen Worten, als seien es Worte eines fremden Menschen.

Plötzlich rutschte Sylvia vom Hocker, ging ans Telefon und wählte ihre Nummer. Das Freizeichen summte. Niemand meldete sich. Roland war also noch nicht zu Hause.

Sylvia ging zur Bar zurück, sagte zu ihrer Freundin Britta: „Komm, Kleines! Wir holen unsere Mäntel und verschwinden."

„Wohin?"

„Nach Hause. Zu mir." Sylvias Stimme hatte einen schwebenden, fremden Klang.

„Schön", sagte Britta und nahm ihre Handtasche. „Ich komm' mit." Und sie dachte: Was immer Sylvia vorhat, es wird Roland Timm treffen! Und ich werde ihm zeigen, wer ich bin. Ich werde genauso zu ihm sein, wie er zu mir war. Und er wird genauso auf der Strecke bleiben wie ich heute morgen . . .

„Hallo!" rief Charly den beiden Frauen nach. „Was ist denn? Wo geht ihr hin?"

Aber er hörte nur noch Sylvias: „Tschüß, Charly! Seh' dich morgen wieder."

Dann schlug die Tür.

Charly schüttelte den Kopf.

„Verzeihen Sie! War das nicht gerade Frau Dr. Timm?" hörte der Barbesitzer in diesem Augenblick jemand fragen.

Charly drehte sich um und blickte in ein schmales Gesicht. Ein ihm unbekannter Mann mit Brille.

„Ich hatte nämlich die Ehre, mit Frau Dr. Timm zu tanzen", lächelte Dr. Mering verbindlich. „Auf dem letzten Mediziner-Ball, wissen Sie?"

„So", sagte Charly, eisige Ablehnung in der Stimme. Solche kalt-intellektuellen Vögel, wie der einer war, konnte er nicht leiden.

„Darf ich Sie zu einem Whisky einladen?" fragte der Fremde.

„Danke", murmelte Charly und wandte sich demonstrativ ab.

Dr. Mering störte das nicht. Längst hatte für ihn das Bild klare Umrisse angenommen. Das sah man ja auf den ersten Blick, was mit dieser Frau Dr. Timm los war. Wenn sie allein in derartigen Kneipen verkehrte, dann würden wohl auch die anderen Gerüchte stimmen.

Und der Zufall spielte mit. Kurze Zeit später, Dr. Mering stand an der Bar, kam ein blondes Mädchen herein.

„Hallo, Inka!" rief Charly dem Mädchen zu. „Wo steckst du bloß die ganze Zeit? Was denn — schon wieder 'ne Laufnase vor lauter Heulerei? Langsam habe ich dieses ewige hysterische Getue satt. Mach doch endlich Schluß mit deinem Scheich!"

Charly füllte ein Glas Whisky und schob es dem Mädchen zu: „Da, trink mal! Du siehst ja erschreckend aus. Wirklich, Inka, soviel Tränen ist doch kein Mann wert."

Das Mädchen Inka nahm das Glas und trank es in einem Zug aus.

Mering beobachtete sie. Das mußte dieselbe sein, von der ihm der Barkeeper auf dem Mediziner-Ball erzählte. Die an der Party in Dr. Timms Wohnung teilgenommen hatte . . . Offensichtlich hatte sie heute abend schon eine Menge getrunken. Um so besser!

Als Charly ihm den Rücken drehte, sah Mering seine Stunde gekommen. Er beugte sich zu dem blonden Mädchen: „Nehmen Sie es bitte nicht als Aufdringlichkeit", sagte er in dem weichen pastoralen Ton, der bei seinen Patienten so gut ankam, „aber ich bin nun mal Arzt. Und mein Beruf ist es, auf die Gesundheit der Mitmenschen ein wenig aufzupassen. Charly hat wirklich recht. Sie stehen unter einem seelischen Schock. Aber der Whisky hilft da auch nicht viel weiter. Sie sollten einen Spaziergang machen! Vielleicht darf ich Sie ein Stück begleiten? Oder wir finden irgendwo noch einen Kaffee. Und wenn Sie Ihren Kummer loswerden wollen — ich stehe Ihnen gern zur Verfügung. Oft redet es sich mit wildfremden Menschen besser als mit guten Freunden . . . Wäre das ein Vorschlag?"

Das Mädchen Inka nickte nur.

„Wunderbar", sagte Dr. Mering väterlich und führte sie hinaus.

Noch immer war Dr. Roland Timm aufgeschreckt, erregt, beeindruckt von der Begegnung mit Susanne Gregor. Als er zu Hause ankam, erschien ihm die eigene Wohnung plötzlich fremd. Er öffnete die Tür. Alles war still. Das Licht in der Halle brannte. Er zog den Mantel aus und ging hinüber zum Schlafzimmer.

Die Schlafzimmertür stand einen Spalt offen. Ein Streifen honigfarbenen Lichtes fiel heraus.

Er schob die Tür auf und blieb wie erstarrt stehen. Er fühlte, wie das Blut ihm zur Stirn schoß, wie jede Reaktion in lähmendem Nichtbegreifen erstickte.

Es war Sylvia, die auf dem Bett lag. Der Oberkörper war halb aufgerichtet. Die Schultern schimmerten matt. Ihr Gesicht drückte neugierige Erwartung aus.

Das Mädchen aber, das dort am Spiegel saß und sich mit langsamen Strichen das Haar kämmte, war die Patientin vom Vormittag.

Brittas Augen beobachteten Dr. Timm durch den Spiegel. Und um ihren Mund lag ein winziges Lächeln von Triumph und Spott.

Fortsetzung nächste

NEUE REVUE

Wirkstoffkomplex gegen Erkältungskrankheiten

Na-14-68-D

Rasche Wirkung bei Angina, Erkältungen und Halsentzündungen

Eine der führenden pharmazeutischen Firmen der Welt entdeckte einen Wirkstoff-Komplex, der eine äußerst rasche Wirkung gegen Bakterien der Mund-, Hals- und Rachenschleimhäute hat. Nur Neo-Angin enthält diesen bakteriziden Komplex.

Wenn Sie die ersten Anzeichen einer Halserkältung spüren, dann nehmen Sie sofort einige Neo-Angin Lutschtabletten. Sie sind wohlschmeckend, leicht verträglich und wirken erstaunlich rasch. Der Hals bleibt gesund und der Atem frisch.

neo-angin®

24er Packung DM 3,90 — 12er Packung DM 2,50

In allen Apotheken und Drogerien - Divapharma GmbH, Baden-Baden

Trinker?

Zur Vorbeugung gegen Trunkenheit hilft schon seit 30 Jahren das geruch- und geschmacklose ANTIKOL (löst sich spurlos auf). Orig.-Pakkung – 40 Tabletten – 13,80 DM + Porto.

CITY-APOTHEKE, Abt. 17a
7 Stuttgart-S, Dannecker Str. 4

Rissige Hände Kleine Verletzungen

Salbe 7 stillt Schmerzen, hilft schnell — oft schon über Nacht.

Salbe 7

Salbe 7 nur in Apotheken

Eine glückliche Familie ...

mit Möbeln von Motzkau. Eine Riesenauswahl schönster Möbel - Stil u. modern - zu sensationellen Preisen. Kein Risiko beim Kauf. Lieferung frei Haus. Aufstellen der Möbel durch unsere Tischler. Vorbildlicher Kundendienst. Großzügige Kreditgewährung.

Ein kompl. **Schlafzimmer** S 66: 4türiger Schrank (200 cm), Doppelbett, 2 Nachtschränkchen, 1 Wandspiegel, 2 Stahlmatratzen, 2 Schonerdecken, 2 Satz Matratzen, 1 Tagesdecke und 1 Wäschetruhe bar DM 598,- oder Wochenraten ab DM 7,-

Ein kompl. **Wohnzimmer** S 66: Wohnzimmerschrank, 200 cm breit, Bettcouch, 2 Sessel, Couchtisch, Teppich und Blumenständer bar DM 595,- oder Wochenraten ab DM 6,-

Eine kompl. **Küche** S 66: Küchenschrank, ca. 100 cm, Tisch, 2 Stühle, Eckbank mit Holzfüßen und Truhe, Blumenständer bar DM 385,- oder Wochenraten ab DM 5,-

Fordern Sie unverbindl. unser Großbildangebot mit Möbeln jeder Art an.

Ihr Spezial-Versandhaus
Möbel-Motzkau
326 Rinteln/Weser Abt. 19 A

Ostermanns in Wolfsburg: Plötzlich 400 Mark weniger

780 bis 800 Mark netto hat Hans-Jürgen Ostermann, Betriebselektriker im VW-Werk, bisher im Monat verdient. Die Kurzarbeit bedeutet für ihn: 400 Mark weniger in drei Monaten. Rosemarie Ostermann will keine Butter mehr kaufen und – wieder arbeiten gehen. Aber nur als Aushilfe, wegen ihrer kleinen Annette

Kurzarbeit in Deutschland

Eine von 100 000 VW-Familien, die weniger haben werden: Ostermanns verzichten 1967 auf Mallorca

Sei glücklich, wenn du Arbeit hast

1967 müssen Millionen Deutsche die Mark wieder zweimal umdrehen

Der Diplom-Ingenieur Knausenberger hat seinen Mercedes kaum vor dem Essener Arbeitsamt geparkt, da ist er schon von Arbeitslosen umringt. Am Mercedes erkennen sie den Arbeitgeber. Und das haben sie schon längst vorher erkannt: Wer draußen vor dem Arbeitsamt wartet, der bekommt zuerst Arbeit. Das ist ungewöhnlich in Deutschland. Vieles ist ungewöhnlich im Deutschland von heute: Immer öfter Kurz-

→

FORTSETZUNG

Bochum: Kurzarbeit schon seit September

Ein Bericht von Eberhard J. Fuchs und Herbert Uniewski, Fotos: Wolfgang Bera und Werner Ebeler

Edith Wincek macht wieder Handarbeit, und Josef Wincek verkauft abends noch Bier im Kiosk

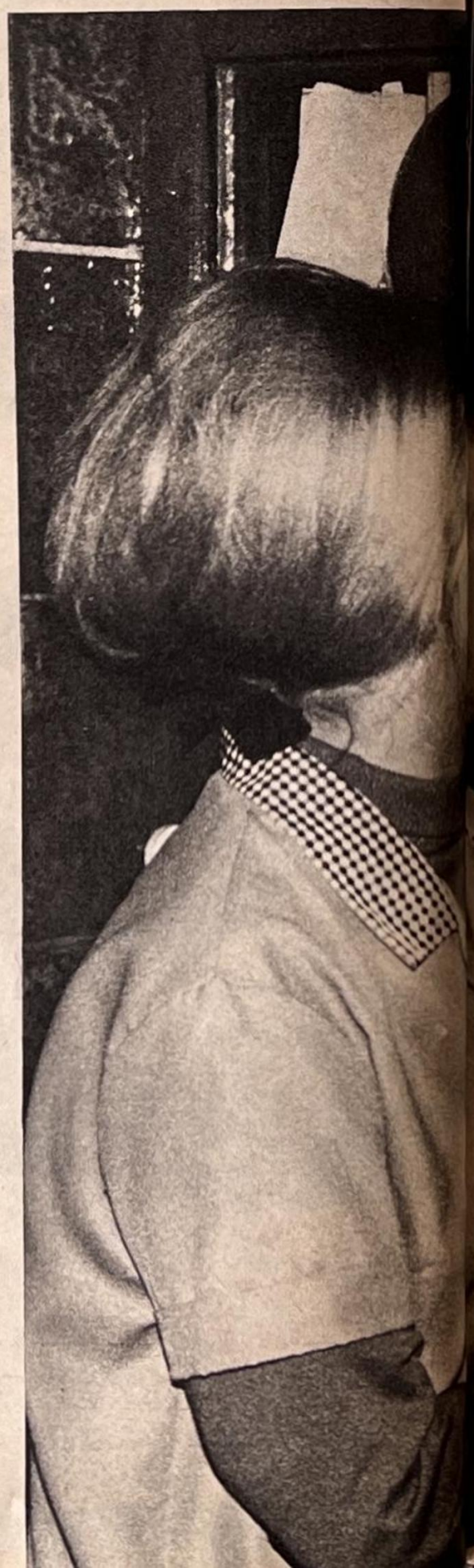
Seit September verdient Josef Wincek 200 Mark im Monat weniger. Er ist einer von 12 500, die beim „Bochumer Verein" kurzarbeiten müssen. Als Kranführer arbeitet er noch 34 Stunden. Die Winceks: „Natürlich müssen wir uns einschränken. Als erstes haben wir das Auto verkauft." Josef Wincek versichert: „Ich würde sofort wieder 48 Stunden arbeiten"

arbeit, immer mehr Arbeitslose, immer mehr Krisengerüchte, fleißigere Arbeitnehmer, kaum noch Krankmeldungen – und überall das ungewohnte Gefühl: Sei glücklich, wenn du Arbeit hast.

„Das ist eine Situation, wie ich sie eigentlich nur aus den dreißiger Jahren kenne." Knausenberger ist Jahrgang 24. Er kann sich noch daran erinnern, wie in der großen Wirtschaftskrise die Arbeitslosen Passanten nach Arbeit fragten.

Walter Wettengel ist einer aus der Gruppe der Arbeit suchenden Gelegenheitsarbeiter. Für ihn sieht die Lage so aus: „Ich bin 31 Jahre alt. Zu Hause habe ich Frau und zwei Kinder. Ich bin gelernter Maschinist. Bei meiner letzten Firma habe ich drei Jahre gearbeitet. Ich fuhr die große Raupe. Im Monat brachte ich 1500 Mark nach Hause. Dann wurde ich zusammen mit 60 Kollegen entlassen."

„Jetzt stehe ich täglich vor dem



Arbeitsamt und warte, daß ein Arbeitgeber vorfährt. Dann gehe ich hin und frage um Arbeit. Warum? Weil ich dabei 250 Mark in der Woche verdiene. Das Arbeitsamt würde mir als Arbeitslosenunterstützung in der Woche nur 70 Mark zahlen. Davon könnte ich meine Familie nicht ernähren. Die Arbeit, die mir das Arbeitsamt vermitteln kann, ist meist nur ein Hilfsarbeiterjob: mit der Hacke im Straßenbau."

Der junge Arbeitslose Walter Wettengel: „Da mache ich lieber saubere Gelegenheitsarbeit."

Dazu Statistiker Roß vom Essener Arbeitsamt: „Das ist richtig. Es ist heute schwierig, gelernte Fachkräfte, die nicht über ausreichende Fachkenntnisse oder über mehrere Berufsjahre verfügen, zu vermitteln. Wenn bisher fast nur ältere, zum größten Teil gut sozialversicherte Arbeitnehmer ihren Arbeitsplatz verloren haben, trifft dieses Schicksal jetzt auch jüngere, voll leistungsfähige Kräfte. Und auch für sie können wir nicht sofort eine neue Stelle finden."

Krisenfurcht klingt auch aus den Worten Dr. Winklers, des Leiters des Essener Arbeitsamtes: „Ich befürchte ein weiteres Ansteigen der Arbeitslosigkeit. Sogar ein Überschreiten der internationalen Krisenmarke, also drei Prozent Arbeitslose auf die arbeitende Bevölkerung. Es sei denn, die neue Regierung leitet einschneidende Maßnahmen ein."

„Wir haben in unserem Bereich zum ersten Male mehr Arbeitslose als offene Stellen. Zur Zeit haben wir freilich noch keine echte Krise. Es gibt erst ein halbes Prozent Arbeitslose. Aber die Furcht vor der Krise kann die krisenhafte Entwicklung beschleunigen."

Auch der Präsident der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung, Anton Sabel, gibt sich pessimistisch: „Der Trend stört mich allmählich. Die Situation ist im ganzen doch etwas kritischer, als in den letzten Monaten von uns erwartet."

Damit hat Sabel in Worte gefaßt, was Millionen von Arbeitnehmern in Deutschland heute bedrückt. Das Allensbacher Institut für Demoskopie hat in einer Umfrage festgestellt, daß 61 Prozent der Befragten mit einer schweren Wirtschaftskrise rechnen.

Diese Furcht ist in Deutschland ungewöhnlich. Gerüchte kreisen überall. Bei Rheinstahl in Essen flüstert man: Bei Krupp müssen alle Angestellten auf zehn Prozent Gehalt verzichten. Krupp: Kein Wort davon ist wahr. Bei Klöckner in Köln heißt es: Agfa in Leverkusen entläßt 3000 Arbeiter. Agfa dementiert: Kein Wort wahr.

Aber vieles ist doch wahr. Das sind einige der „Hiobsbotschaften" – so der Bosch-Boß Georg Schreiber – aus allen Zweigen der Wirtschaft:

VW verfügt einen Einstellungsstop. Die gesamte Belegschaft, 92 800 Mann, arbeitet zwischen Januar und März siebzehn Tage weniger.

Beim Bochumer Verein (Krupp) haben alle 12 500 Arbeiter Kurzarbeit, 4000 arbeiten noch 40 Stunden – und für 8500 ist die Woche 34–38 Stunden lang.

Loewe Opta meldete für 1300 Beschäftigte Kurzarbeit an.

Die Baumaschinenproduktion bei Krupp-Dollberg wird eingestellt.

Die Adam Opel AG in Bochum arbeitet mit 4000 Beschäftigten kurz. Auch Opel Rüsselsheim hat Absatzsorgen und ließ vom 23. Dezember an fünf Tage lang die Bänder stoppen.

Robert Bosch und Continental-Gummi sind von der Autokrise mit betroffen und müssen für insgesamt

→

Herbert Wölm arbeitet nur noch 34 Stunden in der Woche

Elsbeth Wölm muß mit 300 Mark Haushaltsgeld weniger im Monat auskommen. Mit zwei Kindern bedeutet das: sparen. Elsbeth Wölm sucht sich 1967 eine Arbeit als Platzanweiserin

FORTSETZUNG

45 000 Arbeiter Kurzarbeit einführen.

Die Werksgruppe Bergbau der Fried. Krupp Hüttenwerke verlegte die geplante Entlassung von 500 Arbeitern um ein Jahr vor.

4000 Beschäftigte bei der Siemens AG machten zwischen Weihnachten und Neujahr Kurzarbeit.

Kurzarbeit für 8200 bei den Hüttenwerken Rheinhausen.

Dazu Präsident Sabel: „Ich befürchte, daß Kurzarbeiter in vielen Branchen schließlich ganz freigestellt werden." Das heißt: Die Kurzarbeiter der Gegenwart sind die Arbeitslosen der Zukunft.

Die Furcht vor der Krise, die eigentlich gar keine echte Krise ist, hat sich in den letzten Monaten langsam eingeschlichen. Ausländische Konkurrenz, die Politik des teuren Geldes der Bundesbank und nicht zuletzt die viel zu vielen Krisengerüchte sind nach der Meinung des Essener Arbeitsamtsdirektors Dr. Winkler für diesen Trend verantwortlich. Dazu kommen noch überall zu große Produktionskapazitäten bei gleichbleibender Nachfrage.

Doch die Furcht hat auch andere ungewöhnliche Auswirkungen: Die deutschen Arbeitnehmer sind fleißiger, zuverlässiger und verantwortungsbewußter geworden. DGB-Sprecher Henkelmann: „Die Krankmeldungen sind bei der Arbeitnehmerschaft ganz erheblich zurückgegangen."

Doch was die Arbeitgeberverbände als „erfreulichen Rückgang von Eintags- und Montagskrankheiten und ganz allgemein von Bummelantentum" bezeichnen, das klingt bei DGB-Henkelmann ganz anders: „Die Furcht, die Arbeit zu verlieren, treibt die Leute an den Arbeitsplatz, selbst wenn sie wirklich krank sind. Die deutschen Arbeitnehmer sind

Neu in Deutschland: Kaum hat Arbeitgeber Knausenberg vor dem Essener Arbeitsamt geparkt, ist er schon von den Arbeitslosen umringt

nicht fleißiger geworden. Fleißig waren sie schon immer."

Dazu die Kassenärztliche Vereinigung Nordrhein-Westfalen: „Viele Leute weigern sich, krank geschrieben zu werden, selbst bei ernsten Erkrankungen."

Diplom-Ingenieur Knausenberger, der selbst mit auf die Arbeitsplätze im Außendienst fährt und viel mit seinen Leuten zusammen ist, berichtet: „Seit zwei Monaten bekomme ich wieder Leute vom Arbeitsamt. Alle sind sehr arbeitswillig und fleißig. Ich habe als Unternehmer weniger Aufwand und dabei bessere Ergebnisse."

Viele Personalchefs ergänzen das: „Wir zahlen so gut wie keine Vorschüsse mehr aus. Das häufige Wechseln des Arbeitsplatzes hat ganz aufgehört. Dadurch hat sich das Betriebsklima verbessert."

Und Werkmeister dazu: „Wir haben weniger Arbeiter, aber auch weniger Leerlauf. Das Ergebnis hat sich verbessert." Firma Buderus: „Wir haben mehr Ausstoß trotz weniger Personal."

Und bei Krupp in Essen heißt es: „Eine gewisse Sorge um den Arbeitsplatz wirkt sich positiv aus."

Und noch ein erfreuliches Zeichen hat diese Krise, die noch längst keine ist: es gibt wieder Putzfrauen. Durch die Feierschichten und die Kurzarbeit im Bergbau und in der Stahlindustrie versuchen viele Frauen, das Familieneinkommen zu verbessern. Zum erstenmal seit Jahren haben die Arbeitsämter in Duisburg, Gelsenkirchen und Mönchengladbach keine offenen Stellen mehr für Putzfrauen.

Buchhalterin Laumann: „Vor drei Monaten inserierte ich für eine Putzfrau. Niemand hat sich gemeldet. Vorgestern inserierte ich wieder: Zweiundzwanzig standen Schlange. Einige fragten gleich nach Besen und Eimer."

Und es gibt wieder Handwerker. Ein Architekturbüro: „Früher bekamen wir keine Handwerker. Aufgebote wurden kaum oder lustlos beantwortet. Seit vier Wochen rufen die Leute hier an. Die Meister interessieren sich lebhaft für die Auftragsvergabe und unterbieten sich gegenseitig."

All das ist ungewöhnlich in Deutschland: Es wird wieder mit dem Pfennig gerechnet, die Mark wird wieder zweimal umgedreht, ehe sie ausgegeben wird, und die Preise sind überall so stabil wie seit vielen Monaten nicht.

Nur eines ist nicht ungewöhnlich an dieser Lage im Deutschland von heute, sondern ganz natürlich: Bundeskanzler Kiesinger ist optimistisch für die weitere Zukunft, der neue Wirtschaftsminister Karl Schiller ist es, und die Mehrheit der Arbeitnehmer ist es auch.

Sagt die Frau des seit September kurzarbeitenden Kranführers Josef Wincek aus Bochum: „Uns kann nichts erschüttern. Wir schränken uns ein wenig ein. Und dann kommen schon wieder bessere Zeiten."

Wie geht es weiter? NEUE REVUE fragte den Bundeswirtschaftsminister und die Bosse in Wolfsburg und Bochum. Sie sagen: Wieder aufwärts

Wirtschaftsminister Professor Schiller: Es kommt ein Durchbruch nach vorn

Die deutsche Wirtschaft befindet sich in einer kritischen Phase: Die jüngsten Zahlen zeigen deutlich, daß die Abschwächung der Konjunktur weit fortgeschritten ist.

Über den Investitionsbereich hinaus macht sich das auch im Konsumbereich, besonders beim Absatz aufwendiger Verbrauchsgüter, bemerkbar.

Daß jetzt auch ein Wachstumsbereich wie die Automobilindustrie in Absatzschwierigkeiten gerät, ist ein Zeichen für den Ernst der Lage. Schließlich ist auch ein gewichtiger Teil der Deckungslücken in den öffentlichen Haushalten auf die Konjunkturflaute zurückzuführen: Stillstand in der Wirtschaftsentwicklung heißt auch Stillstand in der Steuerentwicklung.

Diese Situation darf nicht andauern. Alle Anstrengungen sind darauf zu richten, der deutschen Wirtschaft rasch wieder ein angemessenes Wachstum zu ermöglichen und die Vollbeschäftigung zu sichern.

Politische und wirtschaftliche Stabilität sind stets gemeinsam gesichert oder bedroht. Die Vergangenheit Deutschlands hat das in besonderer Tragik deutlich werden lassen.

Die Bundesregierung ist daher entschlossen, einem neuen wirtschaftlichen Aufschwung — jedoch ohne Überhitzungserscheinungen und ohne Gefährdung der Preisstabilität — den Weg zu bahnen.

Sie hat die Mittel in der Hand, eine wirtschaftliche Wiederbelebung mit echter Verbesserung der Kaufkraft der Bevölkerung einzuleiten.

Im einzelnen:

- Die Bundesregierung setzt sich für eine entscheidende Lockerung der Kreditbeschränkung durch die Deutsche Bundesbank und damit für eine rasche Stärkung des Kapitalmarktes ein.
- Wenn erforderlich, wird sie durch Investitionsausgaben für den Straßenbau, für die Modernisierung von Bundesbahn und Bundespost und andere vordringliche Bereiche bis zur Höhe von 2,5 Milliarden Mark unsere Volkswirtschaft neu beleben.
- Stabilität im Wachstum kann jedoch nur dann gesichert werden, wenn ein enges Zusammenwirken mit den Gewerkschaften und den Unternehmern zustandekommt. Nur in einer gemeinsamen — „konzentrierten" — Aktion können alle Beteiligten Orientierungsdaten für die eigenen Entscheidungen erarbeiten, Entscheidungen, die zu gesundem Wachstum der Realeinkommen, zu Vollbeschäftigung und stabilen Preisen führen.

Grundlage eines neuen wirtschaftlichen Aufschwungs ist die Wiederherstellung des Vertrauens der Wirtschaft in die Stabilität und Gradlinigkeit der Politik.

Diese Bundesregierung wird von einer breiten Mehrheit im Bundestag getragen. Sie kann deshalb ihre Wirtschafts- und Finanzpolitik kraftvoll durchführen.

Dazu braucht sie freilich die Bereitschaft aller zur Mitarbeit.

Aber: Hier wendet sich keine Obrigkeit in bloßen Appellen an das Volk. Hier spricht eine zum Handeln entschlossene Regierung mit gleichgeordneten Bürgern, mit den Bürgern einer mündigen Gesellschaft.

VW-Boß Nordhoff: Bonn muß es bis März schaffen

Ich rechne damit, daß bis März die Maßnahmen der Bundesregierung zum Tragen gekommen sind und daß damit eine Konjunkturwende in Gang gebracht ist. Die Aufgabe liegt allein bei der Regierung. Nicht etwa bei der Bundesbank, die für vieles verantwortlich gemacht wird, womit sie überhaupt nichts zu tun hat. Ohne die Geldpolitik der Bundesbank wären wir längst tief in der Inflation. Die Regierungsausgaben müssen auf das Maß reduziert werden, das aus den Steueraufkommen gedeckt werden kann."

Günter Klotzbach Chef bei Krupps Bochumer Verein:

Die Kurzarbeit wird vom Vorstand schmerzlich bedauert. Wir wissen, daß das für viele unserer Arbeiter Härten und persönliche Einbußen bedeutet. Wir sahen uns zur Einführung der Kurzarbeit durch den Rückgang der Auftragslage genötigt. Die weitere Entwicklung hängt zum guten Teil von der Kfz-Industrie ab."

Zwei Tore in Berlin — und der junge Eh
Krüger aus Heilbronn gewann für sein
10000 Mark im Glücksspiel „Das

emann Harald
e Frau Renate
goldene Tor“

Der Glückspilz aus Heilbronn

Das 80000-DM-Glücksspiel mit Wim Thoelke rollt. In Berlin fielen die ersten goldenen Tore. In Hamburg, Köln und München geht es weiter. Und jedesmal hat Wim Thoelke 20000 Mark für die Gewinner in der Brieftasche. Der Sieger Krüger nahm von Berlin 20 nagelneue Fünfhunderter mit nach Hause. Aber noch immer ist viel Geld für unsere Leser drin

So fielen die weiteren Glückstore

Tooor! Die Zuschauer im City-Bowling am Kurfürstendamm sind aus dem Häuschen: „Mensch, ein Volltreffer! Ein Bombenschuß war das!"

Der schmächtige junge Mann aus Heilbronn hat vor Freude rote Ohren. Das war sein Geschoß! Seit dreißig Minuten wird auf „Das goldene Tor" der NEUEN REVUE scharf geschossen. Dreißig Minuten Spannung. Jetzt ist es soweit. Der erste Treffer! Aber noch sind zwei Runden zu spielen.

Die Konkurrenz für Harald Krüger ist hart. Frau Ursula Wedekind aus Hannover ist ganz gefährlich. Von Fußball hat sie keine Ahnung. Aber vom Sport schon – die Sportlehrerin. Und erst Hans-Jochen Stich, der in Vertretung von Frau Else Hoppe aus Miesbach angetreten ist. Das ist ein waschechter Fußballfan. Ganz zu schweigen von dem bärenstarken Walther Kokott aus Aachen. Seine Schüsse donnern nur so, aber leider immer haarscharf am Tor vorbei.

„Noch ist alles drin, Herrschaften!" Wim Thoelke hat das Ballfieber gepackt. „Tooor!" 1:1 steht es jetzt. Hans-Jochen Stich reibt sich die Hände, er klopft Harald Krüger auf die Schulter: „Na, Sie oder ich?" Die beiden schießen das Leder jetzt um den ersten und um den zweiten Platz – um 10 000 und um 5000 Mark. Frau Wedekind und Herr Kokott ballern immerhin noch um 3000 und um 2000 Mark.

Pausenlos fliegen die Derbystar- Ledersportbälle. Nach jeder Runde heißt es „Feld frei" für das Publikum. Wim Thoelke lockt mit Fünfzigmarkscheinen, mit Hundertern: „Na, mal versuchen, wie schwer das ist mit dem Treffen?" Von allen Seiten kommen sie gerannt. Schuß – daneben. Noch mal – wieder daneben. Einer schafft's gleich zweimal. Selig zieht er mit zwei Fünfzigern ab.

Und dann muß Wim Thoelke grinsen. Er schießt ein Selbsttor: Da predigt er seit Wochen, man soll mit Sportschuhen trainieren. Doch eine junge Dame stöckelt mit superspitzen Schuhchen vors Tor, zielt lässig und landet das Leder mitten im Tor. „Hundert für die Dame", sagt Wim . . .

„Tooor!" Jetzt brodelt's im City-Bowling. Das Bild auf den Fernsehapparaten von Radio Schwenke, die das Geschehen in alle Ecken des Riesenraumes übertragen, wackelt mal kurz. Die Storyville-Jazzband bringt einen Tusch.

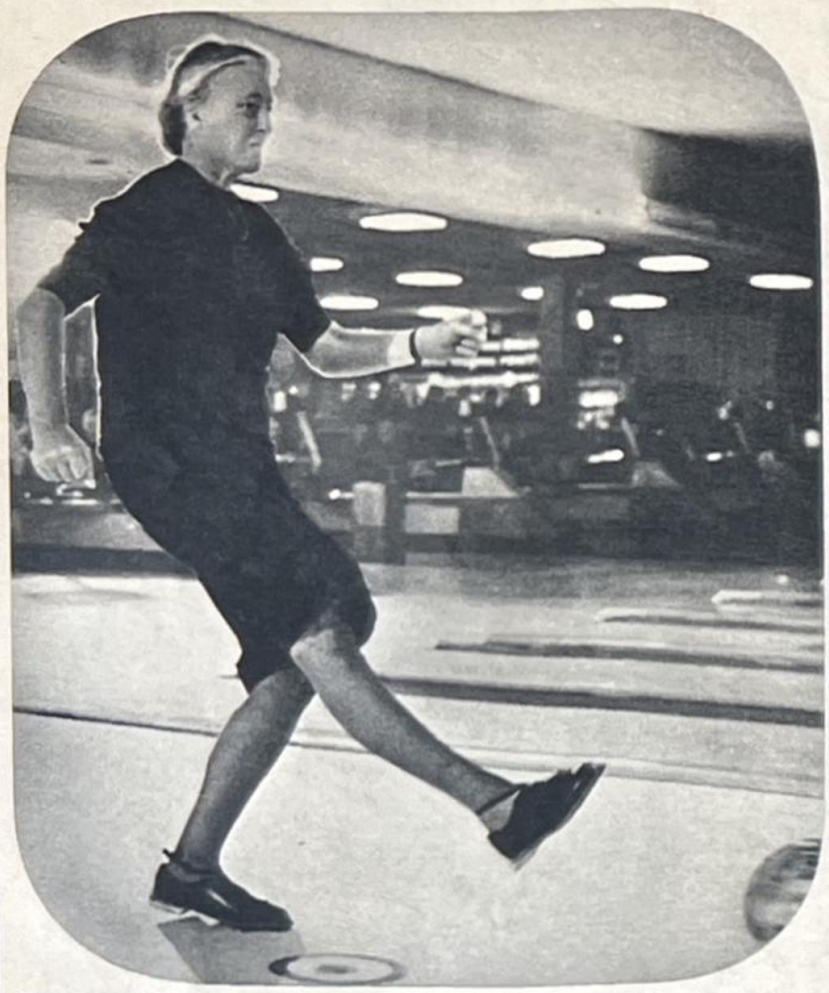
Harald Krüger starrt immer noch dem Ball nach, der hinter dem Tor ausrollt: Das war sein Traumschuß!

Die Jury rechnet. Und dann steht es fest: Der junge Vater aus Heilbronn bekommt 10 000 Mark für die eigentliche Gewinnerin, seine Frau. Zweiter wird „Stellvertreter" Hans-Jochen Stich, Dritter Walther Kokott. Und auf dem vierten Platz sonnt sich Ursula Wedekind.

Die Jury paßt auf, als Wim Thoelke die Brieftasche leerzählt. Die Fotografen warnt Wim: „Immer mit der Ruhe, Jungs, hier wird schwer gearbeitet. Wir müssen jede Menge Geld zählen."

Dann löst sich die Spannung. Die Jury – Helen Vita, Regine Gehrhus, Hanne Sobek und Wolfgang Lukschy – wechselt vom Goldenen Tor zur Bowlingbahn. Jetzt rollt wieder die Kugel in die vollen.

Bei der Siegesfeier im Schloßhotel Gehrhus schleicht sich Harald Krüger davon. Zum Telefon: „Renatchen, halt dich fest!" Er bekommt vor Aufregung kaum ein Wort heraus: „Liebling, 10 000 sind drin."



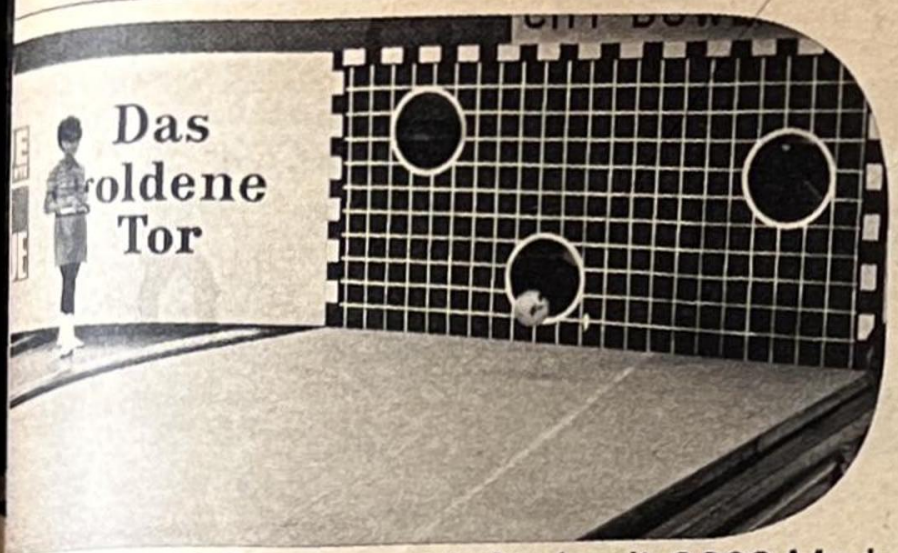
Sportliche Sportlehrerin U. Wedekind: Kein Treffer – aber es gibt 2000 Mark

Treffer in Runde

Wim Thoelke stellt die Jury vor: Wolfgang Lukschy (links), Helen Vita, Rechtsanwalt Dr. Robert Tilly, Regine Gehrhus und das unvergessene Fußball-As Hanne Sobek

Erinnerungsfoto nente Jury und

Fotos: Wolfgang Bera, Alexander Czechatz; Text: Karin J. Heinrich



3: W. Kokott erschießt damit 3000 Mark

2. Runde: In Hamburg am Ball

Sie schossen sich in der zweiten Runde aufs „Goldene Tor" ein: Werner Hardt aus Stadtoldendorf, Grete Burger aus Dortmund, Dr. J. Woll aus Oberndorf/N. und Ursula Krämer. Die Lösung der Quizfrage war: Hans-Joachim Kulenkampff

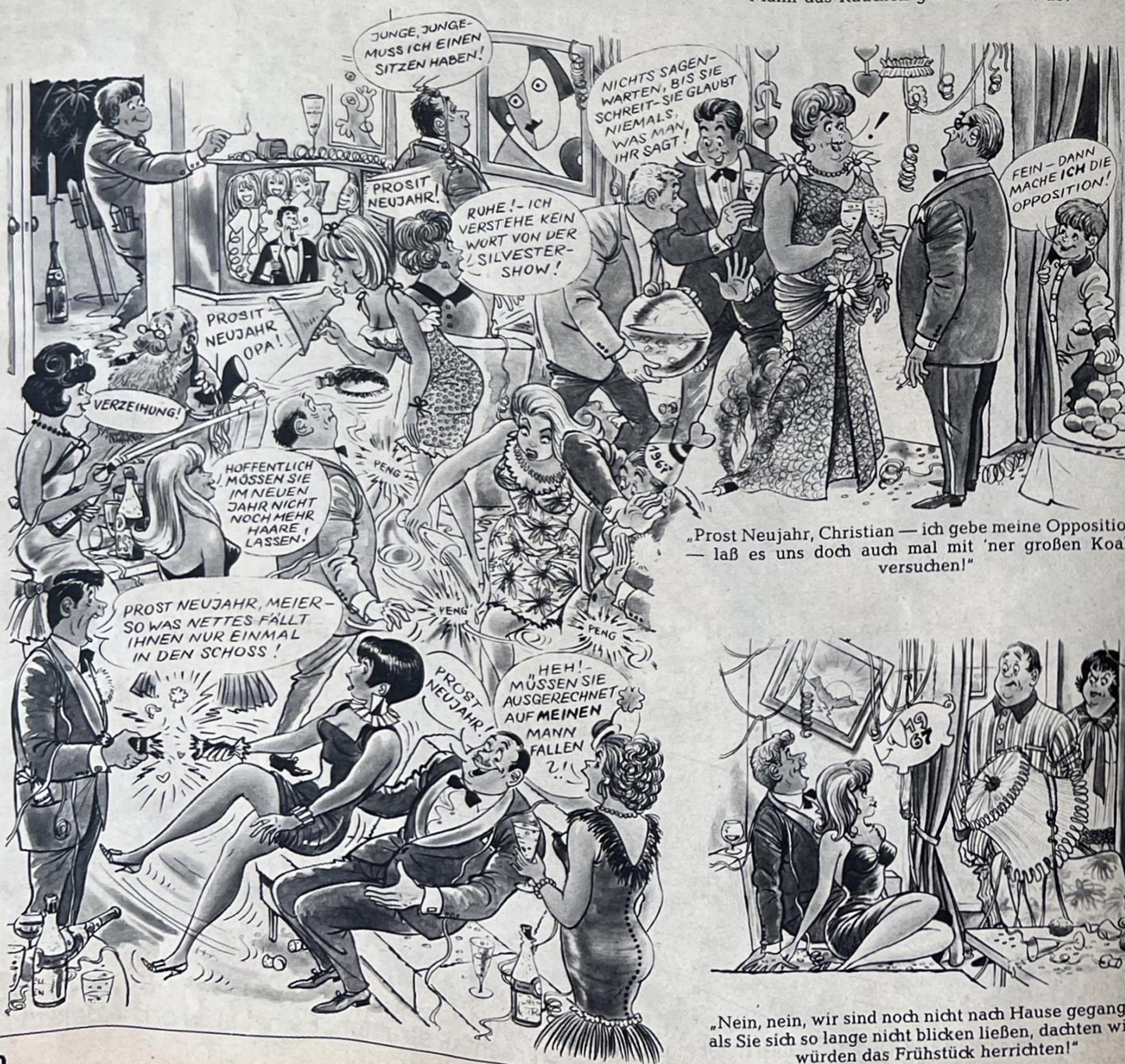
aus Berlin – wie bei richtigen Fußballern: Drei charmante „Linienrichter", die glücklichen vier, die promi-der Spielführer der NEUEN REVUE, Wim Thoelke (hinten rechts), strahlen: Es hat alles prima geklappt

Auf ein Neues!

Mit den besten Wünschen für 1967

GEZEICHNET VON Uo

„Eine ganze Kiste davon — damit gewöhne ich meinem Mann das Rauchen ganz bestimmt ab!"



„Prost Neujahr, Christian — ich gebe meine Opposition auf — laß es uns doch auch mal mit 'ner großen Koalition versuchen!"

„Nein, nein, wir sind noch nicht nach Hause gegangen — als Sie sich so lange nicht blicken ließen, dachten wir, Sie würden das Frühstück herrichten!"

VW 1300 A DM 4735,- o. W.

Der Käfer für Leute, denen der Käfer zu teuer ist.

Wenn wir uns die Automobilpreise ansehen, können wir mit unserem VW 1300 ganz zufrieden sein: es gibt in seiner Hubraumklasse nur einen einzigen Wagen, der noch weniger kostet.

Und der ist auch von uns.

Er heißt VW 1300 A und kostet 4735 Mark. Er ist also billiger als der frühere (millionenfach verkaufte) VW 1200 Export. Obwohl er ihm weit überlegen ist. Denn er beschleunigt besser, ist schneller und hat durch die neue Hinterachse mit der Ausgleichfeder und der breiten Spur ein völlig neues Fahrverhalten. Der Wagen liegt wie ein Brett auf der Straße, selbst in Kurven.

Für 4735 Mark bietet er außerdem noch hydraulische Bremsen, ein vollsynchronisiertes Vierganggetriebe und eine Inneneinrichtung, die nicht erst komfortabel wird, wenn man den Komfort extra bezahlt.

Diesen preiswerten VW bekommen Sie allerdings nicht in allen Farben, sondern lediglich in Rubinrot, Fontanagrau, Blau und Perlweiß. Aber ist das nicht ein Fortschritt, wenn man bedenkt, daß früher der billigste Käfer eine unscheinbare graue Maus war?

Ein Star wird geboren: Pupetta, heute 30 Jahre alt, trat aus der Zelle direkt vor die Filmkamera

Ein finsterer Gast: Feind Esposito (links hinten) auf Pupettas Hochzeit

Die Puppe läßt das Schießen nicht

Blutrache brachte Pupetta aus Neapel erst ins Zuchthaus und dann vor die Kamera

Vor sieben Jahren wurde sie verurteilt. Weil sie einen Mann erschossen hatte. Jetzt kam sie aus dem Zuchthaus — und ging zum Film. Ihre erste Rolle: Ein Mädchen, das im Verdacht steht, einen Mord begangen zu haben.

Schon mit 15 Jahren war die frühreife Neapolitanerin Assunta Maresca Schönheitskönigin. Damals bekam sie auch den Spitznamen Pupetta, Püppchen, unter dem sie später berühmt wurde.

Mit 19 heiratete sie Pasquale Simonetti, einen der Chefs der Camorra. Aber in dieser Unterwelt-Organisation, Neapels Gegenstück zur Mafia, gab es Streit. Achtzig Tage nach seiner Hochzeit starb Pasquale unter den Kugeln eines Rivalen. Nicht ohne vorher seiner Pupetta den Namen des Mörders zugeflüstert zu haben. Es war im Sommer 1955.

Bald darauf fielen neue Schüsse. Diesmal schoß Pupetta. Und ihr Bruder Ciro. Und wahrscheinlich schossen noch einige Freunde Pasquales. 28 Einschüsse zählte der Arzt in der Leiche Antonio Espositos. Des Mannes, der Pasquale Simonetti auf dem Gewissen hatte.

Nur Pupetta wurde vor Gericht gestellt. Ihr Bruder ist seither verschwunden. Und anderen konnte die Mittäterschaft nie bewiesen werden. Denn es gab keine Zeugen. Wer sein Leben liebt, sagt nicht gegen die Camorra aus.

In der Untersuchungshaft gebar die junge Witwe einen Sohn. Das brachte ihr noch mehr Sympathien ein, als die Vollstreckerin des uralten Gesetzes der Blutrache ohnehin schon besessen hatte. Das Gericht hatte einen schweren Stand. Erst 1959 wurde sie verurteilt. Zu 18 Jahren Zuchthaus, die im Berufungsverfahren auf zwölf Jahre ermäßigt wurden.

Jetzt wurde sie vorzeitig entlassen. Ein cleverer Krimi-Produzent sah die Chance. Er gab der noch immer schönen Neapolitanerin, die keine der verschossenen Kugeln bereut, eine Hauptrolle neben der Deutschen Ingrid Schoeller.

Der Titel des Films, in dem geschossen und gemordet wird: „Verbrechen in Posillippo — London ruft Neapel." Der Name der Filmheldin, deren Rolle Pupetta spielt: Pupetta Amoroso. ■

1959 in Neapel: Verurteilte Mörderin

Ein Bericht
von
Roswitha vom Bruck

Der Norden hat seine typischen Reize. Für alle. Wie Bommerlunder, der nur hier so rein und klar, so ausgeprägt im Geschmack entstehen konnte. Ein großer Klarer mit Charakter. Genießen Sie in ihm die Eigenart des Nordens, aus dem er stammt. Seine Beliebtheit kennt keine Grenzen.

Der große Klare aus dem Norden